



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

24.12.1932 (Nr. 290)

NSDAP

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprech-
stunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr.
Fernsprecher: Domsheide 25878.
Die NSZ erscheint wöchentlich und kostet RM 1.90 frei Haus,
durch die Post zugängig 38 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Hefte die 10 gesaltene mm-Zelle RM 0.10, auswärts
RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche
RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.03. Platzvorschrift ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Weihnachten

Deutsche Weihnacht in Not und Kampf

— fürwahr, so muß mit vollem Ernste in dieser weihnachtlichen Zeit gesagt werden. Wir aber setzen der großen Not und dem schweren Kampfe um Deutschlands Freiheit und Zukunft das glaubensstarke „Dennoch“ entgegen. Ja, nun wollen wir erst recht mit ganzer Seele Weihnachten feiern, deutsche Weihnachten. Dabei sei uns der Tannenbaum das Sinnbild dieser festlichen und gesegneten Zeit.

Wir sehen in ihm ein herrliches Sinnbild des kraftvollen Lebens. Ein Ständ Natur grüßt uns in ihm, das Leben, das sich in Stürmes-
brausen und Winterfroht im grünen Kleide seine Kraft erhalten hat. Wir lebenshungrigen Menschen aber wollen solch kraftvolles Leben in nächster Nähe haben; so nehmen wir den Baum als lieben Gast in unser Haus auf. Ein solch Sinnbild kraftvollen Lebens hat uns gerade jetzt viel zu sagen. Will denn nicht viel, allzuviel sterben und vergehen? Wo sind sie denn geblieben, die Tote deutscher Lebensentfaltung und Lebenssteigerung? Jetzt aber steht der grüne Tannenbaum als Mahner und als Räucher neuer Hoffnung vor uns. Wir sollen und dürfen das Leben, das sich jetzt in der Freiheitsbewegung Bahn bricht, recht groß werten. Es quillt hervor aus den Tiefen deutschen Volkstums. Es bricht die Herrschaft der Todesmächte, der knöcheligen Gesinnung, der Verzweiflung und der Selbstaufgabe entzwei. Es giebt neue Zuversicht, neuen Glauben, neues Hoffen in die deutschen Herzen hinein. So haben wir alle Ursache, an diesem Feste unsere Zuversicht zu festigen und zu mehren. Wir dürfen an Deutschlands Zukunft glauben und an den Sieg unserer gerechten Sache. Freilich liegt hier die Entscheidung bei uns selber. Will Gott unser Leben, und er will es gewiß, dann müssen wir zu einer persönlichen Neugeschaltung bereit sein. Es gilt, die Todesmächte der Sinnlichkeit und Begehrlichkeit in der Kraft des lebendigen Herrn zu überwinden. Ein Neuwert muß geschaffen, Neuland bereitet werden, damit frisches junges Leben gedeihen kann. So wollen wir die Kunde der rettenden schöpferischen göttlichen Liebe in uns aufnehmen. So soll die Botschaft uns fort und fort bewegen: Christ, der Retter ist da! Eine solche tiefinnerliche Bewegung aber schafft Leben, hartes sieghaftes Leben. Der Heiland ist der Lebensspender. Er ist gewaltiger als der Tod. Wo er schafft und wirkt, da ist wirklich Zukunft, Hoffnung, Neuland, Neuwert.

Der volle Lichterglanz des Tannenbaumes zieht uns mächtig an. Es ist ein wunderbares Sinnbild des Sieges des Lichtes über die Finsternis. Das Licht aber ist die Voraussetzung kraftvollen Lebens. Wo es nicht wirkt, da verfinstert das Leben und geht schließlich seinen Todesweg.

Wer kann nun aber mit seinem Wesen und Wirken dem strahlenden Tannenbaum gleichen? Jeder, der noch dieses Sinnbild des Baumes erfährt: Er ist gleich dem Helden, der für andere leidet, sich für andere aufopfert. Millionen von Bäumen sind in den Wäldern Deutschlands gefällt worden, um uns Menschen Freude zu bereiten. Wer bedankt es wohl? Millionen und Übermillionen Kerzen verzehren sich selbst, um uns zu erleuchten? Wer hat daran gedacht? Wir aber gedenken nicht nur des Kindes in der Krippe, sondern auch des Mannes am Kreuze, denn es geht ein gerader Weg von der Krippe hin zum Kreuze. Was aber dazwischen liegt, das ist Heldentum im tiefsten Sinne des Wortes, das ist wahres Opfer und echter Dienst der hingebenden rettenden Liebe. Fürwahr, ohne Opfer ist noch nie etwas Großes geworden — und der Opfer Größtes ist das Heilandsleben in seinem vollen Umfange. Der Opfergang nimmt aber seinen Anfang mit der Geburt. Es ist uns sehr gut, daß wir das Weihnachtsfest besonders auch als das Fest der sich aufopfernden Liebe feiern. Hat sie denn nicht schon längst unsere Herzen bewegt? Hat sie uns nicht erst opferwillig und opferfähig gemacht? Opferwillig — wo der Wille zum Opfer in einer glaubensarmen und oberflächlichen Zeit so gering geworden war. Opferfähig — wo die Sehnsucht des eigenen Herzens sich mit aller Macht durchzusetzen versuchte. Wer nun des Herrn Geist hat, der kann wirklich seine Kräfte und sein Leben dransetzen, der kann um höchste Ziele willen alles dahingeben, was er zu geben vermag! Wir aber wollen dem Herrn von Herzen danken, daß er solchen Opfergeist in unserem Volke von Neuem erweckt hat. Der Geist der hingebenden Liebe lebt.

Es sind nur einige Gedanken, die der Blick auf den strahlenden Tannenbaum in uns bewegt. Das Leben ist kraftvoll, stärker als der Tod; das Licht siegt über jede Finsternis, und das Neue entsteht unter Opfern und Schmerzen. Wir aber wollen solche Gedanken festhalten und gestalten, damit sie Frucht schaffen, viele gute Frucht. „Deutsche Weihnacht in Not und Kampf“ — das ist eine Zeit des Segens und des Werdens.
Heinrich Meyer, Pastor, Aurich (Ostfriesland).

Tagesbefehl

München, 20. Dezember.

Die Geschäftsleiter des Stabes der Obersten SA-Führung bleiben während der Feiertage vom 24. bis 26. 12. 1932 und vom 31. 12. 1932 bis 1. 1. 1933 geschlossen. Den Führern der höheren SA-Stäbe und dem Reichsführer SS bleiben für die unterstellten Stäbe entsprechende Anordnungen überlassen.

Ich wünsche allen SA- und SS-Führern und Männern, insbesondere aber denen, die die Feiertage hinter Gefängnismauern verbringen müssen, ein ungetrübtes Weihnachtsfest und die kampflose Überwindung auf ein besseres Jahr 1933, das als lange ersehntes Ziel unseres Kampfes dem deutschen Volk und Vaterland Ehre, Freiheit und Brot widerbringen soll.

Der Chef des Stabes:
gez.: Röhm.

Wer hat nun recht behalten?

Direktor und Senat der Breslauer Universität für Prüfung des Professors Cohn

Breslau, 23. Dez. Rektor und Senat der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau, veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Rektor und Senat halten es für ihre wichtigste Pflicht, die akademische Freiheit unbedingt zu schützen. Deshalb sind sie mit aller Entschiedenheit für die unbedingte Befristung des Professors Cohn eingetreten. Bei der bei Professor Cohn neuere die pflichtgemäße Zurückhaltung durch kein unmaßiges Hervortreten in einer unfruchtbaren politischen Frage vernünftigen lassen. Deshalb halten Rektor und Senat eine weitere Befristung des Professors Cohn an unserer schlesischen Universität im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und des ungehinderten Lehrbetriebes für nicht tragbar. Die Erklärung ist auf folgende Vorgänge zurückzuführen:

Der Berliner Montagmorgen hatte eine Umfrage veranstaltet mit dem Titel: „Wenn Sie zu entscheiden hätten, gäßen Sie Trost ein Ksp in Deutschland?“ An dieser Umfrage u. a. auch Professor Cohn beteiligt.

Ein widerlicher jüdischer Familienstreit zu Ende

Das Urteil im Karo-Rosenthal-Prozess
Gehheimrat Karo freigesprochen

Berlin, 23. Dez. In dem Karo-Rosenthal-Prozess, in dem sich seit sieben Monaten Gehheimrat Prof. Dr. Nicolaus Karo unter der Anklage der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und des verurteilten Betrages zu verantworten hatte, wurde am Freitag folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Gehheimrat Karo wird freigesprochen. Die Kosten des Prozesses sowie die notwendigen Kosten des Angeklagten werden dem als Nebenkläger in dem Prozeß ausgelassenen Dr. Ernst Rosenthal auferlegt.

In dem Prozeß handelte es sich um die Streitfrage, ob Karo seiner Tochter eine Mitgift in Höhe von 400.000 Mark mitgegeben hat. Während Karo dies nach wie vor behauptete, fanden die Richter auf dem gegenteiligen Standpunkt und erklärten in den diesbezüglichen Forderungen Karos den verlustigen Betrag. Die Abgabe der angeblich falschen eidesstattlichen Versicherung wurde darin erlitten, daß Karo in ihr erklärt hatte, daß er die 400.000 Mark Mitgift seiner Tochter gegeben hatte.

Auch ein Erfolg der „Revolutionäre“ Otto Strasser als Gehilfe der „Bremer Volkszeitung“

Wenn irgendwo, in irgendeinem Blättchen oder in irgendeinem trüben Winkel eine Standaufnahme über die NSDAP erscheint, so kann man mit hundertprozentiger Gewißheit eine Zeile darauf eingehen, daß die „Bremer Volkszeitung“ sich voll und ganz auf diesen Klotz stützen wird, um ihn ihren bedauernswerten Lesern zu servieren. Eine ungläubige Eigenmeinung in der „Schwarzen Front“ Otto Strassers über die Führung der Reichstagsfraktion nach der Verurteilung des Strassers ist natürlich getrieben auch schon in dem Blatte Alfred Rauts erschienen.

Otto Strasser hatte über die Reichstagsfraktionsführung der NSDAP, in der die Fraktion sich einmütig hinter den Führer Adolf Hitler gestellt hatte, eine Darstellung verbreitet, wonach Adolf Hitler sei trübsinniger Stimme immer wieder ausgerufen habe, daß er (Gregor Strasser) mit das antun konnte, gerade jetzt, das hätte ich mir für möglich gehalten, dann völlig gebrochen auf einen Stuhl geknien sei und geweint habe. Reichstagsfraktion wird in diesem Artikel von den Parteigenossen Döring, Dr. Goebbels, Brüder,

Was sagen Sie dazu, Herr Bernhard Weiß?

Berliner Gericht gibt dem „Angriff“ moralisch recht

Berlin, 23. Dez. Der V. Zivilsenat beim Kammergericht hat die einstweilige Verfügung des ehemaligen Polizeipräsidenten Dr. Weiß gegen den „Angriff“ bestätigt.

In der Begründung des Kammerbeschlusses beschäftigt sich aber der Senat eingehend mit dem Verhalten des ehemaligen Polizeipräsidenten und erklärt, daß das Gericht es für hinreichend glaubhaft halte, daß im „Theaterklub“ gemohnheitsmäßig Glücksspiele veranstaltet worden seien. Weiterhin wird ausgeführt, daß der Senat es nach allgemeiner Lebenserfahrung für in hohem Maße glaubhaft halte, daß der dem Klub früher selber als Mitglied angehörnde Dr. Weiß, dem schon im Hinblick auf seine dienstliche Stellung der strafrechtliche Begriff des verbotenen Glücksspiels genau bekannt sein müsse, dieser Umstand des gemohnheitsmäßigen Glücksspiels nicht verborgen geblieben sein könne. Dr. Weiß könne von dem Vorwurf nicht freigesprochen werden,

Dr. Peterjen wieder Erster Bürgermeister Hamburgs

Hamburg, 23. Dez. Der Senat hat für das Jahr 1933 Bürgermeister Dr. Karl Peterjen zum Ersten Bürgermeister wieder gewählt.

11 Bewerber für das Hamburger Stadttheater

Hamburg, 23. Dez. Die Frist für die Bewerbung um die Richtung des Hamburger Stadttheaters war am Dienstag dieser Woche abgelaufen. Bei dem Vorstehen des Aufführungsrates der Stadttheater-Gesellschaft waren ursprünglich 16 Bewerbungen eingelaufen. Inzwischen haben

jedoch fünf Bewerber ihr Gesuch wieder zurückgezogen, nachdem sie die hiesigen Verhältnisse näher geprüft haben. Der Aufführungsrat hat sich in einer am Donnerstagabend stattgefundenen Sitzung mit der Prüfung der übrigen 11 Bewerbungen beschäftigt. Unter den Bewerbern befinden sich auch Dr. Sotter von der Schiller-Oper sowie der Göttinger Intendant Stiegler. Ueber die Namen der übrigen Bewerber ist noch nichts bekannt geworden, doch sollen sich noch mehrere Hamburger Bewerber darunter befinden. Der frühere Direktor des Thalia-Theaters Möbblingen hat sich auch der Bewerbung angeschlossen. Bewerbungen nicht in Hamburg gewonnen.

daß er sich auch nach seiner Ernennung zum Polizeipräsidenten gelegentlich bei einem verbotenen Glücksspiel beteiligt habe. Außerdem hatte Dr. Weiß einen Reichsbannermann anweisen lassen, Behauptungen über eine Frau, die seitens nationalsozialistischer Mitglieder gefallen waren, zu wiederholen, um auf diese Weise in einem Prozeß die Angelegenheit klären zu können. Hierzu jagt das Kammergericht, daß das von Dr. Weiß eingeschlagene Verfahren nicht nur nicht gutgeheißen, sondern vom moralischen Standpunkt aus gemißbilligt werden müsse, offenbar auch den Tatbestand einer strafbaren Handlung erfülle. Bei den strengen Anschauungen, welche in dem allen Kreisen bezüglich der Führung, auch der außerdienstlichen, des Beamten, insbesondere eines in hoher exponierter Stellung befindlichen Beamten geübt wird, wird der betragliche Umstände Veranlassung gegeben, im Disziplinarwege gegen einen derartigen Beamten einzuschreiten.

Gefangenen-Entlassung in Bremen

Bremen, 24. Dezember. Wie aus die Staatsanwaltschaft mittelt, sind auf Grund der Amnestie 54 Untersuchungs- und Strafgefangene heute entlassen worden.

erhielt, zog dann zum Bahnhof und zerstückelte dort neun Schaufenstergehäusen des Kaffeehauses „Metropol“. Die Polizei löste die Annehmungen auf.

Für 1500 Mark Lebensmittel geplündert

Berlin 23. Dez. Am Freitag vormittag drangen 25 Burschen um 11.30 Uhr in das Geschäft Friedrich Heßler, Kottbuser Damm, ein und entwendten in ganz kurzer Zeit Lebensmittel für rund 1500 Mark. Das Bedienungspersonal und die im Laden befindlichen Käufer waren den 20 Burschen gegenüber machtlos. Der Polizei gelang es, einen der Täter festzunehmen. Ein Beamter wurde bei der Feststellung tätlich angegriffen, so daß er von der Schutzpolizei Gebrauch machen mußte.

Chalm und Sindel wieder in Freiheit

Die amtliche Mitteilung über die Verhaftung der Brüder

Dresden, 23. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Dresden wurden am Morgen des 22. Dezember 1932 der Generaldirektor Chalm (H) Carl Bergmann und sein Bruder der Direktor Sindel (H) Sigmund Bergmann von der Dresdener Bergmann-Bauunternehmung A. G. in Dresden wegen dringenden Bedarfs umständlicher Zimmerherausgabe gegen die Devisenverordnungen verhaftet und inhaftiert, um gegen Stellung einer hohen Sicherheit von weiterer Unterjochungshaft verhaftet worden.

Roosevelt über seine Absichten

Paris, 23. Dezember. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hat dem Vertreter der „Agence Economique et Financiere“ eine längere Unterredung gewährt, in deren Verlauf er zu den Fragen Stellung nahm, die einer dringenden Lösung in den Vereinigten Staaten harren. Die Kürzung der Ausgaben sei eine der wichtigsten Fragen. Roosevelt deutete in diesem Zusammenhang an, daß die Verringerung der Alkohol-Steuer, die er beabsichtige, mehrere 100 Millionen Dollar für den Ausgleich des Haushalts ergeben würde. Auf die Politik eingehend erklärte der neue Präsident, daß der gegenwärtige Stand der Dinge lange nicht befriedigend sei. Das amerikanische System habe einen außerordentlichen tiefen Preisstand für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse zur Folge und habe auch die Ausfuhr industrieller Artikel geschädigt. Eines der unmittelbaren Ergebnisse des amerikanischen Systems sei die Notwendigkeit der Zwangs- und Verteilungsmaßnahmen, die von ausländischen Staaten in der Form von Zollerhöhungen, Kontingenten usw. angewandt würden. Das demokratische Programm sei für einen Tarif des Wettbewerbs, mit anderen Worten, für einen Tarif, der den amerikanischen Erzeugern auf gleichen Fuß mit den ausländischen Wettbewerbern stelle. Die übertriebenen Tarife müßten herabgesetzt werden, um einen Abbau der auslandischen Zollschranken herbeizuführen und dadurch einen Umfluß amerikanischer Erzeugnisse im Lande zu ermöglichen.

Auf dem Gebiet der Landwirtschaft beabsichtigt Roosevelt den Erzeugern im Vergleich zu den Weltmarktpreisen einen gleichen Vorteil zu sichern, wie ihn die Industrieerzeugnisse dank den Zolltarifen genießen. Bezüglich der Prohibition bekannte sich Roosevelt für eine sofortige Abänderung des Volstead-Gesetzes, die Herstellung und den Verkauf von Bier und anderen Getränken mit einem von der Verfassung gestatteten Alkoholgehalt ermöglichen würde. Zum Schluß erklärte Roosevelt zur Schuldenfrage, er glaube fest an den Grundatz, daß jeder Schuldner die Möglichkeit haben müsse, dem Gläubiger den Stand der Dinge darzulegen, und daß der Gläubiger einer derartigen Darlegung stets höflich und sympathisch Aufmerksamkeit schenken müsse.

Erster Angriff der Landwirtschaft auf Schleicher

Berlin, 23. Dez. Im Anschluß an die Kundfunde des Reichsernährungsministers nimmt die Landwirtschaftliche Wochenchau zu den offenen Fragen der Wirtschaft und Handelspolitik Stellung. Sie behauptet, daß die Kundfunde, von der die Landwirtschaft allgemein die Verlinkung der ersten neuen Agrarmassnahmen erwartet habe, auch nicht einmal die Andeutung einer Klärung gebracht habe. Auch Reichsminister Dr. Schleicher habe in seiner Kundfunde ausdrücklich unterrichtet, daß die Klärung „nach vor Weihnachten“ erfolgen würde. Bei dieser Sachlage, so schreibt die Landwirtschaftliche Wochenchau, werde es überaus bedauerlich sein, daß immer noch ein unzureichender Schiefer über die Einigung Braun-Vernhold bleibe, obwohl die Tatsache entsprechende grundsätzlicher Beratungen endlich nicht abgestritten worden sei.

Kommunistische Umrtriebe in Wuppertal
Wuppertal, 23. Dez. In den Abendstunden des Donnerstag und in der Nacht zum Freitag kam es in Wuppertal wiederum zu Ausschreitungen und Straßenunordnungen, bei denen es auch diesmal Verletzte gab. Dem Bericht der Polizei fiess ein

Demonstrationszug von etwa 800 Personen, der vor das Karner Rathaus zu gelangen versuchte, mit 8 Polizeibeamten zusammen. Als die Beamten sich bemühten, den Zug aufzulösen, wurden sie beschimpft und teilweise angegriffen. In ihrer Bedrängnis gab einer der Beamten drei scharfe Schüsse ab. Die fliehende Menge ließ ihre Wut an einem großen, auf dem Karner Neuen Markt aufgestellten Weihnachtsbaum aus, den sie mit Petroleum bezog und anzündete. Ferner wurden die Schaufenster einer Metzgerei und eines Schuhwarengeschäftes eingeschlagen, und 15 Laternen zertrümmert. In einer Stelle wurde sogar das Straßengitter aufgerissen.

In Elberfeld mußte die Polizei ebenfalls von der Schutzpolizei Gebrauch machen. Als ein Demonstrationszug nach dem Stadthaus vorgehen wollte, wurden zwei Polizeibeamte bedrängt. Die Menge griff die Beamten an, warf sie zu Boden und trat sie mit Füßen. In diesem Augenblick gab ein Beamter zwei scharfe Schüsse ab. Ob jemand verletzt wurde, konnte noch nicht ermittelt werden. Weiter wurden in den Abendstunden und in der Nacht in Elberfeld mehrere Schaufenster eingeschlagen und Auslagen ausgeraubt.

In Solbert wurden ebenfalls die Schaufenster einer Metzgerei eingeschlagen und die Auslagen ausgeraubt. Wie die Polizei ausdrücklich hervorhebt, sind die Zusammenrottungen: von der KPD planmäßig organisiert und vorbereitet worden.

Erwerbslosen-Demonstration in Hindenburg und Oepeln

Hindenburg, 24. Dez. Am Freitag gegen 18 Uhr sammelten sich auf den Bürgersteigen im Stadtzentrum etwa 800 Erwerbslose. Die Menge, die fortwährend Zug

Kleine Politik

In Teheran finden zur Zeit direkte Verhandlungen zwischen der persischen Regierung und der englisch-persischen Delagatschaft statt.

Der amerikanische Botschafter Lodge stiftete am Donnerstag Herriot einen Besuch ab, um ihm im Namen seiner Regierung für seine Haltung anlässlich der Schuldenfrage zu danken.

Der Austritt des Justizministers hat das bulgarische Kabinett veranlaßt, seine Gesamtdemission einzulegen.

Verhandlungen zwischen den Vertretern der Angestellten und der Arbeitgeber in Hamburg der Gewerkschaften führte zu keiner Einigung, so daß der Schlichter einen Spruch fällte, der bis zum 31. Januar 1933 den alten Tarif wieder in Kraft setzt.

Bolivien und Paraguay haben zu Weihnachten einen 24stündigen Waffenstillstand vereinbart.

Der Präsident des evangelischen Landeskirchenrates der Pfalz, Dr. D. Schulz, ist im 70. Lebensjahre verstorben.

Die österreichische Regierung hat beschlossen, dem Bundespräsidenten den Erlaß einer Reichsnotverordnung vorzulegen, die sich im wesentlichen auf die reichsdeutsche Amnestie anlehnt.

In der belgischen Kammer wurde am Freitag der neuen Regierung der Brouneville mit 100 gegen 80 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Anschlag auf die Wiener Postsparkasse

Wien. Am Freitag gegen 10.30 Uhr wurde im Hauptsaal der Postsparkasse in Wien eine starke Rauchentwicklung bemerkt, herrührend von Rauchbomben, die in einem Papierkorb eingeschmuggelt worden waren. Die Beamten schlossen sofort ihre Schalter und gaben Alarm, worauf sich die Tore der Bank selbsttätig schlossen. Infolge des Rauches, der Tränen und Güssen erzeugte, verließen die Anwesenden panisch den Saal und drängten auf die Straße. Der Portier war klug genug, die Tore sofort wieder zu öffnen, so daß es zu Unfällen nicht gekommen ist. Die Polizei glaubt, daß die Tat von einem Burschen begangen worden ist, der aus einem Fenster kletterte. Die Feuerwehr beseitigte die Rauchbomben.

900.000 Mark verpulvert

Herr v. Mojschewitz wird abgebaut
Berlin, 22. Dez. Wie verlautet, soll die Verberzentrale „Volksdienst“, eine Schöpfung des Herrn v. Papen, unter Leitung eines Mittels. a. D. Mojschewitz, in Westfalen, Mojschewitz, zum 1. Januar ihren „Betrieb“ einstellen, nachdem sie nicht weniger als 900.000 Mark Steuergeheimnis unanständig verpulvert hat. Sie war i. Z. geschaffen worden, um das hohe Lied des Kanzlers v. Papen zu singen, und das Volk für dessen Programm zu erwidern, da man der „Zentrale für Seemannsdienst“ allem Anschein nach nicht mehr traute. Herr v. Mojschewitz scheint sie nun nicht mehr zu benötigen und kauft sich ganz auf die letzte Organisation, die, wie wir neulich schon berichteten, aber auch einer gründlichen Umbildung bedarf.

Probefahrten des neuen italienischen Kreuzers „Bolzano“

Genua, 22. Dez. Der auf der Werft „Ansaldo-Cerna“ erbaute neue italienische Kreuzer „Bolzano“ erreichte auf seinen Probefahrten zwischen Genua und Spezia eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 38 Meilen je Stunde. Der Kreuzer ist damit einer der schnellsten Schiffe seiner Art in der Welt.

Vier französische Bergleute getötet

Paris. Ein schweres Unglück ereignete sich in einem Bergwerk in St. Pierre la Palud an der Rhone. Vier Bergarbeiter wurden getötet. Es handelt sich anscheinend um einen Einsturz.

Schwere Unglücksfälle in Spanien

Madrid. Auf einem Gutshof in Andalusien führte infolge eines Rollenrückens ein Arbeiterharnisch über einen Balken und stürzte sich 15 Meter in die Tiefe. Nach einer weiteren Meldung ereignete sich bei Tunnelarbeiten ein Erdsturz. Dabei wurden drei Arbeiter getötet.

Juwelenraub in Hamburg

Hamburg. In der letzten Nacht zertrümmerten zwei durch die Nacht entkommene Männer in der Schlachtersstraße die Scheibe eines Juwelergeschäfts und raubten verschiedene Schmuckgegenstände, wie Ringe, Eheringmodelle usw. Ermittlungspolizisten nahmen die Verfolgung auf, wobei die Täter ihre Beute in einer Altkassette wegschleiften. In der Tasche befand sich auch eine Schredschußpistole.

Eine Niederlage des Deutschlums

Die Klage der deutschen Domgemeinde in Reval abgewiesen

Reval, 22. Dez. Am Donnerstag wurde das Urteil des estländischen Staatsgerichtshofes in der Klage der deutschen Domgemeinde veröffentlicht. Danach wird die gegen die ersatzungslose Enteignung des Revaler Doms gerichtete Klage der deutschen Gemeinde zurückgewiesen. Der Bescheid der zweiten Gerichtsinstanz des Appellationshofes über die Rechtmäßigkeit der Nutzungsrechte der deutschen Domgemeinde an den Immobilien und Kapitalien des Revaler Domes wurde zur erneuten Beschlußfassung an den Appellationshof zurückgeleitet. Hiermit ist der Kampf der deutschen Domgemeinde in Reval um ihren Besitz — bekanntlich wurde der Revaler Dom im Jahre 1926 ersatzungslos fortgenommen — in allen Instanzen verloren. Man befürchtet, daß auch die vom Appellationshof zurückgewiesene Nutzungsrechte verlorengehen können.

Litauen besteht auf Wilna

Wilna, 22. Dez. Der halbamtliche „Litwos Akas“ veröffentlicht eine Unterredung

mit dem litauischen Außenminister Dr. Janina, der in entscheidender Form gegen die in letzter Zeit aufgetretenen polenfreundlichen Tendenzen Stellung nimmt. In dem Artikel wird ausgeführt: „Die litauische Außenpolitik werde nicht von einzelnen Personen oder Gruppen, sondern ausschließlich vom Willen des gesamten Volkes diktiert. Obwohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart und Zukunft weisen dem litauischen Volk den allein möglichen Weg: der litauische Staat müsse mit der Hauptstadt Wilna verbunden sein. Anweisungen dieser tief verankerten Grundeinstellung müßten mit Empörung zurückgewiesen werden. In Anbetracht dieser festen Einstellung habe Litauen in der Wilnapolitik eine Reihe Fortschritte zu verzeichnen. Litauen habe das Vilnagebiet als zu Litauen gehörend anerkannt. Die politischen Verhältnisse, den litauischen Widerstand zu brechen, seien im Saag gescheitert, womit der litauische Standpunkt als rechtmäßig anerkannt worden sei. Die Ablehnung von Beziehungen zu Polen sei ein Mittel zur Wiedererlangung des okkupierten Vilnagebietes.“

Eine Prinzessin von Hohenzollern unter Spionageverdacht in Biarritz verhaftet

Paris, 22. Dezember. Die „Liberte“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Sicherheitspolizei in Biarritz am Donnerstag eine dort weilende Prinzessin von Hohenzollern unter dem Verdacht der Spionage verhaftet habe. Die Prinzessin, die angeblich aus Italien kommen soll, habe eine für Frankreich schädliche Tätigkeit entwickelt, die besonders darauf hinausgelaufen sei, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Polen zu fördern. Die Beweise für diese Beschuldigung gingen eindeutig aus einem Briefwechsel hervor, den sie mit Lord Rothermere geführt habe und der von der französischen Gegenpolizei zum größten Teil abgefangen worden sei. Das Blatt fügt hinzu, daß die Prinzessin in Frankreich schon längere Zeit politisch tätig sei und daß die französische Regierung schon einmal von einer bestimmten Regierung auf das Treiben der Prinzessin aufmerksam gemacht worden sei. Die Regierung habe es damals noch nicht für notwendig gehalten, der Sache nachzugehen.

Tango um Mitternacht

(Zur Ergänzung im Stadttheater am 2. Festtag)

Vom Büro des Stadttheaters wird uns geschrieben: In Wilna, im Maskentrudel der Karnevalszeit, treffen sich Eva, ein schönes Generaldirektors-töchterchen, und ein Pierrot. Unter seiner Maske verbirgt sich ein armer, aber ansehnlicher Bankbeamter, Georg Gal, Angestellter bei jenem hochwichtigen Generaldirektor. Man tanzt, tanzt Tango, verliebt sich und wie das so ist: man feiert ständelnd. Am nächsten Tag lernt Eva denselben ihren „Tango-freund um Mitternacht“ in Zivil kennen: man verliebt sich, verlobt sich, verheiratet sich — aber noch vor der Hochzeitsreise tritt zwischen die frühgekauften Gatten der Schatten jenes Pierrot um Mitternacht. Eva kann jene Stunde nicht vergehen, da „keiner Gegenklang“ flug durch die Luft, der die Sinne betört, wo die „Tangonacht“ blüht“, sagt dem Gatten auf und empfängt am Abend ihrer Hochzeit den Pierrot, der aber, wie alle außer ihr wissen, ihr Gatte ist, und reißt ihm die Larve vom Gesicht. Krach, Scheidungsklage wegen Untreue am alten tugendhaften Objekt! — Der dritte Akt, der im Gerichtssaal die peinliche Angelegenheit happt, bringt eine unglau-

lich komische Verwickelung, über die nichts verraten werden soll.

Das ist der Inhalt der neuen Operette des Stadttheaters, das Wert eines jungen ungari-chen Musikers, der sich schon als Komponist erster Orchesterwerke verdient gemacht hat. Sein „Tango um Mitternacht“ ist sein erster, überaus gut gelungener Versuch auf dem Gebiet der leichten Mu-ik. Typisch ungari-chen Musik fehlt; das Feld dieser modernsten „Gesellschaftsoperette“ gehört dem Tango, einem düstigen, melancholischen (im Borspiel) und einem fröhlichen, einfachen, eingänglichen: „Ein Tango macht verliebt“. Ferner kommt das Chanson zu seinem Recht und schließlich, seitgemäß, der Humör. Die vier Akte, seitung u. a. lobt reiflich die „gediegene Singsunft und die ungemein vornehme Melodik“ und prophezeit: „Dieser junge Komponist wird richtunggebend für die Zukunft der Operette.“ Im Stadttheater werden Beate Woos, Mutter von Hans v. Geizner das Tangopaar um Mitternacht darstellen. Die Partien zweier herrlicher komischer Figuren liegen in den Händen des Herrn von Heinrich Kattner — Hann Bremer und Georg Schmidt — Josef Flora. Moderne Tangos und Balletts umrahmen das Ganze.

Als Verlobte grüßen:
Hanna Neumann
Hein Hinrichsen
Bremen / Weihnachten 1932 / Gellertstr. 120

Ärztliche-Tafel
VERREIST:
Dr. med. Langhorst
Frauenarzt
Stelwall 6
bis zum 27. Dezember 1932.
Dr. med. von Rohden
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Humboldtstraße 92
bis Anfang Januar 1933

Wachschablonen
Kopiermaschinen
Schnellrechner
Bürobedarf
Vertriebsabteilung
Bruno Mulde
1000 x 800 mm, rein
weiß, für Büro-
aufbau, Kalkulation,
Buchhaltung,
Kontrollen, etc.
Preis 50,- Mark, 1000 Stk.
60,- Mark, 1000 Stk.
100,- Mark, 1000 Stk.
Famuliert St. 1000 Stk.

Parteigenosse
schaff
Sicherheit!

Die Sterbegeldversicherung für Mitglieder der N. S. D. A. P. und deren Angehörige ist eine Gemeinschaft, in der auch Du Platz hast.

FÜR MONATLICH 50 Pf.
300,- Reichsmark
STERBEGELD

Warum nicht Du abhaken? Stelle noch heute den Antrag. Der Beitritt zur Sterbegeldversicherung für Mitglieder der N. S. D. A. P. und deren Angehörige ist Pflicht gegenüber Familie und Partei. Auskunft auch in allen anderen Versicherungsfragen.

Deutscher Ring
Hamburg 36, Reichenwall 2-5
oder beim Dg. Vertrauensmann
Bremen, Rembertstr. 31

Familien-Anzeigen

Verheiratete: Ulrich Hinrichs mit Marianne, geb. Mitschke. — Hermann Kneede mit Henni, geb. Schulze. — Johann Kose mit Dora, geb. Fode.

Verlobte: Anni Wichmann mit Eberhard Giesch, Buchhändler. 27. — Meta Kumpfmeyer mit Hermann Dohle. — Grete Freimuth mit Joh. Deide, Wäcker. 100. — Anni Seimann mit Heinrich Bohlme, Klempner. 93. — Edith Wöhlke mit Fritz Josef Neumann, Dornerstr. 85. Parf. Nr. 1. — Anni Kroll mit Erich Kose. — Dorothea Kistau mit Walter Jensen, Reiterstr. 20. — Elfrida Wöhlke mit Hans Rittmann, Eichen- damm 12. — Irene im Brahm mit Heinrich Meier, Waidenstr. 1. — Frieda Grimm mit Ferdinand Martens. — Frieda Vogt mit Georg Hopmann, Buchhändler. 35. — Erta Ruffels mit Albert Schmidt, Große Johannisstr. 201/03. — Frieda Böth mit Heinrich Wöhlke. — Annie Wöhlke mit Erich Weier, Leuchtenburg- straße 4.

Verstorbene: Alois Renard, 77 J. — Willy Wöhl, 33 J. — Maria Renard, 81 J., Wäcker. Ring 204. — Theo Kresch, geb. Frele, 42 J., Dor- ventorsteindamm 39 II. — Margarethe Wöhlke, geb. Schmidt, 83 J., Döfen Nr. 6 I.

Amli. Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tier- schutzvereins übergeben: zwei Schäfer- hunde, ein Dackelhund, ein Jagdhund, ein Dobermann ohne Hundsgelocke, Mähding innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, sonst wird über die Tiere verfügt. Polizeidirektion.

Verbandsverband für das Niederelb-land
Die Jahresrechnung für 1931 liegt gemäß § 28 des Statuts ab heute 14 Tage im Landhervormannschafts- hause, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht für die Ver- bandsmitglieder aus.

22. 12. 32. Der Verbandshauptmann.

Gerichtl. Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Export- und Packhaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen findet am

17. Januar 1933, vormittags 9 1/2 Uhr,

vor dem Amtsgericht, im Gerichtssaal hier selbst, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 84 (Eingang Osterstraße), eine Ver- sammlung der Gläubiger statt zur An- hörung der Gläubiger über den An- trag des Konkursverwalters auf Ein- stellung mangels Masse.

22. 12. 32. Geschäftsl. d. Amtsgerichts

Zwangsversteigerungen

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die folgenden, im bremischen Gebiet liegenden Grundstücke, deren genannte Eigentümer zur Zeit der Ein-

Patent-Büro Dr. Elbern
Bahnhofstraße 36

Elegante, geheizte
Wagen an
Selbstfahrer
Herbert Bokelmann
Herbststr. 86
Weser 81778

Insertiert
in der
B N Z

Mietgesuche

3 Zimmer u. Küche
zum 1. I. 1933 bis
RM. 45.—, Angeb.
unter M 848 b. V.

Beerdigungs-Institut
„Niederachsen“
Hermann Meyer
Große Johannisstr. 170. Tel. 726

Keinen Pfennig den
Warenhäusern!
Kauft beim Einzelhandel!

Stadttheater

Heute, Sonnabend. Keine Vorstellung. (Heiligabend) Die Mittelfest ist heute nur bis mittags 1.30 Uhr geöffnet.

Sonntag (1. Weihnachtstag), 15.30 Uhr, 35. Nachm.-Vorstellung: **Dornröschen**

19 Uhr, 95. Abonnement-Vorstellung.

Rienzi

der Letzte der Tribunen

Montag (2. Weihnachtstag), 15.30 Uhr, 36. Nachm.-Vorstellung:

Dornröschen

20 Uhr, 5. Vorstellung, auf. Abonnement.

Erstaufführung

des neuen Operettenschlagers

Tango um Mitternacht

Operette von Karl Jonjanti

Dienstag, 15.30 Uhr,

Dornröschen

Geschlossene Vorstellung:

20 Uhr, 96. Abonnement-Vorstellung:

Dornröschen

Zum letzten Male:

Das Christ-Eißein

Mittwoch, 15.30 Uhr,

Dornröschen

37. Nachmittags-Vorstellung:

Dornröschen

20 Uhr, 97. Ab.-Vorstellung:

Dornröschen

Gastspiel Einada Eifftschina

La Traviata

Donnerstag, 15.30 Uhr,

Dornröschen

19.30 Uhr, 98. Abonnement-Vorstellung:

Dornröschen

In neuer Einfubierung

unter der Leitung

von Dr. Hanns Rohd:

Lohengrin

Freitag, 15.30 Uhr,

Dornröschen

38. Nachmittags-Vorstellung:

Dornröschen

20 Uhr, 99. Abonn.-Vorstellung:

Dornröschen

Der große Lustspiel-Erfolg

Das Konzert

Sonnabend, 15.30 Uhr,

Dornröschen

(Einführung)

39. Nachmittags-Vorstellung:

Dornröschen

19.30 Uhr, 6. Vorst. auf. Abonn.

Tango um Mitternacht

Sonntag, 14.30 Uhr,

Dornröschen

(Neujahr)

40. Nachmittags-Vorstellung:

Dornröschen

18.30 Uhr, 100. Ab.-Vorstellung:

Dornröschen

Die Meisterlieder von Nürnberg

Montag, 15.30 Uhr,

Dornröschen

41. Nachmittags-Vorstellung:

Dornröschen

20 Uhr, Geschlossene Vorstellung

f. den Arbeiter-Vorb.-Ausschuß:

Die toten Augen

Dienstag, 15.30 Uhr,

Dornröschen

42. Nachmittags-Vorstellung:

Dornröschen

20 Uhr, 101. Abonnement-Vorstellung:

Dornröschen

In neuer Einfubierung

Gabriel Schillings Flucht

Winkelmann-Uhren

— genaue Zeit!

Qualitätsware

Papenstr. 17, Domsch. 297 18

Kemmer's Altdeutsche Bierstuben Felsertstraße 15-16 Ausgang von Doppel-Boch



Heute, Heiligabend geschlossen!

Unser Weihnachtsspielplan
von Sonntag bis Donnerstag:

METROPOL

An Sonn- u. Feiertagen 3 1/2, 6, 8 1/2

An Wochentagen 3 1/2, 6, 8 1/2

Die neue Attraktion!



Die Drel von der ersten künstlichen
Ozean-fessel

F.P.1

antwortet nicht!

Der gewaltigste Film des Jahres!

**KAISER-
THEATER**
An Sonn- u. Feiertagen
5 1/2 u. 8 1/2
An Wochentagen
5 u. 8 1/2

**PALAST-
THEATER**
An Sonn- u. Feiertagen
5 1/2 u. 8 1/2
An Wochentagen
5 u. 8 1/2

**APOLLO-
THEATER**
An Sonn- u. Feiertagen
5 1/2 u. 8 1/2
An Wochentagen
5 u. 8 1/2

**HANSA-
THEATER**
An Sonn- u. Feiertagen
5 1/2 u. 8 1/2
An Wochentagen
5 u. 8 1/2

Der tollste u. komischste
Militär-Lachschlager!
Alles lacht Tränen!

3 von der Kavallerie

Hauptrollen: Paul Heidemann,
Paul Hörbiger, Fritz Kampers,
Alb. Paulig, Senta Söneland

Das Erfolg-Lustspiel
der Bomben-Besetzung:

Strich durch die Rechnung

(Glück In der Runde)
mit
Heinz Rühmann, Tony v. Eyck,
Otto Wallburg, Mary Kupfer,
Herm. Speelmans

An beiden Weihnachtstagen um 3 Uhr im
Kaiser-, Apollo- und Palast-Theater
große Jugendvorstellungen

Casino (auf den Häfen)

Dienstag, d. 27. Dez. abends 8.15 Uhr

II. Werbevorstellung

der Hdg. Bremer Bühnenkünstler

Wiederholung der Straußschen

Meisteroperette

Wiener Blut

Spielleitung: Musik. Leitung:

K. Hardon Kapellm. Seifriz

Von Publikum und Presse

begeistert aufgenommen

Preise d. Plätze: 50 Pfg. b. Mk. 1.50

Vorverkauf:

Zigaretten: Wollen weber, Oberstr.

Kadellbach, Ecke Reil Kabestr., Leih-

bücherei Morenlei, Auf den Hifen 46,

Heim. Stille, v. d. Steint. 149, Fremden-

verkehrsverein, a. Bahnhst, außerdem

ist die Tacek, i. Casino Weinachten

v. 11-2 sowie Dienstag, d. 27. ds. Mts.

ununterbrochen geöffnet

Jacobihalle

historisches Weinrestaurant

aus dem 12. Jahrhundert

empfiehlt seine Getränke

und Küche

Geschäftseröffnung:

Leihhaus E. MEYER Ww. & SOHN

Am neuen Markt 25/26

eröffnet am 2. Januar eine Filiale

Wielandstraße 1, Ecke

Friesenstr. (Steintor)

Beleihung von Wertgegen-

ständen aller Art.

DARLEHEN

Im Wege des Zwecksparens geben

wir Darlehen für Neuanschaffungen

jeder Art, Erweiterung von Betriebs-

mitteln etc., bei niedrigsten Spar- u.

Thlgnssraten a. 3-20 Jahre Laufzeit,

unkündbar zu etwa 3% Jahreszins (Die

Kasse wird von einer städtischen

Sparkasse betreut.

Sparkraft Akt.-Ges. i. Kapital-

bildung, Lauenburg a. d. Elbe. Ge-

schäftsstelle Bremen: Heinrich Asen-

dori, Busenstraße 34.

Milch

liefert gut u. billig

H. Fiege

Mainstr. 6

Fuhrgeschäft

Eg. Nothdorst

fährt alles!

Spez.: Umzüge

Grenzstraße 208

Tel. Weser 81022

Privat-Wäscherei

Kanis

Alexanderstr. 16

Parteigenosse

wäscht und plättet

jede Art Wäsche

schonend und sehr

preiswert.

Verkauf u. Anfertigung

der billigsten

Lampen

schirme

Humboldtstr. 105

Klubmöbel

direkt ab Werkstatte

Klubsessel 45 Mk.

Polstersessel 19 Mk.

Lordsessel 35 Mk.

m. Damenk. 85 Mk.

Ohrensessel 65 Mk.

Rindl-Sessel 75 Mk.

Couche, pol. 58 Mk.

Bett-Couche 75 Mk.

Bett-Chaisel 50 Mk.

Chaisel 18,24, 32 Mk.

32 Sitzfedern

la Material u. Arb. i. Daunen 20 Mk. mehr

auch an

Wiedererkerfen.

Matratzen aller Art

billig

Modernisieren und

Auffärben alter

Möbel sehr billig

Schwachhauser

Spezialwerkstätten

Friedrichstr. 22

Haltest. Riensberg

Hansa 449 19

Ratsstuben

An beiden Feiertagen das

auserlesene Mittagessen

Tischmusik von 1-3 Uhr

Abends

Künstlerkonzert

Im Kaffee

Stimmungsmusik

Kapelle José Adt

Im

weißen Saal

Am 2. Feiertag, 4 1/2 - 7 Uhr

TANZTEE

Abends ab 8 Uhr

Künstlertrio die Artruds

Ausschank von

ANIMATOR

aus der Pschorr-Brauerei, München

Silvester in sämtl. Räumen großer Trubel,

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten

unter Domsheide 26341

Union-Gaststätte
IMM. FERDINAND MÜNSTERMANN
DAS RESTAURANT ALLER BREMER
Wachtstraße 9-13 Domsheide 290 87

Kein Kopfzerbrechen!

Schenken Sie unsere

Gutscheine

in jeder gewünschten Höhe

Schuhhaus

Wachendorf beim Schauspielhaus

Ostertorsteinweg 49

Filiale: Hess-Schuhe, Oberstraße 22-24

Milch

liefert gut u. billig

H. Fiege

Mainstr. 6

Fuhrgeschäft

Eg. Nothdorst

fährt alles!

Spez.: Umzüge

Grenzstraße 208

Tel. Weser 81022

Privat-Wäscherei

Kanis

Alexanderstr. 16

Parteigenosse

wäscht und plättet

jede Art Wäsche

schonend und sehr

preiswert.

Verkauf u. Anfertigung

der billigsten

Lampen

schirme

Humboldtstr. 105

Klubmöbel

direkt ab Werkstatte

Klubsessel 45 Mk.

Polstersessel 19 Mk.

Lordsessel 35 Mk.

m. Damenk. 85 Mk.

Ohrensessel 65 Mk.

Rindl-Sessel 75 Mk.

Couche, pol. 58 Mk.

Bett-Couche 75 Mk.

Bett-Chaisel 50 Mk.

Chaisel 18,24, 32 Mk.

32 Sitzfedern

la Material u. Arb. i. Daunen 20 Mk. mehr

auch an



Feiertagswort

1. Joh. 1,3:

Das Leben ist erschienen. Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.

Das Leben ist erschienen, das ist die große Weihnachtsgeschichte nach Johannes. Sie der Welt zu verkündigen gemäß ihrer Offen- und Angen- genenschaft, ist sein und seiner Jünger Bren- nendes Anliegen. Und welches ist in den Augen dieses Jüngers Jesu, der dem Meister am nächsten gestanden hat, der tiefste Sinn von Weihnachten? Hier ist die Lebensvolle Gemeinschaft mit Gott. Ihre Fäden sind durch die Sündenschuld der Menschen freigelegt durchgefallen worden. Damit ist der Zustand von Kraft und Frieden und Freude unterbrochen und die sündige Menschheit in die Nacht der Friebslosigkeit und des Ver- derbens hineingefallen worden. Nun werden zu Weihnachten die gerissenen Fäden wieder auf- gehoben und auf neue geknüpft. Das ist das heilige Weihnachtswort Jesu von der Krippe bis zum Kreuz. Er selbst ist die Verbindung und stellt die Verbindung her zwischen Gott und Mensch, zwischen Himmel und Erde, die aus der Finsternis ins Licht, aus dem Tode in das Leben, aus der Verdammnis in die Seligkeit hineinleitet. Gemeinschaft mit Gott hienieden im Glauben, einen Zustand von Kraft und Frieden haben und ein Vaterhaus mit weitgeöffneten Türen vor sich sehen, das alles durch das Kind in der Krippe und den Mann am Kreuz, das heißt, Weihnachten haben und feiern. Das ist das heilige, das es auf Erden gibt. Ohne diese Gemeinschaft mit Gott ist das Leben Schale ohne Kern, Blüthenförmiger, sonnenloser Himmel. „Juchet ihr Him- mel, frohlockt ihr Erden der Eruent! Gott und der Säuber, die sollen zu Freunden nun werden. Friede und Freude wird uns verkündigt heut: freuet euch, Hirten und Herden!“

Doch diese Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch ist nur eine Seite von Weihnachten, frei- lich die Pfahwurzel, aus der alles andere erst herauswächst. Eine reife Frucht derselben oder eine andere Seite heißt: „Auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt.“ Es gibt eine heilige Gemeinschaft von Gotteskindern auf Erden, die eine heilige, christliche Kirche, nicht die äußere Kirche, sondern in ihr Kern von wahrhaftigen Christuskindern. Sie wird zusammengefaßt durch den einen erlöschenden und nun erhöhten Herrn, von ihm geleitet durch sein Wort und seinen Geist, die wirksamste und gesegnetste Bru- derchaft, die es gibt: Das Salz der Erde, das Licht der Welt. In der Familie soll diese wunderbare Gemeinschaft anfangen. Auch im Volk soll sie ihren Ausdruck finden. Unser deutsches Volk ist unsere große Familie. Auf Gebet und Gebet sind wir mit ihm verbunden. Mit ihm leben und liegen wir mit ihm unterliegen und sterben wir. Dieses Volk ist die heilige Gabe Gottes an uns. In dieses Volk die heilige Weih- nachtsgabe Gottes, Jesus Christus, hineinzu- tragen, sie zum Strom der Kraft und des Friedens werden zu lassen, daß sie eine heilige Aufgabe, zu der uns Weihnachten verpflichtet.

Pastor Thyssen.



Das Evangelium von der Christmess

Es ist aufgegangen ein gepot von dem Kenner Augustus, das vorhergesehen wird der gang erben kreuz, und dieses vorhergesehen ist die erst gewöhnlich wur- begit, da Cyrenius im Land Syrien pfleger war, und haben sich yberman auf- gemacht sich zuvorgehen lassen, ein ygtlicher nun segne Stadt. Und Joseph hat sich auch aufgemacht von Gallien auf der Stadt Nazareth, nun das Judisch Land, nun die Stadt David, die do heißt Bethlehem; denn er war von dem hamz und geschlecht David, auf daß er sich vorgehen ließe mit Maria seyner vortraweten hawsfrawenn, welche gieng schwanger. Und ist geschehen, als sie da waren, sind er- füllt die Tage, das sie sollt gepern, und hat geporn ihren ersten sohn, und hat ihn nun tuchle gewickelt und gelegt ihn nun krippen, denn sie hatten keynen anderem raum nun der herberge. Und es waren hirtten nun derselben gegend, die waren im feld und warteten auf die wart der nacht, ubir ihre hirtte, und nempt war, der Engell gottis stund hart ubir ihnen, und die klarheit des herrn umbflichtet sie, und sie sind erschrocken fur großer furcht, und der Engel sprach zu ihnen: ihr sollt euch nitt furchten! Nempt war, ich vorhundige euch eyne große freud, die do allih vofak habenn wirdt; denn es ist euch henite geporn der seg- macher, das ist, Christus der herr, nun der Stadt David; und das habt euch zum heyden: ihr werdet finden das kind eyngewickelt und gelegt nun ein krippenn; und als bald ist voranlet mit dem Engell die menge der hymnischen heerfcharen, die haben gott gelobt und gesagt: Ehre sey gotte nun den allerhöchsten, und frib auf erden, den menschen ein wohlgefallen.

(Originaltext aus Luthers Bibelübersetzung, Lukas, 2 Kap. 1—14 Vers, entnommen der kritischen Gesamtausgabe von Luthers Werken, sog. Weimarer Ausgabe. Verlag Herm. Bohlaus Nachf., Weimar.)

Das Weihnachtsfest

Von Dr. Heinz Hungerland, Leiter des Archivs für Volkskunde des Osnabrücker Landes

Im Name des Sonnenwinterrhythmus leben — wie alle Naturvölker — auch unsere Vora- ren. In winterzeitender nordischer Weim- nat mußten sie vor Jahresenden umlo in- brünstiger ihre Hände nach dem Feuerabe am Himmelsgewölbe strecken emporstrecken, daß be- sen segnende Strahlen sie vor Tod und Finsternis bewahrt!

„Sol dir, fromme Sonne, Du bist al der wertt wunne!“

ruft ein Dichter des 13. Jahrhunderts aus. Prokop (6. Jahrh.) berichtet, wie die Thi- listen (Skandinavier), nach 35 Tagen Nacht die Berge erklimmend, die Sonne begrüßen und ihr heiliges Fest feiern.

Dieses Winterrhythmus geht in die gemein- indogermanische Zeit zurück, somit in das Steinalter, da vor etwa 10000 Jahren die indogermanischen Völker zwischen Nord- und Ostsee einerseits und der Donau an-

derseits noch zusammenfanden, ein Volk mit einer Kultur und eine Sprache bildend.

Es war ursprünglich ein mit Fruchtbar- keitszeiten verbundenes Ackerfest, dessen Name „Sol“ (Sonne) in verschiedenen indogermanischen Sprachen noch nachzuweisen ist und auf ein altes jequas zurückgeht, als dessen Bedeutung etwa „Totenbeschwö- rungsfeier mit Opfermahl und Tanz“ zu erschließen ist.

Der Angelsache Beda († 735) hat uns noch seinen anderen Namen des germani- schen Winterrhythmus überliefert: „Nitt- fernach“. Unter den Nittfern sind die Nittfernen der Götter zu verstehen, die matrional, d. h. n. a. in der Nittfernen- gegend so manche Weibeskulte gefeiert wurden. Sie gelten als Spenderinnen der Frucht- barkeit und wurden besonders verehrt, wenn die Zeugungskraft der Natur im Win- tertschlaf lag.

Als in der Bronzezeit (etwa 1800 bis 1000 v. Chr.) eine neue Religion des Lichtes, die auch die Feuerbestattung im Wintermonat wurde, allerlei Sonnenzauber (altheiden: Jurengel) ausgetilgt wurde, um dem Tagesgestirn neue heilige Kraft zu verleihen, wurde die Julester allmäh- lich mehr zu einem Feste des Lichtes und der Freude.

Auf diese alte Sonnenfeier, da der Solinbictus, der Sonnenpott Matras, geboren worden war, der auf den Heros eponymus des Christentums unter Be- rufung auf das alte Testament umgedeutet wurde, verlegte man vom Jahre 354 an das Geburtsfest des Weltheiles, „des Lichtes der Welt“.

Noch im 3. Jahrhundert hatte die Kir- chenlehre die Umstände zu verdanken, daß es zwischen den Saturnalien, dem alt- römischen Winterrhythmus zur Erinnerung an das goldene Zeitalter (17. Zulmond) und dem 1. Hartung (Januar) gefeiert wurde, auf den seit 153 v. Chr. das Neujahrsfest vom 1. Lenzing (März) verlegt worden war, und Sitten und Bräuche von diesen übernahm.

Seine Vollständigkeit hat das römische Christfest dem Umstände zu verdanken, daß es zwischen den Saturnalien, dem alt- römischen Winterrhythmus zur Erinnerung an das goldene Zeitalter (17. Zulmond) und dem 1. Hartung (Januar) gefeiert wurde, auf den seit 153 v. Chr. das Neujahrsfest vom 1. Lenzing (März) verlegt worden war, und Sitten und Bräuche von diesen übernahm.

Der Name Weihnachten ist zuerst bei dem mitteldeutschen Minnesänger Sperdogen (12. Jahrhundert) belegt.

„Er ist genallt und stark, der ze wihen nacht geboren wart; das ist der heilige Keit.“

Gemeint sind die 12 hl. Nächte, die Zwölfs- ten, vom 24. Zulmond bis zum 6. Hartung. Diese Benennung hat erst später ihren Weg



Nach dem Karnevalen gefunden, wo das Fest Christiag steht.
Gitter, Sankel, Witten n. a. religiöse Vorstellungen werden geboren, aber sie sterben nicht, sondern ändern und lassen sich an im Sinne der fortwährenden Kulturumwandlungen. Neue Heilshunde gerät stets im Widerstreit mit verschiedenen Schichten alten religiösen Erbgutes, das seit alters tief in der Volkseele verwurzelt ist. Die alten Glaubensvorstellungen werden als Aberglauben geächtet oder im Sinne der neuer Heilsehe umgedeutet. Eine umgestaltende Rückwirkung auf die neuen Religionsanschauungen haben indessen die alten bodenständigen Überlieferungen oft ausgeübt. Besonders lebendige Zeugungskraft zeigte in diesem Sinne die altgermanische Dichtung, vor allem das Juchel. Manche unverstandene Überlieferung heidnischer Vorstellungen wurden im Volksmunde und Kinderpielen fort. Das ist z. B. der Fall mit Anschauungen des Sonnen- und Seelenlaufes unserer Vorfahren. Jenseits sind diese Wiedergaben aus großer Dorgelt, die unserer Weihnachtsfeier den warmen Gesichtspunkt, die innig gemittelte Note einer Familienfeier verleihen.

Die Geistermesse in der Zwölften.
Je weiter wir nach Norden kommen, desto mehr treten überkommene Züge altgermanischen Brauges vor dem christlichen Charakter des Weihnachtsfestes in den Vordergrund.

So hat sich vornehmlich bei den Skandinavien und den Baltosklaven der Glaube erhalten, daß die Geister der Abgestorbenen in der Zwölften ihre alten Heime aufsuchen. Daher läßt man dort für die Feuer und Licht brennen, heizt die Stuben, legt Stroh auf den Fußboden, setzt Speise und Trank auf den Tisch. Im Mittelmeerraum steigen sie aus den Gräbern und besuchen zuerst die Gemeindefirche, wo der zuletzt verlebte Geistliche die Totenmesse abhält. Am 6. Hartung werden die Geister dann wieder vertrieben, ganz wie bei Menschen primitiver Völker oder wie beim griechischen Feste der Anthekstern. Im Norden wird noch heute mit Winterreisen und Varm Jul ausgeführt. Der Rummeltender trägt für diesen Tag das Zeichen der Pfeife.

Auch in Deutschland haben sich Reste dieser Bräuche erhalten. Die Sage von der Geisterkiste ist noch landläufig. In einigen Gegenden pflegt man am Ende der H. Zeit alle Winkel auszukehren, weil man wähnt, daß Geisterwesen dort ihre Zuflucht gesucht hätten. Setzt man sich denn auf dieser Geisterkiste, so kann man in die Zukunft schauen. Der Rummeltender hat das Schicksal am Ende des alten und zu Beginn des neuen Jahres bezieht sich ursprünglich auf diese Verteilung der Almengüter.

Auch der Brauch des Geisterkisses findet sich noch in unserem Vaterlande.

Aber die Kirche hat den Glauben zu verchristlichen gesucht

und spricht von Engelkinder, wie sie auch das Gotteshaus in der Weihnachtszeit von Engel erfüllt sein läßt.
Wodan, der alte Edder- und Totengott, der in der Völkervandlung zum Kriegsgott aufrückt, an die erste Stelle des germanischen Pantheons tritt und im Norden zum Vater der Götter und Menschen, zum Allvater des goldenen Asgard (der germanische Himmel) wird, bräut mit seinem Seelenheer durch die heiligen Nächte. Er ist der Jät- oder Jöfjäger (vgl. norr. Jöfjölfr: „Totengötter“), vor dem der niedere deutsche Bauer zur Zeit der Zwölften für und für sorglos schlief, dem er Opfer bringte, sich vor dem gespenstischen Gejauch zu schützen.

MS.-Winterhilfe:

Helf mit!

Wenn du nu disse Verse list
un smidst darto den Piep —
un jümmer noch in Arbet büst,
denn büst du würdlich reich.

Du — dent oof mal so denn un wann,
kannst du dat eben maken,
W'n Nawies stäst je Mann an Mann,
de hungern mit all faten.

Dent an de Kinner, de na' School
in Kinken twotig dör'n Dred;
keen Vadderbrood un of nich mal
des nachts een warmet Bett.

An geef man hen, wenn't eben geist,
geef geern un geef oof glist,
du weest ja sülden, wie't büst steiht
um't arme düütliche Riet:
In Not, mien Best, sünd wie all glist!

Die Winterjannwendzeit mit ihrem Dufte ist noch heute die klassische Spitzzeit. Die altgermanischen Sagen und die deutschen Volks-sagen sind voller Juchel. Vor allem an den Kreuzwegen ist es nicht geheuer. Dort kann man den Himmel offen und die Ereignisse des Jahres im voraus sehen. Auch die Tiere im Stalle reden in menschlicher Sprache und haben die Gabe der Weissagung. Träume und Wünsche gehen in Erfüllung. Das Wasser der Quelle verwandelt sich in Wein.

Die Geisterwelt ist sehr rege in dieser Zeit und der Mensch kann sie sich nutzbar machen oder sie abwehren. Daher stellt man Besen kreuzweise ans Haus, macht drei Kreuze daran oder besprengt es mit Weihwasser, läßt, läßt Licht und Feuer brennen, die abwehrende Wirkung haben, wie auch eiserne Gegenstände, die man in Ställe und Scheuern legt.

Der Riddewintersbaum.

Mancherorts holt man einen großen Baumstamm mit einem Ende ins Feuer und jündet ihn an. Dieser Juchelbauch spielt besonders im Norden eine Rolle und ist als Riddewintersbaum auch für den deutschen Nordwesten belegt. Man glaubt, daß aus dem Ende des Stammes, wenn man ihn ganz verbrennt, ein Vogel (der Lebensvogel gleich Wachstumsgeist) herausfliege. Der Stumpf wird auf dem Acker oder in der Scheune als Heilbringend verwahrt. Es liegt ein alter Aberg, das Opfer des Wachstumsgeistes, zugrunde.

Die Zwölften erschienen den alten Germanen wie eine einzige Nacht. Es war wie eine Spalte in der Zeit, durch die sie ins Jenseits schauten. Die totemische Zeit XII. bedeutete den ganzen Jahreslauf der Sonne durch die 12 Tierkreiszeichen. Jeder der 12 Tage war vorbestimmt für die kommenden 12 Monate und man schloß daraus auf das Wetter.

„Wie sich das Wetter vom Christtag bis H. Dreikönig verhält, so ist es das ganze Jahr bestellt.“

Die in diesen 12 Nächten sich gleichsam der Kampf zwischen Licht und Finsternis abspielt, das „goldene Rad“ am Himmel so zu sagen stille steht, darf kein Rad, keine Spindel, keine Töpferscheibe sich drehen. Alle Arbeitsgeräte müssen beiseite gestellt werden. Wer Wäsche an der Jaum hängt, wird ein Leiche bekleiden.

Wegen des vielen Zeichens und Schwaunens nennt man den H. Abend Vollbauchabend. Sieben- oder neuerlei Speisen muß man zu sich nehmen. Eier, Fische, Hühner, Bratenwurst mit Grünholz, Schweinskopf und allerlei Ackergetreide in der Form von Sonnenrädern oder Tieren spielen dabei noch heute eine Rolle.

Dem Vieh gibt man doppeltes Nash. Die Obstbäume werden gesegnet, mit Strohseilen umwunden, mit Kränzen und Kneipen

besetzt. An manchen Stellen streut man die Reste des Weihnachtsessens unter die Bäume. Hier liegen Liebesleben einer Geisterpflanzung vor.

Die Geschenke zu Weihnachten gehen auf die üblichen Geburtstagsgebühren zurück und sind teilweise auch wohl von den Volksausgaben und Neujahrsgeheimen genommen. An manchen Orten (Eisenburg, Heide, Schwarzwalde) werden nur am Neujahrs- und an Neujahr Geschenke gegeben. Die Lebenskräfte, die ihre Wachstumskräfte auf Menschen, Tiere und Pflanzen übertragen soll, kommt auch in den Zwölften vor. Die Zwölze werden an Wohnungen, Ställen, Häusern befestigt. Die Mädchen werden mit Ruten geschlagen (gepeijert). Es liegt ein alter indogermanischer Fruchtbarkeitssitus vor. Die Verte des Nilglaubens oder Fruchtbarkeitssitus ist ein Liebesfest davon. Sebastian Brant (1521) reht im „Narrenschiff“ von den grünen Juchelbergen und Geilern von Kaisersberg predigt (1508) gegen diese heidnische Sitte. In England wurden am 15. und 16. Jh. die Ställe mit Grün (Fen, Vorbeer) geschmückt.

Der Ursprung des Weihnachtsbaumes.

Im Jahre 1556 verbietet der Rat von Schlettstadt (Elsass) Weihnachtsbäume im Walde zu schlagen. Im 1600 wird aus dem Elsas berichtet, daß man zu Weihnachten einen Maier in die Stube stelle und mit Pappen und Juchel besetze. Der Ursprung des Weihnachtsbaumes im heutigen Form ist sicher auf alemannischen Gebräuche zu führen.

Die Kirche eiferte anfangs dagegen.

Bedeutend später wird der Christbaum an anderen Orten Süb- und Norddeutschlands erwähnt. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts dringt er in Schweden ein. Bei den Juchelshweden scheint er indessen viel früher vorgekommen zu sein. In Schweden soll man schon im Mittelalter Tannenbäume zu Weihnachten vor den Häusern aufgestellt haben. Nach einer Leipziger Lebensbeschreibung soll ein schwedischer Offizier nach der Schlacht bei Polen (1632) in Vindban zur Weihnachtsfeier einen Tannenbaum nach seiner Heimat hergeschleppt haben.

In Westfalen war es oft eine Sted-palme, ein Wacholder oder ein Laubbaum, den man zum Büschen brachte, der als Christbaum diente. In Ostpreußen, wie im Norden, verbandte man oft ein hölzernes Gestell, das mit Zunderästen, Geäst, Grün und Vögeln geschmückt war. Am Ende des 18. Jahrhunderts findet die Tanne mit Lichtern dann weitere Verbreitung.

Die Pflege der vollstehenden Gemütskräfte, die in den überkommenen Bräuchen liegen, sollte nie vergessen.



Für Bremen!

Die jadedstädtliche Wirtschaft gegen die Aufhebung der Landesfinanzämter Bremen und Oldenburg

Wilhelmshaven. Der Verband für Handel, Gewerbe und Industrie hat eine Eingabe an das Reichsfinanzministerium gerichtet, in der es u. a. heißt: Wie aus den Notizen hervorgeht, soll nicht nur das Landesfinanzamt Oldenburg, sondern es soll auch eine Auflösung des Landesfinanzamtes Unterweser in Bremen erwogen werden sein. Wenn schon aus Sparmaßregeln die Auflösung des Landesfinanzamtes Oldenburg nicht zu umgehen sein sollte, so müssen wir dringend bitten, die Jadedstädte dem Landesfinanzamt Unterweser in Bremen zu unterstellen. Durch eine Verlegung des Landesfinanzamtes Bremen nach Hannover würde mit Rücksicht auf die große Entfernung für die Jadedstädte eine solche Verlegung und ein solch großer Zeit- und Geldverlust bei der Behandlung aller Fragen, für die das Landesfinanzamt zuständig ist, entstehen, daß für die Jadedstädte eine Unterstellung unter das Landesfinanzamt Hannover überhaupt nicht in Frage kommen kann. Zudem dürfte es unannehmlich sein, steuerrechtliche Fragen einer ferientorientierten Gegend, wie es die Jadedstädte und Bremen sind, einem Landesfinanzamt zu übergeben, das seinen Sitz in Hannover hat, also einer Stadt, die ausgesprochen binnenländisch orientiert ist. Weiterhin ist zu bedenken, daß ein so umfangreiches Landesfinanzamt Niederachsen mit seinem Verwaltungssitz in Hannover ein sehr gutes Verwaltungsglied in Hannover darstellt, das bei Verfall hätte, das von der Wasserstraße bis tief nach Mitteldeutschland hinein-

reichen würde. Wir bitten daher dringend, die Städte Wilhelmshaven und Rastenburg entweder dem Landesfinanzamt Oldenburg zu belassen, oder aber, falls eine Auflösung bzw. Zusammenlegung nicht zu umgehen ist, dem Landesfinanzamt Unterweser in Bremen zu unterstellen.

Felern unter dem Tannenbaum Blinden-Weihnachtsfeier

Der Verein für Blinde veranstaltete am Donnerstagabend im großen Saale des Gemeindeparkes an der Wielandstraße eine Weihnachtsfeier für die bremischen Blinden, die in großer Zahl der Einladung gefolgt waren. Professor Karl Appenberg begrüßte im Namen des Vereins die Erschienenen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die weihnachtliche Feier mit dazu beitragen möge, daß alle, die hier erschienen und durch harte Schicksalsschläge zusammengeführt seien, sich immer mehr zu einer großen Gemeinschaft zusammenfinden möchten. Pastor Schomburg betonte in seiner Ansprache, wie besonders das Weihnachtsfest dazu beitragen möchte, den Menschen ein Licht in allem Erdenrund zu sein. — Der Domjugendbund hatte sich wieder in den Dienst der guten Sache gestellt. Mit seiner Aufführung „Der alte Gast“ trug er wesentlich zur Verschönerung des Abends bei und erntete daher

Bettlerweihnacht

Ein Bäumchen klein, so arm geschmückt,
drei Lichtchen, farg zusammengeflückt,
— ein Reschen altes „Engelshaar“,
ein kleines Sternlein glänzt fogar!
Das Einbigen wärmt ein Koflenrest,
längst aufgelahrt für dieses Fest,
— O kinderleiche Weihnachtszeit,
des Reichen Freud', des Armen Leid!

Doch nein, nicht allem droht Verzicht,
es leuchtet doch ein frohes Licht,
es glänzt beglückt ein Augenpaar,
dem Kerzengeigen Hallelujah,
— ein Kinderherzchen jauchzt und spricht:
„Schau, Vater, schönes Gudelicht!“
Joh berg den Kopf in Kindesstolz
und heizt die bitt're Träne flöz.

Gerhard Wagner
(Ständartenfahnen 1903, Verlag Franz Ehen
München)

auch reichen Beifall. Fräulein Blah verschönte den Abend durch ernste und heitere Deklamationen und Fräulein Kleinen erstreckte die Versammlung durch den künstlerisch vollendeten Vortrag klassischer Musikstücke.

Trotz der schweren Zeit durften unsere heimischen Blinden erfahren, daß sie nicht vergessen sind. Von vielen Seiten sind zur Feier Gaben gesendet worden, wodurch es dem Verein ermöglicht wurde, manche Weihnachtsfreude zu bereiten. Geringfügig möge daher der Verein allen denen danken, die dazu beigetragen haben, die Feier so schön zu gestalten und unseren Blinden etwas Licht in ihre Dunkelheit zu bringen.

Weihnachtsfeier des Roten Kreuzes

Es ist wohl gut, sich zuhaken auf der wohlgegründeten Erde, aber neben einem gelunden Neulands soll in einem deutschen Menschen ein geübter Realismus wohnen, der ihn befähigt, das Schöne und Gute, das Natur- und Geistesleben, vor allem aber die Kunst, die ethische Erziehung des Menschen, zu empfinden, zu erleben und weiter auszubauen. Dießem Gedanken gab der Leiter der Anstalt, Professor Koller, in bewegten Worten Ausdruck. Vor dem Erfolg dieses Strebens setzen die ersten Schritte, welche die Schülerninnen haben, werden hienzu als. Bei der Pflege der Arbeitskräfte ist es unmöglich, alle Darstellungen in einzelnen zu beschreiben. Daher die Schülerninnen mögen sich mit einer Gesamtentwertung begnügen für den hingebenden Eifer und die fröhliche Beseitigung, mit denen sie ihre teilweise recht anspruchsvollen Aufgaben im Rahmen der Weihnachtsfeier lösten. Eine besondere künstlerische Note erhielt das Programm durch die Beteiligung derer Juchel des Stadtkellers, die ihre hohe Kunst in den Dienst der hohen Sache stellten. Frau Gertrud Koller spendete wertvolle Liebesgaben, Walter Gering regierte einen himmlischen Vorzug. Prof. Kollers, sowie eine gedankliche Weihnachtslegende, während Hans Farge die Hauptrolle in einem vom Leiter der Anstalt verfassten Weihnachtsspiel übernommen hatte, das den älteren Schülerninnen Gelegenheit gab, sich schauspielerisch erfolgreich zu betätigen. Die zahlreichen erschienenen Besucher der Feier hatten eine heilige Freude an den Darbietungen und zugleich die Gelegenheit, sich von dem guten Geist zu überzeugen, von dem Leiter und Schülern der Anstalt bezeugt ist.

Heimatsverein der Ost- und Westpreußen Bremen und Umgebung e. V.

In dem bis auf den letzten Platz gefüllten kleinen Saal der Centralhalle fand, verbunden mit einer Weihnachtsfeier und Kinderbesprechung eine große Monatsversammlung des Vereins statt. Die Kleinen wurden zunächst mit Kaffee und Kuchen bedient; dann sammelte die Leiterin Frau Friede die Kinder um den Weihnachtsbaum und mit ihnen einige Weihnachtslieder unter Klavierbegleitung von Frä. Sedemann, woran sich die Feier durch den Weihnachtsmann anschloß. Nach der Besprechung hielt ein froher Festball die Gäste zusammen. Die Stimmung wurde noch erhöht, als einige Mitglieder des Marine-Militärvereins in originellen Kostümen lustige Musikstücke boten.

An der Monatsversammlung wurde beschlossen, im Januar eine außerordentliche Hauptversammlung abzuhalten, da die Sägunen sich als außerordentlich hervorgehoben. Der 1. Vorsitzende Landesamtsdirektor Dr. Weiser gedachte dann der öffentlichen Dichterin Johanna Wolff und gab die am 31. 12. in der Aula des Realgymnasiums (Kaiser Friedrichs) stattfindende Johanna Wolff-Feier zu ihrem 75. Geburtstag, verbunden mit einer Ehrung, seinen Freunden darüber bekannt. Er konnte seine Freude darüber ausdrücken, daß die Anregung zu dieser Feier bereits in vielen

Der Monatsbeitrag kann jedes Mitglied selbst festlegen. Als Mindestsatz ist 1 WM. vorgesehen, dazu kommt noch eine einmalige Aufnahmegebühr von 2 WM.

Wenn du also erleucht, daß Luftfahrt not ist, dann beweise es durch die Tat und hilf immer zugunsten, daß sie zum Fliegen kommen!

Schreibe heute noch das Nationalsozialistische Flieger-Korps e. V. (NSFK), Berlin W. 35, Friedrich-Wilhelm-Straße 7, daß es dir einer Aufnahmeantragsein willige.

Eine merkwürdige Gerichtsverhandlung

Götz von Berlichingen 4. Akt

Ein Drama in 5 Bildern — Neudeutschen Behörden besonders empfohlen

Erster Akt: Vorspiel auf Vortum.

„Wir halten fest und tren zusammen!“ in trefflicher Umbichtung singt man schon seit vielen Jahren dieses nette Märchlied. Vortumlieb: „Wer kommt da mit platten Füßen, die Nase trumm, die Haare trans.“ Vortum ist das jüdische deutsche Bad. Und das ärgert die roten Bonzen an den verschiedenen Futtertippen, wenn wir Deutschen einmal unter uns sein und nicht die trübseligen Briefe durch Knoblauchdunst verzehren lassen wollen. Das Vortumlied wurde verboten. Und am 4. Juni erließ der Regierungspräsident in Würzburg — Demokrat natürlich! — eine Verordnung, wonach das Hüßeln von Patentenzajnen an Strände verboten wurde.

Ein Jahr später. Kein Mensch dachte mehr an das Verbot, fliegte, wie's ihm ums Herz war, nämlich mit der Hülse. Aber da kam ein Zivilist, brüllte am Strand herum und stellte sich schließlich als ein Regierungsgasfessor Ehrlicher (!) vor; er verlangte namens seines Würzburg-Regierungspräsidenten Entsehung der Patentenzajnen. Allgemeiner Entsehungsturm auf Vortum. 3000 Badegäste wollten abreisen. Draußin regte sich der Herr Regierungspräsident — vielleicht auch ein bißchen aus Sorge vor den Brauchle Rekrutierungen — wieder ab und nach ein paar Tagen fiel das Verbot.

Zweiter Akt: Papierkrieg.

Aber den Kaba des Regierungsgasfessors wollten sich die Badegäste nicht gefallen lassen. Beschworde. Nun weiß man, auf welch hohem Gaul in solchen Fällen eine sowieso schon die Nase hochtragende Regierung steht; anmaßender Beschworde.

Und schließlich wurde unser Vortum Badegast, einem Franzfurter Pp., der ganze Papierkrieg zu tun und er beendete den ganzen Schrei mit einem Hinweis auf ein Zitat aus dem „Götz von Berlichingen“.

Dritter Akt: Literatur.

Man kann nicht gut von allen Beamten, die nach dem 9. November 1918 in ihr verantwortliches Amt in Deutschland einzogen, verlangen, daß sie neben der deutschen Sprache auch noch einige Kenntnisse von der deutschen Literatur besitzen. Daß Goethe die deutsche Literatur war und in seinem „Götz“ jenes wunderbare Schlagwort prägte, mit dem man lästige Reizende und Beschuldigungen abfertigt und mit dem man so gerne (unter Ausfluß der Doffentlicht) dem Antikommunisten den bewährten Tritt gibt, das weiß natürlich jeder Bazzilas aus dem novembertaglichen Abgesang. Daneben soll aber der bewährte deutscher Goethe auch manch guten Spruch geprägt haben, der wunderbar auf deutsche Bessensart und echt deutsche Untugenden zutrifft. So z. B. im vierten Akt seines „Götz“.

Vierter Akt: Der Rabi.

Am Montag, 12. Dezember, fand vor dem **Frankfurter Schöffengericht** die Verhandlung statt. Angeklagt war ein Nationalsozialist G. wegen Verleumdung des Regierungspräsidenten in Würzburg. G. hatte sich über einen Regierungsbeamten, der ihm auf Vortum in nicht ganz freundschaftlicher Weise gegenübergetreten war, beim Regierungspräsidenten beklagt. Dieser bekam er von diesem keine Genugtuung, und als unserm Parteigenossen die Schmeichelei zu viel wurde, schrieb er den beklagten Präsidenten einen letzten Brief, in dem eine Stelle folgendermaßen lautete:

Nach dieser Erkenntnis verzichte ich auf weitere Schreibereien mit Ihnen und eine weitere Beschwerde an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hannover, zumal ich es mit „Götz von Berlichingen“ halte, der im 4. Akt (Burg Jorhausen) die auch Ihnen vielleicht bekannte Ansicht äußert: „G. verwies hiermit auf ein Zitat des „Götz von Berlichingen“, wo dieser sagte:

„Schreiben ist geistlich Mühsiggang, es kommt mir sauer an. Zudem ich schreibe was ich getan habe, ärgere ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas tun könnte.“

Der Herr Regierungspräsident von Würzburg glaubte aber an ein anderes Zitat aus „Götz“, und verurteilte G. wegen Verleumdung.

Schließlich in dem Begründungsschreiben des Gerichtes die Stelle des genannten Zitates genau bezeichnet war, haben es die Herren vom Gericht genau so wie der Regierungspräsident beurteilt, weil sie anscheinend

Goethes „Götz von Berlichingen“ nicht genau beherrschten. So wurde unser Parteigenosse von einem jüdischen Richter mit marxistischem Beigehmaß trotz geschädelter und begründeter Verteidigungsrede zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Als Begründung führte das Gericht aus: G. hätte, während er den Brief geschrieben, an das von dem angeblich Verleumdeten gemeinte Zitat gedacht. Mitßin wurde er wegen seiner etwaigen Gedanken verurteilt.

W. wies aber nach, daß dieses Zitat im 3. Akt bereits von „Götz“ gesprochen wird. Es half aber nichts, die Voreingenommenheit des jüdischen Richters bestimmte den Ausgang des Prozesses.

Fünfter Akt: Der Epilog.

Die höchsten Lebensregeln (sprich: Maximen) der deutschen Rechtssprechung sollen Geseßestreue und Einheitlichkeit der Rechtssprechung sein. Nun, an der Geseßestreue kann man bei diesem Urteil zunächst sehr

zweifeln: Erstens mal — ganz abgesehen von der total unfinnigen Beweisaufnahme eines jüdischen und somit nicht deutschen Richters und eines marxistischen Schöffen — die Beurteilung fand doch statt wegen eines Delikts, das nach dem StGB. gar nicht strafbar ist, nämlich, daß man einer Behörde den dringenden Rat gibt, endlich ihren elenden Papierkram etwas einzudämmen. Zweitens hat der Reichstag eine Amnestie beschlossen. Unter diese Amnestie fällt auch diese Angelegenheit. Denn wer mit einem nachnovemberlichen Landrat oder Regierungspräsidenten zu tun hat, fällt prinzipiell unter — die politischen Verbrechen und Vergehen. Und drittens soll die Rechtssprechung einheitlich sein. Da hätte es dem Herrn Nathan nicht passieren dürfen, daß einer seiner Richter Kollegen auf Grund eines ganz ähnlichen Zitates einen Freispruch fällte.

Der aber wird in der Berufungsinstanz kommen.

„... noch einmal fliegen lernen..“

Was der Laie vom Blindflug wissen muß
Funk und Instrumente im Dienste des Flugverkehrs

Für Flüge im Nebel ist die Steuerung des Flugzeuges nach Instrumenten unerlässlich. Die allgemeine Erkenntnis der Wichtigkeit und Zuverlässigkeit des Instrumentenfluges hat sich erst allmählich durchsetzen können; seine volle Leistungsfähigkeit konnte aber erst erreicht werden, nachdem die drei wichtigsten Voraussetzungen im Instrumentenflug, die Ausbildung der Führer, die Schaffung eines geeigneten Instrumentariums und der Ausbau und die Organisation des Funk- und Wetterdienstes, erfüllt waren.

Vom Standpunkt des Verkehrsfliegers aus gesehen heißt Instrumentenfliegen „noch einmal fliegen lernen“. Es gehört eine planmäßige Schulung und viel Erfahrung dazu, um alles das aus den Instrumenten herauszuholen, was möglich ist. Bei jeder Weiterlage muß der Führer stets Herr über sein Flugzeug sein, und er muß wissen, wo für ihn je nach der Flugeigenheit seines Flugzeuges die Grenze liegt. Voraussetzung für eine glatte Durchführung solcher Flüge ist eine einwandfreie und verlässliche Zusammenarbeit zwischen Flugschiffen und Bodenstellen und dabei selbst-

verständlich ein gut instrumentiertes Flugzeug in der Hand des Führers.

Die Deutsche Luft-Luft-Luft hat die Bedeutung des Instrumentenfluges sehr frühzeitig erkannt und schon in früheren Jahren freiwillige Lehrgänge für den Instrumentenflug eingerichtet. Im Winterhalbjahr 1929-30 wurde mit der grundsätzlichen und planmäßigen Schulung begonnen. Anfangs zeigte es sich, daß es den Führern teilweise schwer wurde, das fliegerische Gefühl restlos zu überbrücken und nur den Instrumenten zu vertrauen.

Ein guter Instrumentenflieger muß nicht nur in der Lage sein, sein Flugzeug ohne jede Sicht nach außen im ruhigen Geradenflug richtig zu steuern, er muß selbst bei böigem Wetter sein Flugzeug so ruhig halten können, daß Anschläge an den Instrumenten fast nicht wahrnehmbar sind. Dann erst fliegt er richtig. Für die Durchführung eines Instrumentenfluges ist die Anordnung der Geräte am Instrumentenbrett von besonderer Wichtigkeit. Die hauptsächlichsten Geräte, wie Kompaß, Wendegel, Geschwindigkeits- und Höhenhö-

mer, sind so eng zusammengefaßt, daß der Führer sie mit einem Blick erfassen kann.

Nachdem die Führer mit dem Instrumentenflug vertraut gemacht waren, stellte es sich heraus, daß es notwendig ist, ein Flugzeug, das durch unvorhergesehene Wetterveränderungen des Fluges und der umliegenden Flughäfen in Schwierigkeiten geraten ist,

durch ein neu festgelegtes Verfahren möglichst günstig in den Flugsägen zu holen.

Voraussetzung für dieses Verfahren ist die enge Zusammenarbeit zwischen Bodenstellen und Flugschiffen. Aus diesem Grunde wurden auch die Flugschiffe der Flugsägen zu den Fortbildungsfürsingen hinzugezogen.

Ein längerer Instrumentenflug ist ohne drastische Verbindung mit der Erde und ohne die Möglichkeit der Kurs- oder Standortbestimmung nur schwer durchführbar. Der Funkverkehr hat sich im Laufe der Jahre zu einem der wichtigsten Sicherheitsfaktoren entwickelt. Die zunehmende Bedeutung wird am besten durch die folgenden Zahlen veranschaulicht. Es wurden:

1927	8000	Funkbetriebsstunden
1928	18000	
1929	18500	
1930	26000	

von Flugschiffen der Luft-Luft-Luft geleistet

Inzwischen ist auch der teilweise sehr heftige Meinungsstreit über die Verwendung der Telegraphie oder Telephonie im Flugverkehr entschieden worden. Die Luft-Luft-Luft hat als einziges Luftverkehrsmittel die Kosten, die besonders durch die dreifache Besatzung gegeben sind, nicht scheitern, und bewußt auf die ausschließliche Verwendung von Tele-

graphie hingearbeitet. Man darf wohl ruhig sagen, daß die Erfahrungen diese Ansicht voll bestätigen haben. Inzwischen haben sich auch die ausländischen Luftverkehrsgesellschaften auf die fast ausschließliche Verwendung von Telegraphie umgestellt.

Der Wunsch, auch den kleineren Flugzeugen, wie Focke-Wulf M.W.6, Dornier Merkur und ganz besonders Junkers W 33 für die Nachtflüge, die Vorteile einer F. T.-Verbindung zu geben, führte zwangsläufig zur Schaffung einer Flugschiffklinik.

Die Anforderungen, die an eine solche Station gestellt wurden, waren ganz folgendermaßen: geringes Gewicht, geringe Ausmaße und leichte Bedienbarkeit bei genügender Leistung. Da Reichweite der Stationen für den Streckenverkehr ausreichte, da bei Tage unter normalen atmosphärischen Verhältnissen 20 Kilometer ohne Schwierigkeiten überbrückt werden, die Stationen werden von Flugschiffen nachschiffen bedient.

Der praktische Nutzen einer F. T.-Station hängt selbstverständlich nicht nur von der störungsfreien Arbeit ab, sondern wird erst durch enge Zusammenarbeit mit den Bodenstationen erreicht. Im Laufe der letzten Jahre ist Europa mit einem

engen Netz von Flugschiffen- und Bodenstellen

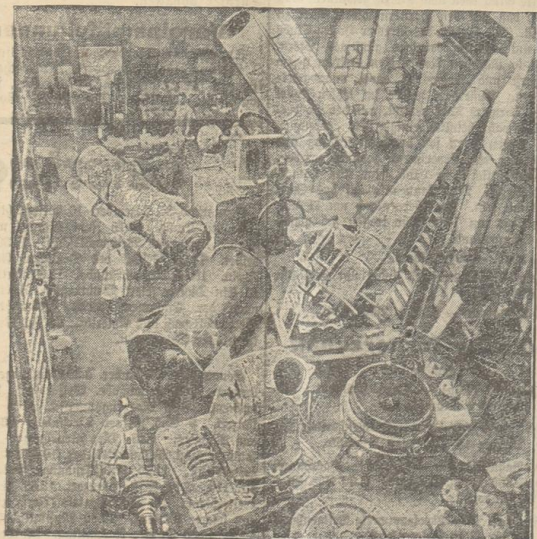
überzogen worden, mit denen die Flugschiffe im höchsten Maße verbunden sind. So hat die Zentralstelle für Flugsicherung allein für Deutschland 15 Flugbodenstellen errichtet. Um den Nachrichtendienst schnellstens und ohne gegenseitige Störungen erledigen zu können, ist eine strikte Disziplin und genaue Einteilung in Funkverkehrsgebiete notwendig. Die mit Funkgerät ausgerüsteten Flugschiffe müssen von Zeit zu Zeit ihren Standort melden, so daß die Flugschiffe jederzeit über die Bewegungsvorgänge ihrer Flugschiffe unterrichtet sind.

Neben der Kurs- und Standortbestimmung nach dem Prinzip der Fremdbestimmung, wobei also die auf den Bodenstellen angeordneten Funkstationen den Flugschiffen übermitteln werden, wurden auch die guten Erfahrungen, welche bei der Schiffsahrt mit der

Eigenpeilung gesammelt wurden, für den Luftverkehr nutzbar gemacht. Auf zahlreichen Streckenflügen wurde ein von Funkstationen kontrollierter Vordriller in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Reichsanstalt für Luftfahrt erprobt. Die Ergebnisse waren recht gut. Die Vorteile der Eigenpeilung liegen hauptsächlich darin, daß das Flugzeug, so oft es will, seinen Kurs, ohne den übrigen Funkverkehr zu belasten, ändern kann.

Auf Grund der Fortschritte im Funkverkehr und im Instrumentenflug und durch die systematische Schulung der Führer im Instrumentenflug sind die früher unüberwindlich erschienenen Schwierigkeiten des Fluges ohne Sicht nach außen für den heutigen Luftverkehr praktisch überwunden. Abgesehen davon, daß durch den Instrumentenflug in erster Linie die Sicherheit der Flugschiffe getragen wird, hat sich gleichzeitig naturgemäß die Regelmäßigkeit des Fluges erhöht.

(Wir entnehmen diesen Artikel dem neuesten Heft der „Luft-Luft-Luft-Nachrichten“.)



Deutsche astronomische Instrumente für Brüssel, Philadelphia und Nanjing

Verhandlungsstelle, für ausländische Sternwarten bestimmte astronomische Instrumente bei den Weltausstellungen in Jena; sie illustrieren eindrucksvoll die Vervollständigung der deutschen optischen Industrie. Das große Doppelteleskop im Hintergrund wurde von der Sternwarte in Brüssel bestellt. Links daneben ein Spiegelteleskop von 600 Millimeter Durchmesser für die Sternwarte in Nanjing in China. Rechts das lange Rohr eines 250-Millimeter-Refraktors für das Franklin-Memorial-Museum in Philadelphia (USA). Im Vordergrund die großen Einzelteile für ein Spiegelteleskop von 1 Meter Spiegel Durchmesser für die Sternwarte Brüssel.

Turnen, Sport und Spiel

Fußball an den Festtagen

Ueber die Festtage ruhen die Fußballspiele. Dafür ist die in Bremen bekannte Mannschaft Holstein-Kiel bei den Sonneten zu Gast.

Holstein-Kiel — VfB. Komet

Am 1. Weihnachtstages treffen im Weserstadion unsere Sonneten mit Holstein-Kiel zusammen. Schon über 30 Jahre ist Holstein-Kiel im Besitz der Kreismeisterschaft. Auch in diesem Jahr sind sie mit dem Torerfolg von 49:5 an erster Stelle. Schon sechsmal konnten sie den Titel des Norddeutschen Fußballmeisters gewinnen. Die Mannschaft steht zur Zeit unter Leitung des Diplom-Sportlehrers Raba. Die Kieler Mannschaft hat folgendes Aussehen:

Dr. Kramer
Langerquitt Mund
Rasch Ludwig Ohm
Coffier Ritter Wilmshagen Vorchheim Klein
Anfang 14.15 Uhr im Weserstadion.

BSV. — Borussia-Harburg

Die Meisterschaftsspiele in den einzelnen Bezirken des NFB. treten jetzt allmählich in das entscheidende Stadium. Allmählich kann man feststellen, wer die Bezirke der NFB. spielen vertreten wird. Für Nordbremen wird aller Voraussicht nach auch in diesem Jahre der vorjährige Meister Borussia an den Meisterschaftsspielen teilnehmen, während im Weser-Bezirk das Rennen noch zwischen den Vereinen Werder, Komet und BSV. liegt. Somit kann das Spiel des zweiten Weihnachtstages einen interessanten Aufschluss über die Spielstärke der führenden Mannschaften der Bezirke geben, und gleichzeitig zeigen, welche

**Bürgerpark-Sportplatz
B. S. V. — Borussia, Harburg
2. Weihnachtstag, 14.15 Uhr**

Stolle die Bremer Vereine in der NFB.-Meisterschaft spielen könnten. Die Borussia-Elf erfreut sich in ganz Norddeutschland eines ausgezeichneten Rufes. Ihre sympathische, feste Spielweise hat überall den besten Eindruck hinterlassen. Die Mannschaft spielt einen technisch vortrefflichen, raschen Kombinationsspielball, immer auf Erfolg eingestellt, das das in neun Punktspielen erzielte Torverhältnis von 39:10 beweist. Voraussicht wird in Bremen in kürzester Aufstellung die folgt antreten:

Triebell
Langermann I Langermann II
Edmann Jost Schuch II
Mond Johannes Rappmann II Meyer Rappmann I
Der BSV. hat sich die Erfahrungen aus den letzten Punktspielen zunutze gemacht und wird als besondere Weihnachtsgeschenke eine wesentlich veränderte, neu aufgestellte Mannschaft herausbringen. Die Voraussetzungen für ein ausgezeichnetes Fußball-Spiel sind somit gegeben, und dürfte sich ein Besuch des Spieles bestimmt lohnen. Beginn 14.15 Uhr. Vor dem Spiel treten die Herren des BSV. gegen Kirchwehe an.

Eintracht (Lga) — VfB. Komet

Am 1. Weihnachtstages treffen sich beide Mannschaften auf dem Eintracht-Platz. Beide Mannschaften sind a. Zt. in bester Form und kann man daher auf ein interessantes Spiel gefaßt sein. Beginn 11 Uhr.

Woltmershausen — Sp. u. Sp. 96

Platz Woltmershausen.

Bremer Neufahrtsspiel

Werder gegen Hamburg-Altona Repräsentative
Werder eröffnet das neue Jahr mit einem interessanten Spielabschluß. Ursprünglich sollte gegen die bekannte Mannschaft der Ultrasportativen unter Führung von Adolf Jäger und Tüd Harder gespielt werden. Diese Mannschaft ist auf Veranlassung der Hamburger jetzt in eine richtige Repräsentativ-Mannschaft geändert. Von den bekannten älteren Spielern werden Adolf Jäger als Stürmläufer, Dr. Heynen-Gumboldt, Bang-Höb und Riegenboed-Höb mitwirken, während die übrigen Mannschaftsmitglieder von der Zeit überzogenen Hamburger Spielern ausgefüllt werden. Genannt seien heute nur Spieler wie Rohwedder, Weber, Kneude, u. a. Diese Kombination ist als äußerst spielstark anzupreisen und für unsere Bremer Mannschaft eine ausgezeichnete Kampfproube für die letzte Runde um die Meisterschaft. Werder wird mit seiner stärksten Mannschaft antreten und das neue Spieljahr hoffentlich erfolgreich beginnen. Die Preise sind durchaus vollständig gehalten.

Weihnachts-Hockey

An den Weihnachtstagen ist wie auch in den vergangenen Jahren nur städtischer Spielbetrieb. Nur auf wenigen Plätzen finden einige Spiele statt. Am 1. Weihnachtstag treffen sich:

Ein Weihnachtsgeschenk für die Bremer Erwerbslosen

Dies würde zweifelsohne eine Einrichtung bedeuten, die in anderen Städten bereits ausprobiert und für gut befunden wurde, nämlich die Ausgabe von halbjährlichen Dauer-Ausweisen für die Oberliga-Spieler zum Preise von 10 Pfg. pro Verein.

Ein Erwerbsloser ist heutzutage wohl kaum in der Lage, sich ein Fußballspiel ansehen zu können. Für die 20 oder 30 Pfg., welche er dafür bezahlen soll, muß unter Umständen die Hausfrau ein komplettes Mittagessen bestreiten. (Dieser Betrag darf laut Berechnung der Fürsorge nur verausgabt werden.) Wenn man nun den Erwerbslosen, der doch wahrhaftig wenig genug vom Leben haben, ermöglicht für 10 Pfg. allen Spieltagen des gasteigenden Vereins einer Halbjahres-Serie beizuwohnen, so erfüllt man damit einen bürgerlichen und dreifachen Zweck. Erstens ist wohl kein Mittel geeigneter für den Sport zu werden. Die Massen, die unter Umständen so dem Sport gewonnen werden, bleiben auch für spätere, bessere Zeiten dem König Fußball treu. Es würden dem Sport daraus zweifelsohne eine ganze Reihe auch aktiver Mitarbeiter erwachsen.

Zweitens liegt die Humanität dieses Gedankens offenbar zutage. Hat doch der Erwerbslose, welchem es nicht vergönnt ist, zu schaffen, und der in dem täglichen öden Einerlei oft nicht vor Langeweile weis zu sein, die Möglichkeit, sich diese Aufmunterung zu verschaffen. Und wer, als gerade der Erwerbslose, hat es wohl nötiger, einmal für kurze Zeit dem Stumpfsinn entziffen zu werden. Einmal nicht an die Mühsere des täglichen Lebens denken, sondern in frischer Luft Zuschauer eines schönen

Kampfes sein dürfen, bedeutet immerhin etwas. Das sieht man ja auch an den Zaunrängen, die alle möglichen erreichbaren Gipfel erklettern, um aus der Ferne und oft in unangenehm Lage Zeuge eines Wettkampfes zu sein.

Drittens wird das finanzielle Ergebnis trotzdem nicht unbedeutend bleiben. Die Masse muß es bringen. Und: Wer hat wenig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Was nützt uns ein solcher großer Sportplatz, mit Sitzmöglichkeit für 10000 Zuschauer eingerichtet, wenn nur 1000 ihn besetzen. Ich möchte sogar behaupten, daß ein tausendköpfiges Publikum das Stadion ist, welches die Mannschaften berechnen, um sich zu vollen Können zu entfalten. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß ein Künstler, Redner, oder wer es auch sei, sich vor vollem Haus zu einer höheren Leistung aufschwingen kann. Sollte damit auch die verhältnismäßig größere Spielstärke anderer Städte zusammenhängen, die größere Zuschauerermengen aufbringen? Es sind nicht größere Städte als Bremen. Es ist möglich, durch einen würdigen Rahmen die Spielstärke unseres Bezirks zu heben.

Welcher Verein macht also den Anfang. Und besten alle auf einmal. Es wird also am Grund der Erwerbslosenfrage ein Schein ausgegeben, welcher 10 Pfennig kostet, und der mit der Erwerbslosenkarte zusammen vorgezeigt, Gültigkeit für alle Bezirks-Meisterschaftsspiele einer Halbjahres-Serie hat. Willst du nicht in dieser Angelegenheit noch die oder jene Fragen zu lösen, aber der Gedanke ist da und hoffentlich folgt diesem bald die Ausführung.

NFB. v. 75 Meiere — Hanseat. SC. Lom.

Diese Spielvereinbarung ist im Interesse des Bremer Hockey-Clubs nur zu begrüßen, welche doch beide Clubs hierdurch neue Freundschaft anknüpfen und mit dem alten Jäger den alten Jost begeben. Die spielerische Reife der Turner, wird hoffentlich auf eine starke Mannschaft der kombinierten Hanseaten treffen, damit ein schönes Spiel zustande kommt. Das Spiel findet um 9.30 Uhr auf dem NFB-Platz statt.

Der zweite Weihnachtstag bringt etwas mehr Spielbetrieb und sind an diesem Tage die Mannschaften des Bremer Hockey-Clubs am spielerischsten, sie stellen auch für das einzige erste Herrenspiel den Gegner für den in bester Form befindlichen SC. Horn.

Bremer Hockey-Club gegen SC. Horn

Die letzten Spiele des SC. Horn gegen den NFB. v. 75 und dem Club zur Bahn zeigten die Elf in vorzüglicher Form. Mit Schnell und Brau wurde gelämpft und den Gegnern harte Resultate abgemittelt. NFB. verlor 2:5 und die Bahn hatte Glück eben noch 3:2 zu gewinnen, man sieht also, daß mit dem Hornen wieder hart zu rechnen ist. Die Spiele des Bremer Hockey-Clubs fanden unter einem weniger günstigen Stern. Die sonst so tüchtigen Rot-Weißen erlitten gegen Delmenhorst und Weser SC. zwei unerwartete Niederlagen. Außerdem wurde im letzten Spiel ihr guter Torwart Doel verletzt, auf den sie deshalb höchstwahrscheinlich einige Zeit verzichten müssen. Gegen Horn soll durch Umstellung und Reueinstellung ein Experiment gemacht werden, welches hoffentlich dem Club seine alte Kampfkraft zurückgibt. Man kann also auf das Spiel sehr gespannt sein. In Oberneuland um 11 Uhr. Nachmittags um 14.30 Uhr treffen sich gleichfalls in Oberneuland.

BSG. Com. — BSG. Lom.

Das einzige Damenpiel findet um 9.30 Uhr in der Bahn statt.

BSG. 2. Damen — Club j. Rahr Lom.

Deutsche Turnerschaft

Hanfball

To. Gramble (Gau) — Togg. Neustadt. Anfang 14 Uhr, Platz Gramble.

To. Gramble (Kreis) — Delmenhorster To. (Kreis). Anfang 15 Uhr, Platz Gramble.

To. d. Vahnsdorfortstadt 1. Jgd. — Hamburger Tdb. von 1862 1. Jgd. Anfang 14.30 Uhr, Platz To. d. V. Jindorfstr.

To. Gut Heil 1. — Enselcumwerle Delmenhorst. Anfang 15 Uhr, Platz Delmenhorst.

Weihnachtsfeier des NFB. v. 1875

Wie alljährlich feiert die große Turnersfamilie des Männer Turnvereins von 1875 auch dieses Jahr wieder am 1. Weihnachtstag ihr Weihnachtsgeschenk in den Centrahallen. Wer in den vergangenen Jahren die schönen Weihnachtstages des NFB. mitgemacht hat, wird bestimmt auch dieses Jahr wieder dabei sein, umso mehr als auch in

diesem Jahre wieder ein vorzügliches Programm zur Verherrlichung des Festes geboten wird. Die Fortuna, welche wie jedes Jahr der Veranstalter ist, hat es sich mit den vortragenden Künstlern, welche sämtlich Mitglieder des Vereins sind, viel Mühe und Arbeit kosten lassen und hofft den Angehörigen und den Freunden des Vereins ein paar schöne Stunden bieten zu können. Unter anderem wird die Mutterliebe des NFB. v. 1875 an der Spitze ihr Meisterstück Walter Steffen, dessen große Erfolge in der letzten Zeit in ganz Deutschland Aufsehen erregten, ihr Können unter Beweis stellen. Auch die Turnerinnen haben wieder eine feine Unterhaltung vorbereitet, überhaup wird das Programm eben etwas bieten, so daß, wenn der anstehende Weihnachtstag beendet, alles froh nach Hause eilen wird.

Tisch-Tennis

Schwachgründe — Sp. u. Sp. 96

Die neugegründete Abteilung des SSV. wird am 1. Weihnachtstag, nachmittags 3 Uhr, bei Preis, Werderstraße, ihr erstes Turnier abhalten.

Vereinsmitteilungen

Sportverein Werder. Weihnachtstages am 2. Weihnachtstag im Hotel „Nordischer Hof“, Beginn für Jugendliegen: 17.30 Uhr, für Erwachsene: 20 Uhr. Tanzmusik, Vorträge.

Schönraths Einspruch abgelehnt

Der Krefelder Hans Schönrath, der am 9. Dezember im Kampf mit Walter Neufel im Berliner Sportpalast nach der siebenten Runde vom Arzt wegen einer schweren Augenverletzung gehoppt worden war, hatte gegen diese Entscheidung Protest eingelegt. Der Sportschiedsrichter hat jedoch den Einspruch des früheren deutschen Schwergewichtsmeisters zurückgewiesen und den Sieg Neufels, der nach seiner eigenen Angabe wahrscheinlich ebenfalls hätte aufgeben müssen, bestätigt.

Künster und Darbietungen der Handballer. Das Jugendtraining am 29. Dezember fällt aus, nächster Trainingsabend am Donnerstag, 5. Januar.

Bremer Turngemeinde (DT.). Sonntag, 1. Feiertag, Weihnachtstages in der Kaiserhalle, 20 Uhr. Programm: Prolog, Puppe und Gampelmann. Die sechs aus Merito, Vorfahrt: Der große Gottlieb. Ab 22 Uhr Tanz. — Am Sonntag vormittags Treffen der Spieler im Flughafen-Restaurant. Treffpunkt 9.30 Uhr Kaffee Bechers oder 9.45 Uhr Cde Kirchweg-Kornstraße. — Am 28. und 29. Dezember 19 Uhr Turnhalle am Neufahrtswall, Weihnachtstages der Kinderabteilungen. Anschließend Beförderung.

Bremischer Schwimm-Verband e. V. Weihnachtstages Dienstag, 27. Dez., im Magdeburger Hof, an der Weide. Beginn 17 Uhr. Eltern der Jugendlichen herzlich eingeladen. Abends Weihnachtstages für die Erwachsenen in den gleichen Räumen. Vorträge und Tanz.

Regel-Verein Defer e. V. 2. Weihnachtstages, 17 Uhr, im Voolshaus Weihnachtstages unter Mitwirkung der Hauskapelle.

Männer-Turnverein von 1875. Für sämtliche Kinderabteilungen des Vereins am 27. Dezember Weihnachtstages in der Turnhalle, die zu einem Theateraal umgewandelt ist. Den Höhepunkt wird das Märchen-Spiel „Der arme Kinder Weihnachtstagesfreude in 3 Bildern“ bringen. Beginn der Feier 19 Uhr. Am 29. Dez. um 17 Uhr wird das Märchenpiel gegen ein geringes Eintrittsgeld wiederholt.

FC. Stern v. 1907 e. V. Montag, 26. Dez., Weihnachtstages im Klubhotel N. Weber, Gröbenstr. 61. Beginn 16-19 Uhr für Knaben und Jüngling anfah. für Damen und Herren.

Turnverein Völmershausen e. V. (DT.). In der Woche zwischen Weihnachtstages und Neufahrt fällt das Turnen sämtlicher Abteilungen aus. Ab 2. Januar Turnstunden wieder wie üblich.

To. d. Vahnsdorfortstadt (DT.). Wegen der Weihnachtstages in den Centrahallen fällt Dienstag das Turnen der Männer aus. Der gesamte Turnbetrieb wird somit ohne Ausfall durchgeführt; Kinder beginnen erst am 9. Januar wieder.

To. Jahn (DT.). Das Turnen fällt bis zum 5. Januar aus.

Verlag der B. N. Z.

Bremer Nationalsozialistischer Zeitung G. m. b. H. Hauptgeschäftsführer Hans Carl v. Gierdt. Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hans Carl v. Gierdt; für Sport, Sonntags- u. Illustrierte Richard Gierdt; für Handel u. Volkswirtschaft Heinz-Sugo Kreller; für den Anzeigen-Teil Hans Böhm; sämtlich in Bremen.

Notationsdruck: Wefer-Druckerei Bremen

Feiertags-Rundfunk

Sonntag, 24. Dezember. 16 Weihnachtstages in der bidenen Punkt. 16.15 Zum Himmel ward der Stall. 16.30 Das Weihnachtsgeschenk. 17.30 Christvesper. 18.30 Geläut der Deutschen Glode am Rhein. 18.50 Dämmerstunde. 19.30 Wetterbericht. 20 Ein Dichter feiert Weihnachtstages. 20.15 Weihnachtstages der Einlagen. 22.50 Eisbericht. 23.45 Weihnachtstages aus Amerika. 24 Zu Witternacht im Kloster Weltergarten.

Sonntag, 25. Dezember. 6.35 Hamburger Hafenkonzert. 8.15 Zeitangabe. Wetterbericht. Nachrichten. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Morgenkonzert. 9 Aus meiner Tierkiste. 9.30 Dienst am Nächsten. 9.45 Die Flensburger Wandertantore singt Weihnachtstageslieder. 10.10 Weihnachtstagesgottesdienst. 11.30 Reichsgebäude: Nach-Kantate Nr. 110. 12.05 Mittagkonzert. 12.55 Zeitangabe. Wetterbericht. 14 Wolff Bartels (Werke und Prosa aus seinen Werken). 14.30 Musikalisches Bilderbuch. 15.30 Bunter Nachmittag. 17 Weihnachtstages in meiner Ferne. 17.30 Der Bremer Domchor singt im Bremer Dom. 18.15 Nachmittagskonzert. 19.30 Der Clown auf dem Theater. 19.55 Wetterbericht. 20 Volkstümliches Konzert. 22 Nachrichten. 22.10 Tanzfunk.

Montag, 26. Dezember. 6.35 Bremer Hafenkonzert. 8.15 Zeitangabe. Wetterbericht. Nachrichten. 8.30 Morgengymnastik. 8.50 Reise-

geschichten und Abenteuer. 9.10 Morgenfeier. 10.55 Es ist überall daselbst! Ist es überall daselbst? 11.15 Engel von Wondy (Eine Weihnachtsgeschichte). 11.30 Reichsgebäude: Nach-Kantate Nr. 57. 12 Mittagkonzert. 12.55 Zeitangabe. Wetterbericht. 14 Märchenstunde. 15 Aus dem Schatz des deutschen Volksliedes. 16 Obraje Mucle (Leben und Werke eines Deutschen in Argentinien). 16.40 Bremer Blas-Konzert. 18 Gefallen, Ganner und große Menschen. 19 Saunemusik zu Weihnachtstages. 19.40 Sportbericht. 19.55 Wetterbericht. 20 Großes Konzert. 22.10 Nachrichten. 22.45 Tanzfunk.

Dienstag, 27. Dezember. 6 Zeitangabe. Wetterbericht. Landwirtschaflicher Morgenfunk: Wäcker für Landwirte. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Wetterbericht. 6.35 Morgengymnastik. 7 Zeitangabe, Eisbericht, Wetterbericht, Wiederholung der Abendmeldungen. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Wetterbericht, Hausfrauenfunk: Küche und Gebäck. 10.50 Vorbericht, Nachrichten. 11.30 Mittagkonzert. 12 Zeitangabe, Wetterbericht, Meldungen für die Vinnenschiffahrt. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterbericht, Wefer-Wasserland, Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert der Gastwerbung. 14 Eisbericht, Nachrichten. 14.10 Statistische Opernmusik. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Papens Erbe

Notruf des niedersächsischen Ziegelei-Gewerbes
Die Notlage des niedersächsischen Ziegelei-Gewerbes veranlaßt eine Reihe von Leitern führender Ziegeleibetriebe, ein Telegramm an den Reichspräsidenten abzuschicken, in dem es heißt:

„Zuer Exzellenz übermitteln wir im Auftrage des niedersächsischen Ziegelei-Gewerbes folgenden Notruf: 40 Prozent aller Ziegeleien zusammengebrochen, 40 Prozent im Vergleichsverfahren und damit wertvolles Volksvermögen verloren, Rest bei noch Spontentender Beschäftigung vom gleichen Schicksal bedroht. Ziegeleiarbeiter durch die Arbeitslosigkeit besonders hart betroffen, da über das Land verstreut keine andere Erwerbsmöglichkeit. Hilfe kann nur Beilebung des Baumarktes bringen, bitten darum alle hierfür möglichen Maßnahmen zu veranlassen: Beseitigung der wenigstens scharf Abbau Hauszinssteuer wäre Rettung für Hausbesitz, Baugewerbe, Ziegeleigewerbe und andere Hilfsindustrien und wirksamste Entlastung des Arbeitsmarktes, da Wiederbelebung dieser Schlüsselgewerbe auf gesamte Wirtschaft lebendig auswirkt.“

In bester Gesellschaft

Auf der Generalversammlung des Zentralverbandes des Deutschen Bankiergewerbes wurden in den Ausschuss gewählt: Dr. Erich Frenkel, i. Fa. Jacauvier & Securius, Berlin; Fred Geyer, Mitglied des Vorstandes des Handels- und Gewerbebank Heilbronn AG, Heilbronn a. N.; Anton Hübbe, Vorsitzender des Vereins der Mitglieder der Wertpapierbörse Hamburg, Hamburg; Dr. Wilhelm Schmidt, i. Fa. Karl Schmidt, Bankgeschäft, Hof, und unter gleichzeitigiger Zuwahl in den Sonderausschuß für Hypothekendarlehen Dr. Richard Heim, Mitglied des Vorstands der Deutschen Hypothekbank, Meiningen, und Armin Loos, Mitglied des Vorstands der Sächsischen Bodencreditanstalt, Dresden. In den Vorstand wurden gewählt: Franz Belitz, Mitglied des Vorstandes der Reichs-Kredit-Gesellschaft AG, Berlin. Das Mitglied des Vorstands, Dr. Sigmund Wassermann, in Fa. A. B. Wassermann, Berlin, Vorsitzender der Interessengemeinschaft der Berliner Privatbankier, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Alle diese Herren haben außer Rassenvorzügen noch den großen Vorzug, in soundsovielen Aktiengesellschaften dem Aufsichtsrat anzugehören, so daß sie nicht nur vom Zinsen nehmen allein, sondern auch von Tantiemen-zuwendungen ihr Leben „fristen“ müssen.

Die deutschen Zuckerfabriken im November

Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamts betrug die gesamte Herstellung der deutschen Zuckerfabriken in Rohzuckerwert berechnet im November 6039 420 Doppelzentner, vom 1. 9. 1932 bis 30. 11. 1932 demnach 9900 148 Doppelzentner gegenüber 14 171 778 Doppelzentner in der Vergleichszeit des Vorjahres. Im Berichtsmonat sind 36 802 826 Doppelzentner rohe Rüben verarbeitet worden, so daß sich die Gesamtverarbeitung in der laufenden Kampagne bisher auf 65 553 253 Doppelzentner (i. V. 88 303 233 Doppelzentner) stellt. An Rohzucker sind 1 387 126 Doppelzentner bzw. 2 511 206 (2 508 087) Doppelzentner verarbeitet worden. Gewonnen worden sind im November an Rohzucker aller Art 3 927 038 Doppelzentner bzw. 6 653 794 (9 635 448) Doppelzentner in den ersten 3 Monaten der Kampagne. Die Verbrauchszuckererzeugung stellte sich auf 3 226 271 Doppelzentner bzw. auf 5 374 120 (6 458 152) Doppelzentner. Von den Stärkezuckerfabriken sind 64 495 Doppelzentner Stärkezuckersirup, insgesamt bisher 113 683 (84 163) Doppelzentner gewonnen worden. In den freien Verkehr sind im November 3118 (November 1931: 1910) Doppelzentner, in der laufenden Kampagne bisher 8432 (5893) Doppelzentner Rohzucker und 1 188 639 (1 097 514) Doppelzentner bzw. 3 628 988 (3 477 588) Doppelzentner Verbrauchszucker überführt worden. Auf diese beiden Erzeugnisse entfallen an Zuckersteuer (alles in Millionen RM.) 25,03 (23,08) bzw. in den ersten drei Monaten 1932/33 76,38 (73,13); auf sämtliche Zuckererzeugnisse entfallen an Zuckersteuer 25,74 (23,59) bzw. 78,04 (74,42).

Die diesjährige Heringsfangzeit beendet
Leer. Nunmehr sind auch die letzten Fahrzeuge der Heringsfischerei zurückgekehrt. Die diesjährige Fangzeit ist beendet und die Mann-

schaften sind abgemustert. Als letzte Schiffe kehrten zurück: Dampflocher „Gertrud“, Kapitän Lübke Hartmann, mit 653½ Kantjes, Dampfer „Arthur Friedrich“, Kapitän F. Hartmann, mit 807½ Kantjes und Dampfer „Albert“, Kapitän Bullmann, mit 916½ Kantjes.

Lizenzsystem im litauischen Außenhandel

Kowno. Die litauische Regierung hat am Mittwochabend nach längerer Beratung, zu der auch die Gesandten in London, Berlin, Moskau und Prag hinzugezogen worden waren, beschlossen, im litauischen Außenhandel ein Lizenzsystem für eine Reihe von Rohstoffen und Halbfabrikaten, darunter für Zucker, Zement, Kohlen, Baumwolle, Salz, Eisen usw. einzuführen. Es wurde ein Außenhandelsausschuß gebildet, deren Vorsitzender der Direktor des Handelsdepartements, Horkaitis, ist. Der Zweck des Lizenzsystems ist die Drosselung der übermäßigen Einfuhr dieser Waren. Ursprünglich war beabsichtigt, für die jetzt unter Lizenz gestellten Waren erhöhte Zölle einzuführen, jedoch sah die litauische Regierung davon ab, auch die Kontingentierung wurde abgelehnt. Der Beschluß des Ministerkabinetts tritt sofort in Kraft.

Durch diese Neuerung ist man von der im Augenblick üblichen Meistbegünstigung stark abhängig. Es wird hierbei beabsichtigt, den Außenhandel nur auf Grundlage der Gegenseitigkeit zu betreiben.

Der Seeverkehr in den Weserhäfen

in der Woche vom 11. bis 17. Dezember 1932
Es kamen an: 122 Schiffe mit 143 211 NRT. und 61 748 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 78 Schiffe mit 81 253 NRT. und 32 331 t Ladung.

Es gingen ab: 126 Schiffe mit 136 724 NRT. und 46 902 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 89 Schiffe mit 86 644 NRT. und 31 569 t Ladung.

Steinkohlenförderung in Deutsch-Oberschlesien

Gleiwitz. Die Steinkohlenförderung in Deutsch-Oberschlesien war in der Woche vom 12. bis 18. Dezember mit 60 774 (59 556) Tonnen arbeitstäglich wieder etwas höher als in der Vorwoche. Insgesamt wurden an 6 (5,2) Arbeitstagen 0,36 (0,31) Millionen Tonnen gefördert. Der Gesamtabsatz erhöhte sich von 0,29 auf 0,33 Millionen Tonnen. Die Kohlenbestände zeigten eine leichte Erhöhung auf 1,07 (1,05) Millionen Tonnen, während die Koksbestände auf 0,446 (0,452) Millionen Tonnen zurückgingen.

Fusion Sunlicht — Elida

Berlin. Eine außerordentliche Generalversammlung der Sunlicht AG, Mannheim-Rheinau, beschloß eine Erhöhung des Aktienkapitals von 7,53 Millionen RM. um 300 000 RM., die zur Übernahme der mit 1 Million RM. kapitalisierten Parfümerie Elida-Leipzig verwandt werden soll. Der Verkauf der Elida-Erzeugnisse erfolgt in unveränderter Weise durch die Elida G. m. b. H., Berlin. Beide Unternehmen, die bekanntlich zur Unilever-Gruppe gehören, berufen ihre Generalversammlungen auf den 31. Dezember ein, in denen eine Gemeinschaftsbilanz vorgelegt werden soll.

Erwerbsgesellschaften

Friedrich Krupp AG, Essen
Essen. In der Generalversammlung wurde der Abschluß für 1931/32 genehmigt. Der Aufsichtsrat wurde mit Ausnahme von Staatsminister Lentze-Berlin, der gebeten hatte, von der Wiederwahl abzusehen, in seiner Gesamtheit wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Direktors Henry Nathan wird Direktor Samuel Ritscher von der Dresdner Bank in den Aufsichtsrat eintreten.

Vereinigte Stahlwerke AG, Essen
Essen. Die Bergbau- und Hütten AG. in Herdorf, Kreis Siegen, wird am 1. Januar ihr Stahlwerk wieder in Betrieb setzen. Am 15. Januar wird auch der Hochofenbetrieb wieder aufgenommen werden. Im ganzen dürfte mit der Wiedereinstellung von 200 Arbeitern zu rechnen sein. Ob die Erzgrube der Gesellschaft ihre Förderung gleichfalls wieder aufnehmen wird, ist noch nicht entschieden.

Direkt Schuh-AG, Erfurt

Erfurt. Die frühere Erfurter mechanische Schuhfabrik AG. kann den im Juli d. J. abgeschlossenen 30prozentigen Vergleich nicht durchführen, da verschiedene vom Vergleich nicht betroffene Gläubiger gegen die Gesellschaft klagbar vorgegangen sind. Der Großaktionär Friedrich Mimoux hat es abgelehnt, weitere Mittel zur Befriedigung der Gläubiger zur Verfügung zu stellen. Demzufolge hat der Vorstand der Gesellschaft am Freitag Konkursantrag gestellt.

Amtliche Devisen-Kurse

vom 23. Dezember

Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,858	0,862
Canada	3,656	3,664
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,899	0,901
Kairo	14,36	14,40
London	13,98	14,02
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652
Amsterdam	169,13	169,47
Athen	2,238	2,242
Brüssel	58,26	58,38
Bukarest	2,488	2,492
Budapest	81,72	81,88
Danzig	6,134	6,146
Helsingfors	21,55	21,59
Italien	5,574	5,586
Jugoslawien	41,88	41,96
Kaunas (Kowno)	72,43	72,47
Kopenhagen	12,76	12,78
Lissabon/Oporto	72,03	72,17
Oslo	16,42	16,46
Paris	12,465	12,485
Reykjavik	63,04	63,16
Riga	79,72	79,88
Schwiz	81,02	81,18
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,37	34,43
Stockholm	76,27	76,43
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 23. Dezemb. in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,7417 RM., für ein Gramm 2,78881 RM.

Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt

vom 23. 12. 32.

Auftrieb:	Rinder	Preise:	schlachten
darunter Ochsen	113	C23—24	D21—22
„ Bullen	378	A23—25	B19—21
„ Kühe/Färs	579	C15—18	D11—14
z. Schlachthof direkt	33	A 30	B24—27
„ Auslandsrinder	1185	C18—23	Fresser 17—23
„ Auslandsfärs	2	46	Kälber A —
„ Auslandsälber	1164	B38—46	C27—36
z. Schlachthof direkt	4711	D18—25	Schafe A1
„ Auslandschafe	749	A131—32	B128—30
Verlauft: Rinder	glatt	B119—21	C25—27
„ Kälber	glatt	D12—24	Schweine A
„ Schafe	glatt	B 40	C30—40
„ Schweine	glatt	D37—38	E34—36
Preise: Ochsen A1	A II	F —	
„ B1 29—30	B II		
„ C 24—27	D		
„ D —	Bullen A		
„ E 27—28	B 25—26		
„ F —	Sauen		

Berliner Produktenbericht

Die vorletzte Getreidebörse vor der Feiertagspause stand im Zeichen geringster Unternehmungslust bei teilweise etwas nachgebenden Preisen, da die am Mittwoch begonnene Deckungen für Berliner und Provinzrechnung schon seltener geworden waren, andererseits aber trotz gewisser Transportschwierigkeiten zu Wasser und auch zu Lande immer noch ausreichendes Angebot herauskam. Lieferungen weizen verliefen anfangs 1 RM., der Roggen konnte sich fast behaupten, ohne daß hierbei die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft allzu stark mitzuwirken brauchte. Die Umsätze im Promptgeschäft werden weiter behindert durch den unrentablen Mehverkauf, der seit gestern Nachmittag nur beim Roggenmehl etwas besser geworden ist und den vollständig darniederliegenden Export. Am Hafemarkt war wieder größte Ruhe eingetreten. Die höheren reise, die seit zwei Tagen fast durchweg herausgeholt werden konnten, wurden nicht mehr bewilligt. Abschlässe kamen nur zögernd zustande, da die Besitzer der Ware zunächst noch keine Zusagen machten, Gerste blieb ruhig.

Getreide

Tendenz allgemein ruhig, Hafer und Gerste nachmittags etwas freundlicher. Notierungen (Frachtgrundlage Bremen in RM. per Zentner): Weizen 76 kg 9,75; Roggen 72/73 kg 7,75; Gerste 8/75; Plata Mais 8,80; Milo corn 7,90; Paddy 5,65; Hafer 53 kg 6,65/70; Eosinroggen 6,80.

Kupfer-Sonderpreis-Ermäßigung

New York. Das amerikanische Rumpfkartell hat, nachdem es am 20. Dezember den Preis für das Sonderkontingent mit 5,15 Dollar-cents festgesetzt hatte, eine Ermäßigung auf 5,10 Dollar-cents für Europa vorgenommen. Der Kupferkartellpreis bleibt unverändert 6,25 Dollar-cents.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Freitag, 23. Dezember

Bremen

Loko: 6.90 cents (vorige Notierung 7.10 cents)

Termine:	Dec.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	—	6.70/66	6.87/85	7.00/6.95	7.11/08	7.29/27
Eröffnung	—	6.62/55	6.77/72	6.92/90	7.05/04	7.21/20
13 Uhr	—	6.63/58	6.80/77	6.95/91	7.08/07	7.24/23
16.20 Uhr	—	6.66/58	6.83/78	6.97/93	7.09/05	7.27/23
Heutiger Schluß	—	6.66/61	6.84/80	6.97/95	7.09/06	7.26/24
Abrechnungspreise 13 Uhr	6.60	6.60	6.79	6.93	7.08	7.24

New York

Loko: 5.95 cents (vorige Notierung 5.85 cents)

Termine:	Dec.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	—	5.69/70	5.81/33	5.95/96	6.04/08	6.24/25
Eröffnung	—	5.71/72	5.86/87	6.01/02	6.13/14	6.29/30
11.45 Uhr	—	5.70	5.84	5.96/97	6.07	6.23/24
Heutiger Schluß	—	5.78/80	5.91/92	6.02/03	6.16/18	6.32/33

Liverpool

Loko: 5.07 pence (vorige Notierung 5.15 pence)

Termine:	Dec.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	4.87	4.89	4.92	4.94	4.95	4.98
Heutiger Schluß	4.84	4.86	4.89	4.91	4.93	4.96

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute, ungünstig beeinflusst durch Kabelmeldungen aus Amerika, abgeschwächt 4 bis 13 Punkte niedriger. Die Nachfrage war jedoch anhaltend recht lebhaft, so daß stärkeres Angebot leicht Aufnahme fand und die Kurse schließlich noch einige Punkte gewinnen konnten. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig 1 bis 5 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heftige Nachmittagsverkehr eröffnete in Übereinstimmung mit den stetigen Kabelmeldungen aus Amerika ruhig verändert bis 3 Punkte höher. Bei ziemlich gleichmäßiger Entwicklung von Angebot und Nachfrage zogen die Kurse im Verlauf langsam einige Punkte an. Der Markt schloß ruhig 1 bis 3 Punkte über den Nachmittagsöffnungsnotierungen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete fest, Vereinzelte Käufe. Januar-Abgaben aufgenommen durch die Loko-händler, Andienungen 25 000 Ballen. Andienungen prompt aufgenommen. Interessenten des Ferner Ostens unter den Abnehmern. Abgeschwächt auf Gewinnssicherungsabgaben. Dann stetiger. Fixerdeckungen vor den Oster-

tagen. Nachmittags ruhig. Gegen den Schluß fester. Spinner kaufen. Wenig Angebot.

Der Markt auf Lieferung in New York
gab nach der Eröffnung nach, erholte sich aber wieder. Der Handel ruft ab. Der Markt schloß stetig 8 bis 12 Punkte höher.

Unter Börsenkontrolle eingelagert 198 000 Ballen. Ausstehende Zertifikate 197 000 Ballen. Umsätze 75 000 Ballen.

Weihnachtsfeiertage:

Die Baumwollterminbörse in Bremen bleibt am 24. Dezember geschlossen.

In Liverpool schließt der Markt am 23. Dezember 4 Uhr und eröffnet am 28. Dezember 11 Uhr.

In Amerika bleibt der Markt am 24. und 26. Dezember geschlossen.

Neujahrsfeiertage:

Die Baumwollterminbörse in Bremen bleibt am 31. Dezember und 2. Januar geschlossen.

In Liverpool schließt der Markt am 30. Dezember 4 Uhr und eröffnet am 3. Januar 11 Uhr.

In Amerika bleibt der Markt am 31. Dezember und 2. Januar geschlossen.

Würden Sie sich auf einen Holz-
schemel setzen, wenn Ihnen ein Club-
sessel geboten wird?
Fahren Sie ein
A-G-B-Super-Elastic-Fahrrad
es kostet nur 87,50 Mk.

Generalvertreter
W. Alken, Nordstr. 3 b

Wer gut und sicher das
Autofahren
erlernen will, der wende sich an
den alten
Fahrlehrer Otto Jäkel
Elbstr. 18 a, Roland 1521

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannten seriösen Beratungen
An d. Weide 24 Domsh. 208 72

Radio
simult. Reparaturen
u. Neuanlagen, dann
Ing. Lange Nachf.
Am Wall 199
Ruf D. 247 72

Wir gewähren zinsfreie, unkündbare
Darlehen für alle Zwecke
auch gegen Mobiliarsicherheit.
Monatl. Rückzahlung von RM. 1.15
pro RM. 100.— an, durch
Wirtschafts-Spar- u. Kreditkasse
Rinteln a. d. Weser
Geschäftsstelle Bremen
Wachstraße 26 a II. Telefon D. 28185
Barozzeit 9—13 Uhr

8 Pfg.-Brasil
Besser und billiger als im
Warenhaus, Heine, Müller sen.,
Herderstraße 22. Zigarrenfabrik

Siegfried Walter
Trumpf
Schokoladen-Fabrikale
Eigensabkottung der echten
Bremser Schokolade
Flindorfstraße 24 — Weser 316 69

Nach Maß
Herrn-Anzüge und -Mäntel
Damen-Modestücke und -Mäntel
aus modernen tragfähigen Stoffen,
guten Zusätzen, modernem Schnitt,
gutem Sitz,
saubere Arbeit
zeitgemäße Preise
Ferner führe ich:
Fertigkleidung, Sportartikel,
Ober- und Unterwäsche, Hüte,
Mützen, Schlipse, Kragen,
Tücher, Stöcke, Schirme
Parier-Ausrüstung u. sämtliche
Parier-Abzeichen
Pg. C. BRENNER
Schneidermeister, Lesum-Burgdam
Schleiers, 146, bei A. u. L. Lesum-Burgd. 288
Zugehörige Stoffe werden auch verarbeitet.

Dauermellen **150**
Jede Dame ist entzückt
Schanzenbach, Erste
Etage
neben d. Schauspielhaus Tel. 26763

Nur 5.- Anzahlung
u. monatlich RM 5.— zahlen Sie bei uns für einen
guten Staubsauger
wie Progress, Protos sowie andere Fabrikate
Verlangen Sie bitte unsere Preisliste
C. & H. Bierschenk
Zweigstelle Bremen, Oberstraße 52-54
Telephon: Domsheide 23817
Sonntag, 11. u. 12. sind unsere Geschäftsräume geöffnet

Insertiert nur in der BNZ
Briefpapiere Am Wall 153/156
Acke
aparten Geschmacks. Prägerai

Georg Uhlich
Bankgeschäft
An- und Verkauf von Effekten
Konto-Korrent-Verkehr
Errichtung von Sparkonten
für Parteigenossen
Berlin NW 7
Friedrichstraße 100
Telegr.-Adr.: Friedrichstraße
Telephon: Merkur A 6 2694

Weser-Druckerei
DIEDRICH PUTSCHER G. M. B. H.
Die Druckerei
für neuzeitliche Qualitätsarbeiten
Buchdruck
in ein- und mehrfarbiger Ausführung
Rotationsdruck
für Zeitungen und Massenaufgaben
Setzmaschinenbetrieb
mit modernen Schriften
Buchbinderei-Arbeiten
jeder Art bis zu den feinsten Ledereinbänden
Klischees
Entwürfe, Zeichnungen

BREMEN, NEUSTADTSWALL 60 B
FERNSPRECHER ROLAND 1380

Kämpft mit der
NSBO
Für Freiheit und Brot!
Anmeldungen in der Geschäfts-
stelle Rembertstraße Nr. 31-32

Deutsche Hausfrau,
denk' einmal nach
Aus der Geschichte weißt du Hausfrau, daß der Einzelhandel die älteste
Art Handel zu treiben gewesen ist. Die einzelnen Gewerbe waren in Hän-
den zusammengefaßt und hielten streng auf Standesehre und Standes-
bewußtsein, ohne irgendwelche Klassenkämpferische Begleitersehnungen her-
vorzurufen. Mit der Einführung der Gewerbetätigkeit der Handwerker die Zünfte,
der Einzelhandel war ein großes Durcheinander der Geschäfte verschiedener
Art. Diesem bunte Durcheinander gegenüber entstanden die Warenhäuser.
Das brachte auch den Einzelhandel wieder zur Vereinigung; in Erkenntnis
der ihm drohenden Gefahren durch die Warenhäuser bildete er eine Abwehr-
front, die äußerlich durch die Gründung der vereinigten Kaufmanns-
verbände in Erscheinung trat. Warenhaus und Kaufmannverein auf der einen,
der geschlossene Einzelhandel auf der anderen Seite fanden sich gegenüber.
Großes Kapital und größere Macht schienen den Einzelhandel ins Hinter-
treffen zu bringen, die in anderer neuer Zeit eintretende Not tat das Ab-
rige, aber der Einzelhandel erwies sich als lebensfähig, er trotzte allen An-
fängen.
Dabei soll nicht übersehen werden, daß die Warenhäuser florierten, daß
mehr und mehr kleine Geschäfte schließen mußten, aber es kann auch nicht
verkannt werden, daß die Leute jetzt allmählich wieder zur Vereinigung kommen.
Das merken Warenhaus und Kaufmannverein. Darum fleißigste Aktion.
Darin ist man dem kleinen Geschäftsmann über. Der kann nicht umhin-
men für seine Werbung ausgeben, denn sein Waren ist gering, läßt ihn viel-
leicht einen feinen Hebel freisetzen. Wenn er viel tun kann, ist es eine kleine
Angebot. Dies aber ist es wert, ganz ganz genau betrachtet zu werden. Und
nicht nur das, sondern bei Bedarf soll man sich ihrer erinnern und dort
kaufen, wo man weiß: Hier ist ein deutscher Geschäftsmann, fleißig und
ehrlich, der um seine Existenz ringt. Bei ihm muß ich kaufen, wenn ich
will, daß Warenhaus und Kaufmannverein wieder verschwinden, bei ihm muß
ich kaufen, wenn ich will, daß Deutschland deutsch bleibt! Darüber, liebe
Hausfrau, denke einmal nach! Und handle danach!

Hier wirbt der Einzelhandel

Sie werden nie enttäuscht, wenn Sie Teppiche, Gardinen Läufer und Dekorationen nur bei uns kaufen. Walter Paesch A. L. AUTOR. Vereinslager Angaritorstraße 23	 Der König der 2 Röhren ist „Mende 148“ mit dynam. Lautsprecher Zu haben im Spezial-Fach-Haus Michael Werner nur Töferbohmstr. 11, Rol. 946 Mitglied des Funk-Fach-Bundes	Herren-Artikel Oberhemden, Kragen, Bänder, Socken Pg. Georg Löbe Lützowstr. 85/87, Tel. W. 85018  SCHÖTTE DAS HAUS DER GESCHENKE Oberstraße 44-54	Koffer-Apparate RADIO Kondensator Röhren-Prüfung Warnke Hauptstr. 10 Kondensator Röhren-Prüfung  Bumenne WEIN- u. SPIRITUOSENGROSSEHANDLUNG OBERSTR. 10 Ich erhalte alles sofort	„Electrola“ Schallplatten Eigene Reparaturwerkstatt Schokolade Pralinen, Kaka, Kaffee, Tee, Kakao stets frisch in bekannter Güte LUISE GENTMANN Hilfen 79, L. L. 25210 Moderne echt eichene Büfettis schon für 95.— Mk. Speisezimmer compl. 185.— bis 385.— Mk. K. HEERE 55 Großenstraße 55	
Ronnings-Kaffee Tee - Kakao - Schokolade Meta Engelke Kl. Meinkenstraße, Ecke Häfen	Bremens größtes und führendes Spezialgeschäft Schnittjer Faulenstraße 40-51 HERRENWÄSCHE - HANDSCHUHE - KRAWATTEN	Komplette Zimmereinrichtungen sowie alle Einzeilmöbel kaufen Sie billig und gut bei Th. Bibow Großenstraße 79 gegenüber dem Fach-Museum	Insertiert in der BNZ. Brennmaterialien aller Sorten liefert schnell und gut J. MEINKEN Fernruf: Hann. 459 41 Vor d. Steintor 162/64 Bestellungen an die Firma direkt oder an Pg. Mailen erbeten	Modehaus für Herrenwäsche Krawatten - Socken - Unterzeug Herrenhüte und Herrenmützen Carl Sievers Herdentorsteiuweg 3-4 gegenüber dem Europa Café	
UHREN - GOLDWAREN BESTECKE Wilh. Böhring Juwelier Osterstraße 39, Rol. 4342	Kauft nicht im Warenhaus				Betten Aussteuer-Artikel F. A. Hasenbein Nachf. Ostertorsteiuweg 105 a

Ulrich Schmiedel (RMK):

Bergweihnacht

Sonne brach durch verschneite Tannen, glitzerte in tausend Kristallen, lag mildeglänzend auf weiten Hängen. Die Berge schüttelten die Nebel ab und erhoben sich schroff und ungeheuerlich in das Blau. Er ging zum Fernerhotel hinauf. Es lag Neuschnee und war keine Spur zu sehen. So schob er Schritt um Schritt die Bretter in den weichen tinselnden Schnee. Es ging langsamer, als er gedacht hatte. Dabei hatte er diesen einsamen Aufstieg gewohnt, um schneller hochzukommen. Es sollte heute eine Sensation geben. Weihnacht in den Bergen. Weihnachtssabend oben auf Gipfeln! Das Fernerhotel hatte in den Zeitungen Betrieb und Eklarmung vertrieben.

Die Nebel krochen über die Alm. Sie töten alles Leben, das die Sonne gezaubert, machten alles klar, farblos, kalt und kalt. Er war erst auf 1000 Meter. Zum Fernerhotel waren noch viele Stunden. Er ruhte einen Augenblick, deutete sich aber seine hohen Stiefel. Aber der Nebel blieb. Da er den Weg nicht konnte, war jetzt kein Vordrücken mehr. Er hatte den Alpenvereinsführer für eine Schutzhütte in der Nähe in der Tasche. Es blieb nichts anderes übrig!

Der Sittenraum war tot. Ein Tisch, eine Bank, ein paar Matragen, ein Herd. Kein Zeichen, daß hier Menschen gewesen. Das Tüschchen zeigte: Er war der erste in diesem Winter. Er schob sich auf die Holzbank. Feuer anmachen? Nein. Wozu? Er wird nicht erfrieren. . . . Gefährlich! Was hätte man jetzt alles tun können in der Stadt. Menschen drängen sich durch die Straßen, durch die Läden, fröhliche Gefächler, Rausen vor Schaufenstern. Lichtstuten, ein brennender Baum auf dem Marktplatz. Gloden läuten, unten gehen schon einige zur Kirche. — Nein, nicht denken. Er steht nun wieder auf, legt den Rucksack ab, es ist kalt. Er läuft im kleinen Raum auf und ab, sieht auch einmal hinaus. Immer noch Nebel! Und schon fast völlig dunkel. Es ist irgendwie beklemmend.

Er heft eine Kerze an, stellt sie auf den leeren Tisch, starrt darauf. Die Flamme flackert hin und her. Der Wind dringt wohl durch die Balken der Blockhütte. Er schließt. Das ist nun seine Weihnachtsskerze. Gestern hat er den Tannenbaum mitgeschmückt. Die hier war schon auf einem silbergeschmückten Ast befestigt. Dann hat er gedacht, er könnte sie auf der Fahrt wieder gebrauchen und hat sie mitgenommen. Die anderen kommen nun auch bald.

Ihm erwacht aus dieser Stille plötzlich der unbegreifbare Wunsch nach den Menschenmassen, die man nicht kennt, nach den roten Autos, nach schwebeläutendem Klang, nach Licht und Wärme. Tausend neue Eindrücke, vorübergehende Bilder, Abwechslung! — Nur nicht zur Besinnung kommen müßte wie hier, nachdenken müßte, so ganz allein hier. Ein kalter Raum, eine flackernde Kerze. . . .

Er beschließt, schlafen zu gehen. Schmeißt sich so, wie er ist, auf eine Matrage, rafft alle erdichten Decken zusammen, schließt sie über sich. Die Kerze wirft unruhige Schatten an die niedrige Hütendecke. Die tanzen hin und her und kommen nicht zur Ruhe — wie sein Blut. Er hat den Arm unter den Kopf gelegt. Die Armabstützung hämmert laut. Die Stunden gehen, das Man öffnet die Türen, Lichterbaum. Da ist das rasche, Bezaubernde, Freuden! Da dröhnen Chöre in den vollen Kirchen. Mühsam, nur hier nicht. Gefährlich! . . .

Da erlischt die Kerze. Er liegt nun dort, übermüdet. Seine Augen finden keinen Schlaf mehr im Dunkel. Auf 1840 Uhr rückt der Jäger. Dort unten bricht das große Fest der Menschheit an, das Fest, auf das man ein Jahr lang wartet. Und es wollte nicht ein klein bißchen des Gefährlichen am Weihnachtssabend in diese Hütte kommen. Es war die und leer. Vielleicht wenn er die Augen schließt?

Er nimmt die Uhr ab. Es geht schon auf 19 Uhr. Jetzt ist doch die Beheizung zu Haus schon vorüber. Ja, es ist jetzt vorbei. Die Verzweiflung steigt in ihm auf. Diese Kälte, diese schmerzhaften Decken, dieser dunkle Raum. Und umher im weiten Umkreis kein Mensch und keine Spur eines Menschen. Und die dort oben auf dem Fernerhotel. . . .

Man wird tanzen. Heuteabend noch. Zass schlägt, trübsalig, faul, singt. . . . Viele Menschen. Das bunte Leben!

Er will das, will das Betäubende der großen Welt. Will von einem Ereignis in das andere gerissen werden, von einer Sensation in die andere.

Jetzt, da vor seinen Augen keine Lichter aufstrahlen will, da er ganz allein mit sich ist in einer einsamen Hütte, da schließt die Verzweiflung so langsam heran, wie der Jäger seinen Witz auf 19 und 19.30 und 20 rückt. Die Verzweiflung und die Leere.

Wein, er kann nicht schlafen. Er schmeißt die Decken fort, schreit zur Tür, klinkt sie auf. Der Nebel ist fort. Zwischen den schwarzen Felsen der großen Tannen flimmern Sterne. Schwach und unheimlich. Aber je länger er zu ihnen hinaufschaut, desto stärker leuchten sie und desto heiler

werden Mulden und Hänge. Hinter ihnen der Sittenraum, kalt, dunkel, leer. Keim fort zu Häusern, zu Menschen, zu Licht, Warm, Gesundheit! Er stolzt zu Handgelenken und Stimmge, zu Steden und Brettern, dann zum Rucksack. Die Bodenunebenheiten sind nicht zu erkennen. Er fällt, fällt immer wieder, rafft sich wieder auf. Die Einsamkeit ist hinter ihm her und das Dunkel unter den Tannen und die Unheimlichkeit der ragenden Berge. Er will hinunter zum Tal. Nur erst ein Licht sehen, eine Menschenhütte, will zu vollen Kräften, will sich irgendwo verdecken in den großen Menschenmassen.

Er kennt den Weg nicht, den er fährt. Nur dort hinan muß er, vor dort muß man irgend etwas sehen können. Er hastet hinauf. Die Stufen, er fällt und steht wieder und nun ist er oben. Wo sind Häuser, Menschen, Lichter? — Nichts!

Das Blut, der ganze Körper klopft. Doch, hinter Fängen bringt ein schwacher Lichtschein — wie von einem Ort weiter drunter im Tal — vor den Bergen hinauf in die Sternennacht. Und weiter draußen, dem Talansatz zu, noch einmal und ganz hinten kann man direkt einen Ort schauen. Dort tut sich das Tal zur Ebene hin auf. Er sieht es nicht, aber er fühlt es: Dort kommt das große weite Land unter der dunklen Nacht.

Karl C. Klink:

Deutsche Weihnacht

Tief verschneite Winterwege
Schlafen lange Nacht —
Und zuweilen klagen Laute
Durch die schneeverdeckte Pracht.

Doch — auf weichen weißen Schwingen
Reist ein Mannes über's Feld
Weihnacht . . . liegt es fernher
Durch die eisverfrostete Welt.

E. M. Kolbenheyer:

Die Königslegende

In einer Frühlingsnacht gegen den Morgen hin entdeckte König Balthasar am Horizonte einen leuchtenden Fleck, wie ein kleines Wölkchen unter den klaren Sternen. Das Wölkchen leuchtete von Nacht zu Nacht und fand nach wenigen Tagen steil in der kalten Nacht, wie ein Stern, der zur Erde zu fliegen schien und eine Feuerkugel nachdrückte. Der König beauftragte einen seiner Räte, den er als einen der besten Räte seiner Zeit und als einen der besten Räte seiner Zeit und als einen der besten Räte seiner Zeit, fandte er die Wägen über den Wägen des Gals auf dem großen König Balthasar und an das Persische Meer zu dem jungen König Melchior. „Die Wägen brennen? Sie die Augen am Himmel ermüden, sollen die Herzen gestärkt sein!“

Und noch auf dem Meer begegnete die Boten der Wägen des Königs Balthasar, und kaum dreißig Meilen nördlich der Hauptstadt kam den anderen die Karawane des Königs Melchior entgegen.

Der seltsame Abendstunde trafen die beiden in Mariaba ein. Mariaba, in die Erregung umarmte sie Balthasar und führte sie auf die höchste Höhe der Sternennacht. Dort war ein breites Lager aufgeschlagen. Die Wägen der Heiligung gewährt, wuschen sie sich in einem Silberbecken, kleideten sich in graues Linen, banden die Haare mit weichen Binden; dann aßen sie etliche ungewürzte Bissen, um die Gerechtigkeit nicht zu verlieren. Die Diener verabschiedeten. Die drei Könige ruhten auf dem breiten Lager, Balthasar, dem die Ehre gebührte, inmitten. Er war es auch, der das Schweigen brach.

„Du hast uns nötigen wollen. Der Stern hat uns geführt. Wir sind auf dem Wege.“

„Bereit die Ungeduld sieben ruhelose Nächte!“

„Wir reisen seit neun Tagen. Wir wussten, daß es sei, als er noch einem Wölkchen glich. Wir haben nicht gewußt.“

„So freut euch, Freunde, eures Vertrauens. Ich habe gelitten.“

„Du stehst auf der Höhe, Balthasar. Du trägst den Waageballen, an dem Jugend und Alter schaukeln, ungleichen Mates, ungleichen Bewusstseins. Du sollst die Zeit finden. Darum hat uns der Stern nach Seba geführt. Wie solltest du nicht ungeduldig sein und nicht zweifeln, da du alles trägst. Ich weisse mein Alter, das seinen Mantel gefunden hat. Ich werde an deiner Seite ruhig schlafen.“

„Und ich weisse die Jugend, die ihren Führer gefunden hat“, frohlockte König Melchior. „Ich werde auf deinem Lager ruhig schlafen.“

„So will auch ich ruhen“, sagte Balthasar.

Dort stehen Millionen Menschen vor dem Lichterbaum. Und er steht nun hier oben in den Bergen, über allen. Ganz allein! Um sich die einsame schweigende große Dunkelheit.

Gloden hinter den Hängen, unten im Tal. Ganz fern. Noch eine und dann noch eine. Ist es eine plötzliche Müdigkeit oder der Rucksack oder sind es gar die Gloden? Er senkt den Kopf auf die Hände, die die Stöckchen halten und so bleibt er gebückt stehen, lauscht auf das große Fest dort drinnen und lauscht in sich hinein. Da ist es das erste Mal, daß er ganz mit sich allein ist. Kein Lärm und kein Gassen überläßt eine neue große Ruhe. Er denkt über nichts nach, es kommt zu ihm. Eine neue Welt wächst in dieser Stille. Eine Welt, die unendlich glücklich sein mußte, eine neue Aufgabe, ein neues Leben. . . .

Er hört zum ersten Mal angstvoll sein ureigenes Selbst, unabhängig von Massen und Mächten. Er fühlt das Schlagen des Blutes, fühlt eine große Kraft und einen neuen harten Willen. Was es eigentlich ist? Die Einsamkeit der Hütte gehört dazu und die Gewalt der dunklen Berge, die klare Sternennacht und die große Ruhe. Eine neue Kraft wächst mit ein neuer Wille, der aus seinem ureigenen Selbst ungebrängt zur Tat werden will, zu erlösender Läuterung der Tat.

Er fährt nicht mehr zu jenen hinunter. Er geht jetzt den einsamen Hängen und der großen, gewaltigen Ruhe der dunklen aufstrebenden Berge. —

Er fährt zurück zur Hütte. Es ist Befriedigung gewesen. —

Einsam rauchen Winternebel —
Weiß und grünlich kriecht der Schein:
Winterfornenwende
Bleibt in deutsche Gaue ein. —

Nur ein frohes Selbstbeinken
Gib Dir Mut zu neuer Tat:
Tief im Warten Boden
Reint und wächst die junge Saat.

„Habe ich euch getränkt?“
„Du konntest uns nicht tranken. Wir folgen dem Stern.“
Und Herodes winkte seine gewandtesten Späher zu sich.

Die Könige weckten ihr Gefolge, sie legten die Prunkgewänder an und jeder ließ sich ein tüftliches Gefäß in den Sattel reihen: Balthasar den Wein, Balthasar die Milch, Balthasar den jungen Melchior das frische Gold. Ihre Räder räumten mit Fackeln voraus, und das Gefolge mußte mehr und mehr zurückbleiben, denn Balthasar trieb sein Tier ungeduldig an. Vor Balthasar weckten sie das lauernde Volk durch ihre Fackeln und den Glanz ihrer Kleider, und die Hirten ließen von weit her hinzu. Alle Herbergen lachten nach, überfüllt und rege. Die Leute von Galiläa waren in Balthasar zusammengezogen worden. Manche meinten, eine Gaukeltruppe sei angekommen, um ihnen die Unbill der Nacht zu vertreiben. Als sie aber die Könige sahen, sammelten sie sich flüsternd in weitem Kreise.

Balthasar tritt an sie heran und fragte: „Wo ist das Kindelein, das in d'erer Nacht unter dem Stern geboren wurde? Wer führt uns zu ihm?“

Und die Leute gaben die Frage räumend weiter, keiner schien von dem Kinde zu wissen. Endlich drängte sich ein Hirte vor.

„Du hast es selbst, Herr, dort unter dem Stern! Dort steht mein Stall. Da ist ein Weib aus Nazareth niedergekommen.“

Die Könige ließen sich von den Hirten helfen. Sie schritten leise über die Weide hin und hielten die Fackeln gegen den Himmel, um die Sterne zu sehen. Und der Hirte ließ seinen Hirten herbei und streckte immer wieder seinen Finger gegen den Stern. Das Volk aber folgte von weitem.

Werner Kulz

Jul-Feuer

Von unserem Weihnachtsbaum ist uns nicht ums Leben jammte. Etwas ganz anderes ist durch unser Herz. Ein heiliges Stillesein ist in uns, eine Stimmung des Entschlossenseins — und wenn sie nur ein wenig erhobener über den Alltagsboden —, eine Ruhe, wie sie den jenseitigen Verrückten eigen ist. Und auch der Duft des Tannenbaumes, der das kleinste, ärmlichste Schmückchen am Weihnachtsabend durchdringt, läßt ein in sich ruhendes, vielleicht gar nicht ins Bewusstsein tretendes Weinen aus, er macht die Luft tragfähiger für alles, was raumlos in unserer Seele schwebt.

Wir ruhen zu Weihnacht nicht nur aus von der unbefriedigten Anruhe des täglichen Gemeinlebens, wir scheitern nicht nur und lassen uns belügen, wir erstehen nicht nur und lassen uns erstehen, — wir sind erfüllt vom Abglanz einer anderen Welt.

So trägt unser schüchternes, deutsches Familienfest ein Zug tiefer Freude und ruhender Einsamkeit in sich, mitten in einem Werden, einem Wachsen, das doch nie abbrechen kann.

Aus der Familie hinaus zur Sippe trägt die Julfeier das Fest.

Commendende ist wieder.

Nicht am warmen Herd in heimlicher Stube will sie begangen sein.

Im rauhen Winterabend brennen große Feuer auf Bergen und Hügeln, auf weiten Feldern und am Strand der See. Zum Himmel leuchten leuchtende Flammen. Sie scheinen weithin über das Land und verdrängen: Hier haufen und herrschen germanische Menschen, eins mit der Natur, erfüllt von dem Weiden der waldenden Stoffe, hart im Bewusstsein von Schicksal und Sendung.

Die erhabene Feierlichkeit dieser Stunde in der großen Natur läßt keine Worte zu, keine Gedanken, die nicht durchdringt wären von dem leuchtenden Feuer der Sonnenmächte.

Das schlichte, gemüthliche Fest der Familie hat sich erweitert zur Feier der Sippengemeinschaft. Und glückselig ist uns ums Herz, wenn wir drauhen im Lande viele Feuer sehen: Wir wissen dann, unser Volk ist noch, seine Stämme kennen ihr gemeinsames Schicksal!

Weide aber, Lichterbaum und Jul-Feuer, sind nur Ausdruck der leuchtenden Sehnsucht, die in uns lebt.

Die Winternächte sind Weihnächte. In ihnen ist alles nach innen gerichtet, zur innersten Sammlung und Wiedererinnung aller Kräfte der Seele.

Ein Gleichnis der ganzen Natur, die auf der Wende zur Erneuerung steht, und die sich bereitet im Frühling hinauszuwachen mit der Tat zu sichtbarem, neuem Wachstum, sind wir uns selbst. Jetzt im Jul oder verlangt es uns nach Beheim, Inneren in uns, zu einer Selbstbestimmung, die sich in der Unendlichkeit der eigenen Seele die Weisheit erschließt.

Leuchtend flammt es auf in unserem Bewusstsein: Im Zeichen der Sonnenruhe wird das Licht neu geboren.

Jul-Feuer brennt in uns!

(Aus dem 12/1932 der „Sonne“ mit febl. Erlaubnis der Schriftleitung.)

Leopold Weber:

Weihnachten im Felde

Leopold Weber, der feinsinnige Dichter und Bewahrer unseres kostbaren germanischen Sagengutes, das er uns in künstlerisch-lebensvoller Gestaltung aus vollem Erleben heraus neu prägt, stellt uns diese Schilderung seiner Kriegswihnachten zu dankenswerter Verfügung. Die Schriftleitung.

Ende Juli 1914 ist es. Ich will nach Island reisen, dem Land meiner Sehnsucht, seit ich als Knabe die Götterlagen der Edda gelesen. Statt dessen rüde ich als freiwilliger Krankenpfleger unter dem Namen von Schrapnellgeschossen mit dem Kriegslazarett des ersten bayerischen Armeekorps in Verona an der Somme ein. Wenige Wochen zuvor bin ich am Sterbende meiner Mutter gekniet, von der feierlichen Überwindlichkeit des Todes gegenüber unserer ohnmächtigen Wünsche erschüttert. Da für Tag sehen wir nun junges kraftvolles Leben in den Qualen der Vernichtung sich winden und bahnen in der Leichenhalle die erwarteten Hüllen auf, im letzten Kampfe getreut, Mann neben Mann, wie sie in den Kampf fürs Vaterland nebeneinander gezogen. Weihnachten rückt heran. Die Augen jagen an, in froher Erwartung zu glänzen, aus der Heimat häufen sich die Pakete. Da wollen auch wir Pfleger unserer Kranken und Kriegern was bieten. Ein Weihnachtsspiel brauen wir unter gemeinsamen Bräuten zusammen, und unter dialektischer Körpersprache aus Murnau bringt es in die rechte Form und in Verse. Was an Verwirrungen aus dem Bett darf, strömt in den Saal auf die Sitzplätze, dahinter drängen sich Schulter an Schulter die selbigen Gestalten. Der Vorhang geht auf. In filigraner Kostüm, von den Malern unter uns kunstvoll zusammengezeichnet, erscheinen der Tod und der Teufel, freuen sich gelungener der für sie herrlichen Zeit der Verkörperung und verschlingen, da sie plötzlich ein ihnen äußerlich unangenehmes Dämon aus himmlischen Höhen verpöhlen: der Weihnachtsengel schwebt durch die waffenkarende Welt. Danach tritt ein bagerischer Soldat auf, bezieht langsam und ruhig von seinen und seiner Kameraden Taten und Leiden. Da kommen die Hirten gezogen, die das Christkind in Bethlehem aufsuchen wollen, und fordern ihn auf, mitzukommen. Dazu ist er freudig bereit, denn er kämpft ja nur, um der Heimat den Frieden zu wahren, und übers Jahr, meint er voll Zurecht, feiern sie alle das Christkind unter Tannenbaum daheim. Weihnachtslieder tönen mitten im Kriegssaal auf. Und im Lazarett heult der verwundete Franzose, von den deutschen Lebensgenossen und den Schwestern beschenkt; weil die Bayern so groß im Felde waren mit mir, und jetzt sind sie so gut!

Aber der Kampf eines verratenen Volkes gegen die Welt von Feinden an seinen Grenzen geht weiter. Und übers Jahr sehe ich selbst als Soldat mit den Gruppenkameraden in einer Talsenke Serbiens ums Lagerfeuer. In Erwartung von Tannen haben wir die Jenseitswege vor uns mit Eichen zum Weihnachtsbaum geschmückt. Hinter uns haun, im Kreise gedrängt, Bauern mit Weibern und Kindern in Schafpelzen, bunten Kappen, Bastmänteln. Im Kessel siedet die herrliche Sau. Im Flammenschneise zusammengekauert, reden wir — Gedanken sind frei — wie sie jetzt wohl daheim kochen und baden. Doch über uns funkeln

Ernst Wiechert:

Weihnachtspredigt für Tiere

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Büden, die hüteten des Nachts ihre Herde.“

Ja, ihr wart dabei. Als das Licht der Liebe über die Erde fiel und des Herrn Engel in die Verkündigung trat, wart ihr dabei. Aus dem Dunkel des Stalles wandelte ihr eure großen, sanften Augen nach dem Schrei der Gebärenden und dem strahlenden Ring um ihren Scheitel. Eine Krippe war des Kindes erstes Haus. Bei euch ward es geboren, gekleidet, angebetet. Ueber eurem Dache stand der Stern. Die Menschen hatten keinen Raum, hatten Geduld, Sanftmut, Schwärze. Schon damals.

Alt wart ihr. Schon damals. Ewigkeiten schimmerten schon damals in euren Blick, die begannen hatten, als der Mensch noch ein Traum war. Aber als er der Herr der Erde wurde, wart ihr da, schwermütig, geduldig, wie Untertanen da sind, wenn der König kommt. Auch als die Liebe über die Erde fiel, wart ihr da, wart Herberge, Wärme, Nahrung, Schutz.

Und wart vergessen, gleich den toten Dingen im Raum, damals wie heute. „Denn auch ist heute der Heiland geboren“, sprach der Engel des Herrn. Ihr sahst sein Licht, ihr hießt seinen Segen. Aber „auch“, das war der Herr der Erde, der Mensch, deren jeder um diese Stunde ein König der Empfangnis war. „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Ihm, nicht euch. Die große Freude vergaß euch, die Erlösung vergaß euch, die ewige Seligkeit vergaß euch. Nur als man nach Bildern für das göttliche Wunder suchte, dachte man an euch, an das Unbefleckte, Schweigende. „Es ist ein Knopf entsprungen“, sang man. „Ein Kämmlin geht und trägt die Schuld“, sang man. Aber es gab keinen Himmel für die Blumen, keine goldene Stadt für das Tier.

Ihr Vergessenen, ihr Schweigenden und Unerlösten, zu euch will ich sprechen in dieser Weihnachtszeit. Ihr hört mich nicht. Aber hört das Meer mich, wenn ich an meinem Ufer stehe, ein Geschüttelter seiner Ewigkeit? Hört die Blume mich, über die ich beseligt mich beuge? Der Baum, an dessen Rinde ich meine Wange lege? Der Mensch, dessen Hand ich ergreife? Gott, zu dem ich rufe?

Ihr Vergessenen, immer wart ihr bei den Heiligen und bei den Königen, bei Franziskus und in den Märgen. Ihr sangt, als Siegfried war und Grant Gold trug von der Heide, ihr sangt, als Gudrun wusch an Meeresstrand, ihr sprach im Haupt Felasdas, ihr wart die sieben Schwäne und die sieben Raben. Ihr Brüder und Schwestern aus unserer Kinderzeit und der Kinderzeit der Menschen, ich möchte euch bitten, uns zu vergeben, was wir euch angetan. Ich möchte euch soviel Gutes tun, um diese Weihnachtszeit. Denn ich bin euer Schuldner für Zeit und Ewigkeit.

Als ich ein Kind war, hatte ich einen Kranich. Er lebte in meinem Garten, und der Garten war der Garten Eens, in dem wir als zwei Brüder miteinander wohnten. Um die Mittagsstunde lag ich auf dem

Nasen und rief nach meinem Vogel. Er kam und blieb zu meinen Füßen stehen. Er spielte mit meinen Schuhen, meinen Knöpfen, meinen Händen. Und dann legte er sich nieder, daß sein Leib zwischen meinem Arm und meinem Herzen lag und verborg seinen Kopf an meiner Brust. Ein leise träumender Laut kam unaufhörlich aus seiner Kehle, unsäglich geborgen und glückselig. Meine Hand strich über sein bläuliches Gefieder wie über die Wange eines Kindes. Sein Auge öffnete sich noch zuweilen und blidte mich vertrauensvoll an, und dann schloß es sich, während die Bienen über uns summt und der Pöbel vom Walde rief.

Ja, ich bin sein Schuldner für Zeit und Ewigkeit. Ich hab' ein Schuldner jeder Droschel, die am Abend in den Fächern sang, als ich meine ersten Verse schrieb, ein Schuldner jener jungen Schwalbe, die einst auf meiner Schulter lag, als ich zum ersten Mal aus dem Kriege kam, ein Schuldner des Fiebers, das mich trug, des Schwindels, der mich tröstete, ein Schuldner aller derer, die mich noch in meiner Stille besahen, von den Meisen vor meinem Fenster bis zu dem Webermeister, der jeden Abend auf meinem Schreibeisch saß und zu meiner Schreibenden Hand hinübersah.

Ja, ich möchte wohl Lichter entzünden auf einem Baum der tiefen Wälder und euch zu mir bitten, ihr Vergessenen. Und ich möchte die Verkörperung des Jesaja zu euch sprechen: „Die Wälder werden bei den Lämmern wohnen, und die Färbel bei den Böden liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mäulchen miteinander treiben. Rühre und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen beieinander liegen.“ Das wird sein, wenn der Gottesfriede auf der Erde sein wird, von dem die Weissagungen und Offenbarungen sprechen.

Wartet, ihr meine Brüder!“ möchte ich zu euch sprechen unter den Bergen im Winterwald. „Auch die Stillen unter uns warten des Gottesfriedens. Einmal werden wir des Friedens, Verborgens und Lebens müde sein. Einmal wird der Jauler von uns fallen, und ihr werdet aufstehen aus euch, und das Königskind im Märchen aus dem häßlichen Enkel aufrufen. Dann werden wir teilen mit euch, wie Joseph, der Erbsäule, mit seinen Brüdern teilte. Nicht nur die Erde, nicht nur die Erde, nicht nur das Leid, sondern auch der Himmel, von dem wir träumen. „Ich glaube“, sagt Luther, „daß auch die Besterleien und Himmeln in den Himmel kommen und jede Kreatur eine unsterbliche Seele habe.“

Wartet, ihr meine Vergessenen. „Ich träume“, erzählt die Legende des Orient, „ich träume, ich sei im Himmel, Da kam ein Fuß herein. „Der Mann“, sagte der Engel, „dem dieser Fuß gehört hat, war böse in allen Dingen und ist deshalb jetzt in der Hölle. Mit diesem Fuß aber hat er einmal einem durstigen Kameel den Wasserfäß abgedrückt.“ Wartet, ihr meine Vergessenen, auf den Himmel, in dem ihr euch unserer Füße erbarmen werdet.

dahinter dunkeln die Massen des Balkans. Und abermals übers Jahr sehe ich nach meiner Verwundung als Dolmetscher-Offizier in einer Lehnstube Galiziens hart an der russischen Grenze. Schneeflocken flie-

hen an den winzigen Fenstern in Wirlen vorüber, im Dien thallen die Buchenscheite. Die Kameraden haben sich beim Regimentsführer zur Weihnachtsfeier verdonnelt — ich hab' keine Zeit. Totenfall zwar liegt unsere Front da, dahinter aber reifen in der jungen Republik Kasland die Volksbewegungen die Gewalt an sich: Dorf kämpft wider Dorf, Moskowitengewehr thallern zu uns hinüber. Durch die niedere Türe wälzt es sich zu mir herein in dichten Gewölben, barhäuptig, barfüßig, in Lumpen — galizische Abilgefangene, die in der Verwirrung drüben den Küssen entflohen sind. Weiber heulen und fassen mir die Rockzipfel, Kinder wimmern, Männer umdrängen mich stehend. Ein Greis, lang und dürr, in schneeweißen Haaren, fällt in die Knie, betragt sich feierlich und schlagt mit der Stirne den Boden. „Gelobt seist du, dreizehniger Gott, der du uns aus den Händen unserer Bedränger erlöst hast!“ Ist das ein Traum? Bin ich in Vorkriegsruhmgebiete entrandt?

So war mein letztes Weihnachten im Weltkrieg beschaffen. Seitdem haben wir dreizehn „Friedensjahre“ unter einer Welt von Feinden innen und außen gefolgt, sie haben bitter geschmeckt und sind uns abel bekommen. Aber den Glauben an die unzerstörbare Tüchtigkeit meines Volkes im Kerne haben sie mir nicht geraubt. „Mit verloren, alles verloren!“ rief einer unserer Größten uns zu, dessen 100. Todestag wir in diesem Jahre begangen haben. Und wenn neuer die Weihnachtssterzen erglänzen, will ich in aller Not unserer Zeit gläubigen Herzens zu ihnen aufschauen als dem Sinnbild unseres Hoffens: dem Wiedererwachen des Lichtes in des Winters dunkelster Nacht des göttlichen Lebenswillens in unserer Brust, der uns den Wirt der Selbstbehauptung lehrt und uns den Weg weist in die Freiheit.

Blüten und Früchte der Weihnacht

Mancherlei Uebersetzungen berichten von seltsamen Pflanzen, die zur Weihnachtszeit trotz Schnee und Kälte Blüten und Früchte tragen. So schmückt sich in der Wiener Burg ein verzeigtes Schloß des Fürstbischofs von Würzburg aus dem Jahre 1222; es berichtet, daß in einem Garten des kirchlichen Fürstbischofs in jenem Winter zwei Apfelbäume blühten und in der Christnacht Früchte trugen. Und zwar waren, das Apfelfe so groß als gemeine baumung! — Ein anderer Bericht erzählt von dem Landgrafen Georg II. von Hessen. In Thüringen am Rheine reisten in der Christnacht an einem Baume Früchte, die der Fürst dann zum Geschenk erhielt. Von einem blühenden Apfelbaum wird aus Weibach im Vogtlande berichtet. — Es ist nicht leicht, in diesen Erzählungen Dichtung und Wahrheit zu trennen; selbst wenn ein so gelehrter Mann wie der Magister Johann Pratorius in Leipzig sie zu einer „wissenschaftlichen Abhandlung“ zusammengestellt und gewürdigt hat. Danach soll es sich bei den blühenden oder reifenden Pflanzen der Christnacht insgesamt um neun verschiedene Arten handeln. Um bekannteren unter ihnen — wenn sie auch nur in der Sage gelebt hat — ist wohl die Rose von Jericho, von der das Weihnachtslied singt: „Es ist ein Ros' entsprungen“.

Hans Heyck:

Die Erfüllung

Dieters Brief an das Christkind

Dieter schrieb einen Brief an das Christkind. Er tauchte die Feder behutsamer als sonst in das heimliche Tintenfaß und trugte seinen schönsten, rundesten Sütterlin über den Briefbogen:

„Liebes Christkind! Ich bitte dich sehr, bringe Bitte eine Lokomotive, einen offenen Güterwagen, einen Gepäckwagen und einen Personwagen. Die Lokomotive soll mit Lokomotiv sein. Die Briefe stehen auf den Ausgängen rechts unten. Gehe bitte nicht von dir, die schenkt mir der Vati. Es grüßt dich herzlich dein Dieter.“

Er nahm die Abbildungen der ersehnten Fahrzeuge, die er aus einem Spielzeugkatalog ausgeschnitten hatte, und malte eine Eins vor jeden Wagen. Er durchschritt auch die Rückseiten der Briefe, damit das Christkind sich nicht irren konnte. Bei der Lokomotive jagerte er ein paar Augenblicke; denn auf der Rückseite „seiner“ Lokomotive war eine viel größere und schönere, viel teurere Lokomotive abgebildet. — Aber dann gab er sich einen Ruck und durchschritt die Briefe. Er faltete Briefe und Briefe zusammen, verschloß alles in einem Umschlag und malte die Aufschrift: „An das liebe Christkind und Engel im Himmel.“

Als er den Brief auf die Poststation legte und mit einem Stein beschwerte, daß eine Sternschnuppe schon auf den Horizont nieder und sich eine helle Furche durch das glühende Schwei-

gen der Winternacht: das Christkind kam auf die Erde herab!

Am Morgen ging sein erster Blick auf den Balkon hinaus: der Brief war verschwunden! Auf dem Schutweg berichtete Dieter seinem Freund Karl sofort das freudige Ereignis. Karl war eigentlich kein „richtiger“ Freund von Dieter; denn er zählte schon zehn Jahre und ging eine Klasse höher. Aber er war nun gerade einmal zur Hand.

„Christkind?“ sagte dieser Freund und schaute überlegen launend auf den Jüngeren: „Christkind gibt's ja gar nicht!“ — In Karls Elternhaus hatte man mehr Vertrauen auf den Stern von Meseum als auf den von Bethlehem. „Du bist ja verrückt!“ rief Dieter. „Karl war eben doch ein richtiger Freund.“

„Nikolaus gibt's auch nicht. Alles Schwindel! Das weiß doch jeder!“

Dieter machte vor Vergnügen ein paar ganz unbegründete Galoppirungen, so daß Bücher und Federfächer im Schutzwagen hüpfen und rapselten. „Karl, was weißt denn du?“ rief er freigeschrien. „Der Nikolaus kommt jedes Jahr zu uns, und neulich war er auch wieder da und hat Rüsse und Äpfel und all so was gebracht.“ Er grub eine Ruß aus der gekahlstirnten Tiefe seiner Hosentasche: „Da hab' ich noch eine von ihm: die kannst du haben!“

Karl nahm die Ruß ohne Bewußtseins. „Dann hat eben dein Vater den Nikolaus gemacht und

hat sich verkleidet,“ sagte er beglückend, „oder war dein Vater vielleicht dabei, wie der Nikolaus gekommen ist?“

„Mein Vater war ja in der Stadt; der kann er's nicht nach Hause.“

„Da hab' du's ja: der hat auch den Nikolaus gemacht, und du hast ihn nicht erkannt!“ Dieter schweigte bedrückt. „Ach du —“ sagte er schließlich, „du bist ja dumm!“ — Aber es kam ihm nicht leicht abzugeben heraus, und er blieb unwillkürlich ein paar Schritte hinter dem Stuhl überlegen zurück.

Das ärgerte Karl; denn er hatte auf bewundernde Anerkennung gehofft. „Ach dröste er sich um und sich triumphierend: „Nikolaus, Christkind, Nikolaus — alles Schwindel! Das denken sich die großen Leute nur so aus!“ Und als ein paar Klassenkameraden zu ihm kamen, wies er mit häufigen Daumen auf den „Freund“, der in abgelenkter Verlegenheit sich entfernt hielt, und rief:

„Der da glaubt noch an Christkind!“ Die anderen lachten.

Dieter aber trug die Zweifel und Sorgen kumm mit sich herum.

Es waren schönen Tage. Wenn es wirklich kein Christkind gab, dann — ja dann gab es auch keine Elternhaft! Denn der Vater konnte ja nur die Schienen schenken; der Vati hatte nicht mehr Geld. — Das wußte Dieter. Was aber waren die Schienen ohne Lokomotive und Wagen? Wenn es nun einmal kein Christkind geben sollte: damit mußte man sich abfinden! Aber Weihnachtsabend ohne Elternhaft: unannehmbar! Dieter hätte seinen mögen, fortwährend fluchen; aber er verbiß

es und schloß sich mit mildem — geistesabwesendem, wenn das Schmelzen erwartungslosig Wunsch im Wunsch auf des Christkindens zarte Schuttern häuften!

Endlich war der Weihnachtsabend gekommen. Schon seit dem Erwachen am Morgen hatte Dieter sich verdonnelt gegen die letzten Tage ihm war leicht und froh gelaunt. „Scharf und es im Haus nach Kuchen und Gebäck,“ schon schloß der Vater im Wohnzimmer ein, „ich kann alle guten Geister der früheren Weihnachtsfeste und Angedenken mit hellen Gedanken durch's Haus.“

Und es dämmerte, das Schlußlicht zum Wohnzimmer war vergangen; die Spannung war kaum noch erträglich!

Endlich klingelte das wohlbetraute Glöckchen hinter der belagerten Tür, die jetzt öffnete: da stand der Baum, hell durchschienen von Kerzenlicht und seltsamen Flammern. Und davon, im Glanz gebettet, der Gabentisch!

Während das Schmelzen jubelte auf die Herlichkeit zukam, trat Dieter ganz langsam, Schritt für Schritt, in den dunklen Raum, reich der Erfüllung. Schon von der Tür aus hatte er die Eisenbahnstücken blicken sehen, — die Lokomotive, die Gepäckwagen und die Personwagen. Und obendrein eine Schranke und ein Wägenkasten!

Dieter stand und starrte. „Da liebes Christkind!“ sagte er innig.

Dann wandte er sich zu den Eltern, mit einem besorgenen Nicken, aber schon befreit. Er schloß an seinem Glöck.

Unterhaltungs-Beilage

Der Stein aus dem Bärenschädel

Stilze von Werner Krueger-Hamburg.

Es war an einem frühen Wintermorgen, als der Juwelier John Freimut den Verkauf eines alten Schmuckstücks am Marktplatz betrat. Die Verkäuferin schaute sich nach dem kleinen Arbeiter hinter der Glashütte. Im Laden brannten beide Kerzen, da es früh dunkel wurde und das Juweliergeschäft eine genaue Überlichtung über das Publikum erforderte.

„Es sind nicht viele Kunden gekommen, Herr Freimut“, sagte sie, „ich habe einige Minge verkauft, dazu einen Halskettchen. Außerdem hat Frau Geheimrat Wandler hier und erkundigte sich nach dem Perlenkettchen.“

„So“, nickte Freimut gleichgültig. Sein glattes Gesicht zeigte keinerlei persönliche Anteilnahme am Geschäft.

„Sagst nichts?“ fragte er nach einer Weile. „Doch“, sagte sie mit einem Male erregter. „Das argentinische Kettchen hat angenommen, daß ein hier in Berlin lebender Finanzmagnat im Laufe des Nachmittags vorbeikommen wird, um einige sehr gute Schmuckstücke für seine Gattin, eine Kette, einzukaufen. Man sagte vom Kettchen ausdrücklich, daß man den Herrn zu uns geschickt hätte, weil Sie, Herr Freimut, die Sendung für den verstorbenen Kettchen so zufriedenstellend erledigt hätten.“

Ein leichtes beständiges Lächeln glitt über die Lippen des Geschäftsinhabers. Er sah aber gleich darauf interessiert nach der Tür, denn draußen war eine Limousine vorbeigefahren. Die Tür öffnete sich, und ein hochgebaueter Herr in mittleren Jahren trat höflich grüßend ein. Ihm folgte ein kleiner, der sich in angewandter Entfernung hielt.

Der erste der Fremden trug einen wertvollen Sportpelz. Er winkte jetzt dem kleineren, der herbeitrat und mit konstantem Tonfall zu demselben anging.

„Wir haben die Ehre, auf Vermittlung unseres Kommissars bei Ihnen vorzukommen. Mein Herr, er wird gewiss an den älteren, der sich leicht vorbeugte, „wünscht für seine Gattin einen schönen Schmuck zu kaufen.“

Der Juwelier verbeugte sich gleichfalls, und während der große Spanier sich setzte, dreht sich Freimut und seine Wirtin die schönsten Schmuckstücke vor ihm aus.

Der Fremde öffnete den Pelz und holte ein verpacktes Monokel heraus, durch das er die einzelnen Schmuckstücke mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtete. Bei einigen Waren erkundigte er sich durch seinen Diener nach dem Preise. Doch fast immer schüttelte er den Kopf.

„Mein Herr wünscht einen Familienkettchen zu kaufen, der noch in Zusammenhang mit der Familie gezeugt werden soll“, sagte der Diener endlich mit Würde.

Dann setzte er nach kurzem, sehr schnell gesprochenem Gespräch mit seinem Herrn hinzu: „Der Preis darf das Zehnfache dieser Ware betragen.“

Freimut wurde heiß. Er öffnete den obersten Kasten seines zweifelhafte Auges und überlegte einen Augenblick. Ein beständiges Lächeln glitt über seine Lippen. Er verließ den Laden für einen Augenblick, schloß höflich entschuldigend. Als er wiederkehrte, legte er vor-

ichtig ein geschliffenes Kästchen vor den Fremden.

Als dieser es öffnete, sprang er in die Höhe. Ein ungewollter Ausruf des Erstaunens drang von seinen Lippen.

Ein schwerfälliger Stein funkelte auf dem dunkelroten Seidenkissen in unzähligen Farben. Die Wirtin trat entsetzt näher. Auch sie hatte den Stein noch nicht gesehen.

Freimut stand ruhig da und schaute sich an dem eigenartigen Erstaunen. Dann sagte er einfach: „Der Stein stammt aus dem Bärenschädel. Er ist sehr teuer, aber auch sehr schön.“

Die Frau nickte ihm zu. „Der Stein ist ein Wunder.“

Der Fremde sagte ein kurzes Wort zu dem Diener. Dieser erwiderte darauf dem Juwelier: „Mein Herr wünscht den Stein zu kaufen, auch wenn er sehr teuer ist. Dürfen wir Ihnen den Kauf zeigen?“

Freimut warf noch einen kurzen Blick auf den Stein. Etwas wie Furcht überkam ihn. Er sah seine Wirtin an. Diese verstand ihn und ließ sich vor dem wertvollen Stein auf einem Stuhl nieder.

Da trat Freimut schmerzhaft auf die Knie. Dieser und holte die Mutter aus der Kiste. Er war oben stamm, erscholl ein erstarrter Schrei. Er wandte sich um und sah den großen Fremden auf dem Fußboden liegen. Der Kleine war um ihn bemüht, Krämpfe!

Durch die schnelle Wendung war aber die Kiste zerbrochen und zerfallen. Nur die hinzukommende Wirtin konnte mit raschem Griff ein Stücken des Juwelierrings verhindern. Todesblitz fletzte Freimut von der Leiter.

Der Diener hatte seinen in Krämpfe verfallenen Herrn auf zwei Stühle gebettet und ihm Völk aus einer Flasche eingegeben. Langsam beruhigte sich der Kranke wieder.

„Es ist uns sehr unangenehm“, sagte der Diener jetzt, „mein Herr hat sehr lange keine Ruhe gehabt. Aber jetzt ist es wieder besser. Er sah erwartungsvoll auf Freimut. Der aber stand erwartet am Podest und bewegte die Kiste mechanisch hin und her. Seine Augen waren erloschen. Mit leeren Wild stierte er auf das geschliffene Kästchen. Der Stein vom roten Seidenkissen war — fort.“

„Schicksal!“ riefte die Wirtin und lief in das anstehende Bureau, um zur Sache zu telefonieren.

„Ansonsten kam der Juwelier wieder zu sich: „Mein Herr, Sie dürfen den Stein nicht verlassen. Wir ist haben ein Stein verloren, ansonsten, der soviel Wert besitzt, daß mich sein Verlust zum armen Manne machen würde!“

Die beiden Spanier redeten sehr schnell und sehr miteinander. Dann sagte der Diener in seinem abgeklärten Tonfall: „Mein Herr ist schwer bedrückt. Er behält Geld genug, um das Doppelte des Preises sofort zahlen zu können. Aber er bedauert es. Er sagt, es ist eine Selbstverständlichkeit, daß er die gerufene Polizei erwartet.“

Der Diener sagte das, indem er den verärgerten Juwelier schau ins Auge sah. Er trat dabei an die Fontäne und schaute seine beiden Hände darauf. Unmerklich für den hinter der hohen Fontäne stehenden Freimut glitten dabei seine schmalen, gebogenen Finger in die Tasche. Als sie wieder aus der Tasche kamen, hielten sie einen funkelnden Gegenstand in ihrer Krümmung. Aber der Juwelier konnte

das nicht sehen. Jetzt rollten die Finger um den geschliffenen Stein. Etwas Nachs hatte der Mann in der Hand gehalten. In diesem Nachschlumpen verhielt sich der wertvolle Stein, und die empfindlichen Finger des Mannes drückten jetzt den unheimlichen weißen Nachschlumpen mit dem darin verborgenen Stein fest an die untere Seite des Kettchens, wo sie über die Glasverklebung mit den Kettchen-Längsfäden etwas hervorquoll. Jetzt so, daß man sie beim Längen daransehen leicht wieder ablesen konnte. Alles war in Gedanken schnell geschehen.

Es war noch eine Weile, bis ein Kriminalkommissar in Begleitung zweier uniformierter Beamter erschien. Die gründliche körperliche Untersuchung der beiden Fremden im Nebenzimmer ergab nichts.

Der Kriminalkommissar schüttelte bedauernd den Kopf, und die beiden Fremden verließen höflich grüßend den Laden. Die Behörde konnte nicht einschreiten. — Freimut blieb verzweifelt zurück.

— Es war kurz vor Abend, als ein einfacher Arbeiter in den Laden trat und von der niedergeborenen Wirtin zwei Perlenkettchen kaufte.

„Mein Mädchen sollt nun doch, daß ich Ernst

Hanns Johst:

Maria

Was ich als Sehnsucht fühlte,
Zerfließt als Ziel und Sinn,
In deinem Auge kühlte
Es zu Gewinn.

Was ich als Rätsel löste,
Nahm deine Hand,
Schlang um das Allergroße
Das Weigenband.

In deinem Lächeln wiegest
Du allen Zweifel ein,
Die du den Tod besiegest
Mit deinem Muttersein.

made mit's Heiraten“, grünte er breit und bezähnte.

Dabei glitten seine Finger vorsichtig unter den Ledersack und lösten den dort hängenden Nachschlumpen ab.

Christliche Seefahrt

Skizze von Max Dreher

Der berühmte Dichter wird am 25. September 70 Jahre alt.

Die Kinder der Wiltower Bucht teilte die Zeit mehr als einem Menschenalter dort waltende weiße Frau, Mutter Kabbom, in Nebelkinder und Sonnenkinder ein, wofür ein mühseliger, höchstgelegener Kalender ihr die Erklärung gab. Solche Nebelkinder wurden nie so recht ihres Daseins froh, die meisten nahmen die Schwermut mit ins Grab, nur Begnadeten war es vergönnt, sich durch ein großes erleuchtendes Erlebnis, durch ein Damaskus aus dem trübenden und lastenden Dunst zu lösen.

Auch einer von ihnen: der junge Steuermann Heine Böhlen. Aus dem stillen, schweigen und verunsicherten Jungen war ein langer, hartnäckiger und bischöflicher Seemann geworden, der gegen die Fäden und Netze dieser traurigen Welt nur eine Waffe führte, sein wachsendes Mißtrauen. Seine Mutter, die auf der Seite des Lichts und der Zukunft wohnte — „oh! Festhalten keine Habe“, sagte sie, und „nur mit Glauben wirst du das Leben“, — betrachtete Argwohn als die schlechteste Waffe von der Welt, die den Träger selbst mehr schädigt, als sie ihn schützt.

Es fiel ihr ein Stein vom Herzen, als ihre Proben, die früheste Tochter, mit dem Glanz von Weißgold im Haar, Gesellen an ihrem Jungen fand. Die hatte eine leichtlebige Kopenhagenerin zur Mutter. Als Steuermann war Vater Proben mit ihr in der Fremde von Kopenhagen getraut worden, dem jungen Paar hatte der Thronarbitrer Christus den Segen gegeben.

der. Kleine Holzbilder von ihm waren bei Brodersens gute Hausgeister.

Heine Böhlen kam als Steuermann auf den Stettiner Ostseeschoner „Herr Senator“, der Weizen nach Oslo und von dort Heringe zurückbringen sollte. Als Matrose hatte sich auf demselben Schiff Osten Kiemer verheiratet, der ein paar Jahrgänge jünger war. Von dem konnte man nun nicht behaupten, daß er an Schwermut litt. Der grübelte nicht am Leben herum; der lebte es, wie es war.

Am Sonntag morgen sollten die beiden an Bord gehen. Im Dorf gab es Tanz. Der Wirt, Karl Bollhagen, hatte ein großes Grammophon für den Saalbetrieb — o, in Wiltow war man auf der Höhe —, und die neuesten Schallplatten besaß er auch.

Heine Böhlen tanzte nicht, wohl aber Osten. Und die gerissenhafte Züge ließen den Tanz wie er. Der Tango brachte er ihr bei. Sie hatte gleich die Schritte ergriffen. Widerwillig hörte Heine auf die schmalen, gestrichelten Rhythmen, über die der Mann im Grammophon dann noch seinen leichtfertigen Text hinhintrieb. „Meine Braut hat einen andern angeschaut, an, sie wird schon sehr intim, sie sagt sogar schon Du zu ihm.“

„Sie wird schon sehr intim“ — war das nicht zum Dreifachen? Aber Heine blante Zähne lachten, und der blonde Stamm auf Ostens hübschem Kopf hob sich siegesgewiss.

Heine ließ sich schwer von der Mutter dann bewegen, am andern Morgen bei Brodersens Lebenswille zu fagen. Heine war heute nicht die leichtfertige Schwärmer. Ein tiefer Schein stand in ihren hellen Augen. Zum Abschied

Ein Trupp SA. von Waldemar Glaser

30. Fortsetzung

„Ein Hakenkreuzer reißt sein Maul auf!“ schreit ein Sozialist. Ein Volksparteiler grüßt seinen lächelnden Nebenmann:

Der Sturmtrupp pfeift, das Stützlinde tracht, Entbrannt ist die Versammlungsschloß!

Was sind die zwölf Radonankommen hier im Reichstag schon ernst zu nehmen! Zur schlichten Arbeit taugen sie nichts! Volkverführer!

Der Nebenmann lächelt noch mehr und nickt. Die Lippen aber lachen und johlen. Man amüsiert sich. Die Nazi machen immer so gute Witze! Da kann man schon jubeln!

Einmal läßt sich von den Nazis und Marxisten freunden nicht hören. Er hält seine letzte Rede nach dem Young-Reichstag. „Der Herr Reichstagsminister in seiner heutigen Rede als auch der Polizeiminister der Weimarer Republik, Herr Seering, machen nun schon seit Wochen die Defensivität mit schweren, gefährlichen Reden aufzuheben. Man möchte ich Ihnen aber folgendes sagen, Herr Seering. Derjenige Mann oder Diktator oder politische LA-Mann, der Ihnen von einer Putschschicht unserer Bewegung erzählt hat, war entweder ein Idiot oder ein Verbrecher! Wahrscheinlich war er beides zugleich!“

Herr Seering, wir bereiten keinen Putsch vor, aber etwas anderes, und das möchte ich Ihnen offenbart hier sagen. Wir bereiten vor: Die Waffendeklaration Ihrer Mundfunkrede beim Volksentscheid und werden diese in zwei Jahren unter Ihre Anhänger kostenlos verteilen: die Bezeugen dann das weitere. — „Sehr gut“ bei den Na-

tionalsozialisten. — (Zurufe von den Sozialdemokraten.)

In zwei Jahren wird Deutschland durch Ihre Politik die größte Wirtschafts- und Finanzkatastrophe erleben, die je ein Volk durchgemacht hat. Dann werden wir die Rede des Herrn Seering und die heutige Rede des Herrn Hermann Müller in Riesenauflagen drucken und verbreiten; weiter haben wir nichts zu tun. Das ist unser Putsch, jeder andere ist reaktionärer Irrsinn! (Schallendes Gelächter und Beifall bei den Regierungsparteien.)

Wir greifen nur den Inhalt dieser Republik, die Inhaber der Wozensessel und Futterbetten dieses Staates an.

Das ist unsere Einstellung, und darum habe ich zum Abschluß unserer Erklärungen vom Youngplan im Namen unserer Fraktion folgende staatsrechtliche Erklärung abgegeben:

Wieder einmal hat in einer geschäftlichen Entscheidungssunde das deutsche Volk eine erbärmliche, kleine und nichtswürdige Vertretung seiner Interessen gefunden. Die vereinigten Parteien des Novemberberichts zusammen mit ihren bürgerlichen Helfershelfern haben die Younggeese angenommen, ohne zu wissen, wo sie das Geld für die Tribute hernehmen sollen, ohne die Bürgschaften für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen geben zu können!

Es ist eine Lüge, wenn von finanziellen Erleichterungen von Seiten der Regierung gesprochen wird. Wahr ist vielmehr, daß die Gesamtsumme der Teillasten und die Zahl der Jahre, wäh-

rend der das deutsche Volk fronen soll, im Vergleich zum Dawes-Plan im Young-Plan gewaltig erhöht worden ist!

Es ist eine Lüge, wenn die Regierung dem deutschen Volk erklärt, Frankreich wäre die Möglichkeit genommen, Sanktionen zu verhängen, das heißt, gewalttätig gegen Deutschland vorzugehen! Wahr ist, daß Frankreich sich durch die lächerlichen Jointsäden der sogenannten Sanktionsklausel niemals abhalten lassen wird, zu gegebener Zeit wieder über Deutschland herzufallen!

Es ist eine Lüge, wenn der Herr Reichsaussenminister erklärt: (Anrede.)

Die Souveränität Deutschlands sei wiederhergestellt. Wieder wird die Reichsbahn wieder ein Staatsbetrieb, sondern bleibt Privatunternehmen und Pfand für die Teillasten, nach wird die Reichsbank verstaatlicht, sondern bleibt ein von der deutschen Reichsregierung vollkommen unabhängiges Privatunternehmen. Daher hat die Regierung auch nicht gewagt, die Konsequenzen aus dieser angeblichen wiederhergestellten Souveränität zu ziehen und entsprechend den nationalsozialistischen Anträgen das Kriegsgesetz zu annullieren, die einschränkenden Bestimmungen des Versailles Schandvertrages für nichtig zu erklären, die Oberhoheit über die deutschen Küste und Ströme wieder zu übernehmen und Deutschlands Stellung zu zugewinnen, die in der Verfassung ursprünglich vorgesehen war! Wir Nationalsozialisten fragen die Regierung und die führende Reichstagsmehrheit vor dem deutschen Volk des vollendeten Volksverrats!

(Leute Entrüstungsrufe von den Demokraten und Sozialdemokraten — Glöde —)

Wir erklären die uns durch die Younggeese neuerdings auferlegten Lasten und Bindungen

namens der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für null und nichtig! (Rufen.)

Wir bekennen der gegenwärtigen Regierung das Recht, die noch ungehörten Kinder unserer Kinder und diese selbst als Teillasten und Gesellen an die internationale Hoffmann zu verschicken. Wir werden vor dem Staatsgericht des Dritten Reiches die Köpfe derjenigen fordern, die die Younggeese in vollkommener Mißachtung der deutschen Lebensnotwendigkeiten unterzeichnet werden. (Große Erregung bei den Demokraten — Anrufe und Zurufe von den Sozialdemokraten und Zentrum: Es ist unerhört, daß wir uns so beschimpfen lassen müssen! — Glöde.)

In der dritten Sitzung, in der allerersten Minute, erhebt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zum ersten Mal ihre warnende und anklagende Stimme. Hinweg mit den Jaager Seegen, die Deutschlands Zukunft vernichten sollen! Hinweg mit dem Felsen Papier! Fort mit allen, die an dieser landesverräterischen Meintat mitwirken werden!

Erregte Rufe aus der Mitte — Beifall bei den Nationalsozialisten.

Eine Stunde später sind die Wirtel gefallen! Der Youngplan ist mit 270 gegen 192 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen!

Paris ist aufgebracht. Es empfindet es als besondere Beugung, daß der Reichspräsident Hindenburg sich rückfällig für den Youngplan einsetzt und dem Vorkrieg der nationalen Parteien mit seinem Kufruf, mit seinem verfallenden Rohnort „An das deutsche Volk!“ entgegentritt. In Anerkennung dessen schreibt die B. Z.: „Hindenburg hat seinen Säbel und seine Stiefel in die Wagschale geworfen, um die Antifizierung der Younggeese durchzuführen.“ Am 10

gab sie ihm eins von den kleinen hölzernen Christusbildern. „Das sollst Du in Deiner Kiste bei Dir behalten.“

Da wollte ihn etwas überwältigen. Aber nun ging er dagegen an. Gern die leichtfertige Zunge — „und wenn Du mal ans Küssen denkst“ — und heute Christus. Ja, das kann auch so passen. Christus, was ist er dir, was ist er euch, was ist er der ganzen Welt im Grunde anders als der sehr bequeme Verzeiger und Erloser von aller Sündenschuld?

Seine Hand herab: „Was soll ich damit!“ Sie schrak zurück und starrte in seine Augen.

Der „Herr Senator“ hatte bei festem Ort — es war sonnige Septembersonne — an Kügen vorbei durch den Sund und durchs Rattegatt eine glatte Fahrt. Der alte Kapitän und Schiffseigentümer, Johann Bartels aus Travemünde, leidenschaftlicher Schachspieler, hatte vollste Zeit, mit seinem Steuermann am Brett zu sitzen.

Aufs Vorderbänkchen kam seine so gut wie nie. So geschah es, daß er das, was mit eisiger Hand ihm das Herz zerbrachte, erst mitten auf der Fahrt zu Gesicht bekam.

An dem Rodmaß, etwas über Mannshöhe, war ein kleines Holzbild des Wortwortschöpfers Christus angebracht.

Was Bobien der Bootsmann noch zu fragen hatte, er wußte es selber nicht. „Das hat Otte Kiemer da angepinnt“, vernahm er. In seinen Augen stand etwas, sie wurden glänzend und leer. Beim Schach war er so in sich verknallt und verknallt —

das erste Mal, daß er den Alten mit sich. Und die Rückfahrt nun. Bei hartem Südwind gab es schwere Arbeit, denn ging der Wind nördlicher, und jetzt kamen sie in fliegenden Sturm. Der ganze, fischhaarige Alte, schrägbeinig, mit den kugelförmigen Augen, die überall waren, sah und wenig und immer oben auf wie ein Seehund — jetzt war er an seinem Plage.

Neben ihm auf der Brücke, denn ging der Steuermann und der Mann am Ruder. Der Alte hatte die Kiste im Kopf, er war wohl bekannt mit all den Bänken und vermaledeiten Sanden.

Die Wahnwitzig war die See geworden. Ded und Dad lag unter brüllendem Gischt. Rängst fuhr man mit Sturmsegel. Die Mannschaft stand auf dem Achterdeck, an die Relling geklammert. Ob bis über die Knie wühlte ihnen der wild strömende Segel.

Die steht der Alte zu seinem Schreck, daß sein Schiff nicht Kurs hält. Das Rodmaß drückt sie ab, leuchtend aber liegt eine Antilope, da ist der Untergang. Die Schoten müssen losgeschmissen werden, aus der Stelle.

„Das Rodmaß los!“ brüllt der Alte durch den Sturm zu der Mannschaft. Aber das geht über Menschenmüdigkeit. Hier hat kein Mensch mehr Kraft. Hier gilt nur noch das „Reinwillige vor!“ — „Wer will?“ brüllt er nach.

Keiner von der Mannschaft. Da flutet keine Bobien, der Steuermann, die Treppe hinunter. Kriegt an die Relling, — drückt sich unter die See, die überkommt — taucht sich, wühlt sich, drängt sich, würgt sich durch die brauenden Wasser bis ans Vorderhaus.

Aber schon ist ein Kamerad auf seinen Füßen. — Otte Kiemer. Gemeinsam schmeißen sie die Schoten los — das ganze Segel fliegt und rattert in die Lüfte. —

freie Hand vor! Eine Revision des Youngplans ist nicht möglich! Wir haben uns im Gang ganzen Tag gegen die Anforderungen der deutschen Delegation, die eine Revisionsmöglichkeit offen lassen wollte, gewehrt!

Wir haben nicht nachgegeben, und alle übrigen Delegationen standen auf unserer Seite. Die Unmöglichkeit, den Youngplan abzuändern, ist in dem Wortlaut des Vertrages selbst festgelegt! Das ist ein Ergebnis, das ein guter Patriot und ein guter Franzose, wie Herr Marin, unterzeichnen sollte, statt den Glauben zu erwecken, daß eine Revision möglich ist, und so bei gewissen Deutschen Illusionen hervorzuheben. —

In der Nachtigung, die sich von Sonnabend abend bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags hinzog, wurde von der französischen Kammer der Youngplan mit 545 gegen 40 Stimmen angenommen.

Mirbach ist während: „Achtung! Achtung! Achtung! Die Frau verabschiedet! Die Frau verabschiedet! Die Frau verabschiedet!“

„So ein Quatsch“, schneuzt sich Mirbach. „Die Partei wichtiger als Frau und Kinder!“

„Halt du bei mir vielleicht schon bezwungen?“

„Halt!“

„Na, Schwarz, komm nur, heil!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

„Halt!“

Kleine Schelmenstreiche

Von Richard Bozmann

Der Bauer Taps, der als Schatzhüter weit und breit bekannt war, kam zu einem Koftäufcher in der guten Stadt Trier, um einen tüchtigen Adergaul zu erhalten. Er fand auch bald ein Tier nach seinem Geschmack, und man ward über den Preis nach vielem Hin- und Herfeilsen endlich einig. Vierundzwanzig Gulden sollte die Stute kosten. Taps hatte aber nur achtzehn bei sich (mehr war das Tier auch nicht wert), und der Koftäufcher gab sich damit zufrieden, daß ihm der Bauer die restlichen sechs Gulden schuldig blieb, was er sich von dem Händler schuldigen ließ.

Nach drei Wochen kam der Koftäufcher zu Taps, um die Restsumme einzufordern, aber der Bauer lagte ihn aus und sagte, er denke gar nicht daran, worauf ihn der Koftäufcher vor den Richter lud.

„Hochwohlgeborenes Oberamt“, sprach Taps, „ich habe hier schwarz auf weiß, daß ich nichts zu zahlen brauche. Da, bitte, lesen Sie: —“

„Was machen der Bauer Taps für die Stute gezahlt hat achtzehn Gulden, wobei zu verstehen, daß die Stute vierundzwanzig Gulden kostet, so daß der pp. Taps den Rest von sechs Gulden sollte mir schuldig bleiben, womit ich einverstanden bin.“ Hieraus geht klar hervor, hochwohlgeborenes Oberamt, daß ich die sechs Gulden keineswegs zu zahlen habe, denn das wäre gegen den Vertrag, wonach ich sie schuldig bleiben soll. Ich würde sie aber nicht schuldig bleiben, wenn ich sie zahlte.“

Die Richter schüttelten die Köpfe und fanden keinen Ausweg. Taps zog lachend heim, und der Koftäufcher fluchte ihm nach.

Ein Ganner besand sich in großer Not: das letzte Stück Brot war verzehrt, er sann auf Mittel, die ihm beklagenswerten Zustand möglichst schnell abzuwehren. Wie der Mann den leeren Beutel so anah, kam ihm eine vorzeigliche Idee. Er füllte ihn mit Glasstücken, Knöpfen, Metallstücken, Kieselsteinen und anderen wertlosen Dingen an, begab sich in eine belebte Straße und ließ dann hinter einem hübschen stehenden, beladenen Wägen, der als reicher, aber geiziger und nicht ganz einwandfreier Kaufmann bekannt war.

„Herr! Herr! Euer Gnaden“, rief der Ganner, „für mich dieses Beutchen verloren, denn im Augenblick lag es noch nicht da.“

„Freilich, freilich“, sagte der Kaufmann und griff nach dem Beutel, ihn schmeißend in der Hand liegend, „natürlich ist es mein Beutel, ich wollte ihn ja zum Aufsteigen auf die Spargel tragen.“

„Da, das freut mich, Euer Gnaden“, lachte der Ganner. „Aber da werdet Ihr mir doch einen anständigen Rinderlohn geben? Oder wäre nichts Wertvolles in dem Beutel? Dann kann ich ihn ja behalten.“

„Aber gewiß ist etwas darin“, rief der Kaufmann.

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

„Und wieder stürzt eine wilde See über sie her.“

„Hein kann ich halten. Otte kommt von den Kühen — eine neue Sturzele spült ihn über die Relling.“

„Heine — warum ist er nicht zu ihm gesprungen? Warum nicht? Gerade zu ihm! Aber hatte er nicht genug mit sich selber zu tun? Ebenso gut hätte es ihm treffen können — nun hat es den andern genommen. Wie ein Blitz zuckt es ihm über dem Kopf.“

mann erschreckt, als der Hinder schon die Hand nach dem Beutel ausstreckte. „Gold und Silber sind darin. Da habt Ihr drei Dukaten Hinderlohn!“

„Schönsten Dank!“ rief der Ganner und ging davon. Doch schon nach zehn Schritten hörte er den Duden hinter sich pfeifend herkommen und rufen: „Du Lump, Du Ganner! Dich will ich kriegen, ehrliche Leute hinein-zulegen! Mach auf Gericht mit Dir!“

„Sachte, sachte!“ entgegnete der andere. „Ihr sagtet, der Beutel wäre leer, und Gold und Silber wären darinnen. Habt Ihr den Beutel also nicht verloren, so habt Ihr vorher gelogen. Aber kommt nur mit uns auf Gericht, dort wird man die Sache feststellen.“

Der Kaufmann warf den Beutel lachend dem „ehrlichen Hinder“ vor die Füße und zog es vor, die drei Dukaten schiefen zu lassen, anstatt aus Gericht zu gehen, um dort seine Gannerlei eingestehen zu müssen.

„Zu einem Geldwechsler kam eines Tages ein Bauerlein und sagte: „Mir schickt hier ein Freund, dem ich vor mehreren Jahren Geld geliehen hatte, einen Silberbarren, der zwanzig Lagen wiegen soll, wie er mir schreibt. Seid so gut, wiegt ihn nach und zahlt mir in gangbarer Münze aus.“

Der Geldwechsler wog den Barren und fand, daß er fünf Lagen mehr wog. Da erwachte die betrügerische Lust in ihm, er sprach: „Der Barren wiegt in der Tat zwanzig Lagen. Hier habt Ihr den Betrag dafür in Scheinen und Münzen.“

Als der Bauer gegangen war, schmitt der Wechsel den Barren durch und bemerkte zu seinem nicht geringen Schrecken, daß er im Innern zu gut zwei Drittel gemeines Blei enthielt. Jörnig häßte er dem Bauern nach, holte ihn endlich ein, schleifte ihn vor den Richter und legte ihm die Sache in erregten Worten dar. Der Bauer wies den Brief seines Freundes vor, in dem das Gewicht mit zwanzig Lagen angegeben war, worauf der Richter den Barren wiegen ließ und fünfunds-zwanzig Lagen feststellte.

„Ich beaura, Euer Maje nicht satigen zu können“, erklärte der Richter dem Geldwechsler. „Ihr sagtet selbst, daß der Barren zwanzig Lagen wog, wie auch hier im Briefe schwarz auf weiß zu lesen ist. Dieser Barren hier wiegt aber fünf Lagen mehr. Folglich kann es nicht der gleiche Barren sein, den der Bauer von seinem Freunde erhielt und Euch zur Einlösung übergab. Entweder habt Ihr also die Barren dabei aus Versehen vertauscht oder — Ihr habt dem Bauer ein falsches Gewicht angegeben.“

Damit wandte der Richter dem Geldwechsler den Rücken.

Dann der erste Gedanke: ihm nachzusehen, woran er sich halten kann. Von den Rettungsringen am Vorderhaus schwamm er halb losgelöst in der Trift. Seine schleuderte ihn in die Wogen. Ihm ist es, als sähe er dort den Kopf — und jetzt am Rodmaß ein Klappen — das kleine Christusbild — es flattert und fliegt, als wolle es dem Verlorenen nach. Heine reißt es los — verwirrt, verpfört, verzückt, weiß kaum, was er tut — hilf Du, wenn Du willst und kannst! —, und wirft es ins Meer —

„Gut, gut, wird gleich gemacht. Ich will mir nur die Stiefel ordentlich abtragen. Ein Sam-wetter heute! Ein Mannsch, das fällt vielleicht! — So, ich bring dir sonst zu viel Dred in die Wohnung.“

„Gut nur ab und komm dann herein. Vergiß nicht, das Stiefel auszuhängen.“

„Vergiß ich schon machen!“

Mirbach nimmt im Wohnzimmer auf dem Tisch die Fortschritte wieder auf und verläßt trotz seiner Erregung die angefangenen grünen, roten, blauen und braunen Linien auf dem Stadplan und der Generalstabskarte fortzuführen.

„Ach, mirbach! Ach!“ schimpft er vor sich hin. „Das Geheiß mir‘ längst erledigt!“

Schwarz tritt ein.

„Sag mal, du hast doch auch ‘ne Frau und Kinder?“

„Ja — ein Mädel von zwei Jahren. Warum?“

„Grade hab‘ ich wieder so ‘ne Nacht gehabt. Ein schlechter Vater wie ich. Die SA. ginge mir vor. Mir wäre sonst alles egal. Die Praxis leide.“

Vor meine Frau hätte ich überhaupt nichts mehr übrig. Jeden Abend wäre ich weg, und sie wäre für mich nur noch Luft. —

„Hohaha!“ lacht Schwarz. „Laf, sie doch schreiben. Der Koller legt sich von selber. Bei mir war’s genau so. Der Haushalt wurde ver-dichtet, ich kriegte kein Mittagessen. — Bei einem Kameraden von einem anderen Sturm war es noch viel schlimmer. Die Frau wollte sich sogar scheiden lassen. Aber ich kenne auch wieder Verheiratete, da möchte die Frau am liebsten immer mit! Das ist eben ganz verschiedenes. Karle, tröste dich, ich hab’s auch durchgemacht, und meine Minna ist wieder ganz vernünftig gewor-den.“

„Gut, mal, in Selbe, da waren wir eben drauß, das wußten die Weiber, das begreifen sie aber hier. — Ja, ja, Karle, wir haben es in mancher Beziehung oft viel, viel schlimmer als der SA., in unrem Kampfe nach innen als damals an der Front. Ich denke doch daran, daß wir dort den Feind erledigen konnten, es war geschicklich. Hier fliegt ja wegen Mord oder Zoffschlag ins Zuchthaus. Ja, glaub mir, die SA. in drei, vier Jahren wird gar nicht mehr ahnen, was wir alles tragen und durchmachen mußten. Wo ist denn deine Frau?“

„De... ausgerückt!“

„Wohin denn...?“

„Wohin...? Ich Schwiegermutter natürlich!“

„Wenn’s schon das Uebelste ist und nichts weiter! Dort flennet sie sich aus und ist zum Schlafengehen wieder zurück! Laf sie man ruhig!“

„Ja, ja — wenn die Weiber verdröht werden Sie wird sich eben an den SA.-Dienst gewöhnen müssen. Ich gebe nicht nach! Väterlich! — Ich will du mal aufmachen geben, Schwarz? Es klingelt. Der Karle und der Großhild werden es sein.“

Mirbach räut die Alten, Eiten und Schwellen hinter dem Tisch und den Stühlen, hebt sie in eine große, gebaltete Einfaßtafel mit Zuckertügel, verdrückt mit ihr in die Küche und hängt sie hinter einem Vorhang zum Aussehen auf, falls Kriminalpolizei eine unerhoffte Haus-suchung vornehmen sollte. Dann geht er wieder ins Zimmer zurück.

„Schon, daß ihr da seid! Wir wollen gleich an-fangen und keine Zeit verlieren. Habt ihr eure Karten mitgebracht? Na — dann ist in Ordnung! Wir brauchen sie! Also hört zu!“

(Fortsetzung folgt)

Und dann ist helle, harte Klarheit in ihm. Mit wilder Kraft drängt er zurück zum Ufer-terbed. „Seilt mich an!“ befehlt er den Leuten. Sie gehorchen, benommen, willenlos. Er springt in die Wellen. Das Boot hebt sich. Das kleine Bild hat er in der Hand. Und bleibt mit ihm oben. Seine ist bei ihm. Nimmt seine andere Hand. Zieht ihn mit sich. Die Leute sehen alles ein, was sie können, die beiden nach oben zu stieren. Und sie fliehen sie auf.

Seine liegt in abgrundtiefem Schlaf, dicht an des Todes Grenze. Da ist ihm Verlä-rung beiseite. Der Heiland steht vor ihm, leuchtend, mit segnenden Händen.

Am andern Morgen ist Sonnenhelle. Sie bringen das Bild des Herrn am Rodmaß wieder an. Der Alte spricht, verärgert, unwillig sich, mit seiner stürmischen fröhlichen Stimme die Worte: „Dem Heiser aus Eeent Lob und Dank.“

Das ist der Gottesdienst an Bord des Gaffelschoners „Herr Senator“, der am Haarsbreite dem Untergang entging.

Als seine nach Hause kommt, sieht die Mutter das neue Licht in seinem Auge. Wortlos glückselig freudt sie ihm über Haar, ihrem Fleisch und Blut, das zu ihrem Wesen sich erschlossen hat.

Und ihre sieht das Licht. Aufschreckend, aufschauend schlägt sie die ranten, fester Arme um ihn, den sie liebt.

„Weihnachtswein“

Der Glaube unserer Vorfahren hat sich seit den ältesten Zeiten auch mit dem Weihnachts-wein beschäftigt. Ein alter Auenpruch sagt von der Christnacht: „Alle Bäume werden zu Nosmoren und alle Wäfer zu edlem Wein.“

Der in der heiligen Nacht, der ersten der zwölf Monatsnächte, Wäfer schickt und sich damit wäscht, der wird im kommenden Jahre gegen jeglichen bösen Zauber geschützt sein. Die Heilkraft ist dann auf einige Sorten deuts-cher Weine übertragen worden. Am Stephens-tage, dem zweiten Weihnachtsfeste, sowie am dem darauf folgenden Heiligabend, dem 27. Dezember, wurden verschiedene Weihen vor-genommen. In einer Chronik vom Jahre 1655 heißt es: „Der Oftermann (Küster) nimmt einen Becher und eine Quarkkase, geht da-mit zu den Stühlen der Kirchmeister, dann zu den andern Pfarrgenossen und zuletzt zu dem umstehenden Volk.“ Nach einer Aufzeichnung von 1767 soll man, am St. Johannis-tage eine Heilige Wein segnen lassen, selbige sofort in der Kirche unter der Nachbarschaft ausschütten, ein schöner Brauch, der angeblich noch heute hier und da in West- und Süddeutschland üblich ist. Ferner heißen ostpreussische Kottelweier auf Bräute solcher Art hin, die inzwischen in Vergessenheit geraten.

„Haahe-Beck“

Das deutsche Qualitätsbier

„Gut, gut, wird gleich gemacht. Ich will mir nur die Stiefel ordentlich abtragen. Ein Sam-wetter heute! Ein Mannsch, das fällt vielleicht! — So, ich bring dir sonst zu viel Dred in die Wohnung.“

„Gut nur ab und komm dann herein. Vergiß nicht, das Stiefel auszuhängen.“

„Vergiß ich schon machen!“

Mirbach nimmt im Wohnzimmer auf dem Tisch die Fortschritte wieder auf und verläßt trotz seiner Erregung die angefangenen grünen, roten, blauen und braunen Linien auf dem Stadplan und der Generalstabskarte fortzuführen.

„Ach, mirbach! Ach!“ schimpft er vor sich hin. „Das Geheiß mir‘ längst erledigt!“

Schwarz tritt ein.

„Sag mal, du hast doch auch ‘ne Frau und Kinder?“

„Ja — ein Mädel von zwei Jahren. Warum?“

„Grade hab‘ ich wieder so ‘ne Nacht gehabt. Ein schlechter Vater wie ich. Die SA. ginge mir vor. Mir wäre sonst alles egal. Die Praxis leide.“

Vor meine Frau hätte ich überhaupt nichts mehr übrig. Jeden Abend wäre ich weg, und sie wäre für mich nur noch Luft. —

„Hohaha!“ lacht Schwarz. „Laf, sie doch schreiben. Der Koller legt sich von selber. Bei mir war’s genau so. Der Haushalt wurde ver-dichtet, ich kriegte kein Mittagessen. — Bei einem Kameraden von einem anderen Sturm war es noch viel schlimmer. Die Frau wollte sich sogar scheiden lassen. Aber ich kenne auch wieder Verheiratete, da möchte die Frau am liebsten immer mit! Das ist eben ganz verschiedenes. Karle, tröste dich, ich hab’s auch durchgemacht, und meine Minna ist wieder ganz vernünftig gewor-den.“

„Gut, mal, in Selbe, da waren wir eben drauß, das wußten die Weiber, das begreifen sie aber hier. — Ja, ja, Karle, wir haben es in mancher Beziehung oft viel, viel schlimmer als der SA., in unrem Kampfe nach innen als damals an der Front. Ich denke doch daran, daß wir dort den Feind erledigen konnten, es war geschicklich. Hier fliegt ja wegen Mord oder Zoffschlag ins Zuchthaus. Ja, glaub mir, die SA. in drei, vier Jahren wird gar nicht mehr ahnen, was wir alles tragen und durchmachen mußten. Wo ist denn deine Frau?“

„De... ausgerückt!“

„Wohin denn...?“

„Wohin...? Ich Schwiegermutter natürlich!“

„Wenn’s schon das Uebelste ist und nichts weiter! Dort flennet sie sich aus und ist zum Schlafengehen wieder zurück! Laf sie man ruhig!“

„Ja, ja — wenn die Weiber verdröht werden Sie wird sich eben an den SA.-Dienst gewöhnen müssen. Ich gebe nicht nach! Väterlich! — Ich will du mal aufmachen geben, Schwarz? Es klingelt. Der Karle und der Großhild werden es sein.“

Mirbach räut die Alten, Eiten und Schwellen hinter dem Tisch und den Stühlen, hebt sie in eine große, gebaltete Einfaßtafel mit Zuckertügel, verdrückt mit ihr in die Küche und hängt sie hinter einem Vorhang zum Aussehen auf, falls Kriminalpolizei eine unerhoffte Haus-suchung vornehmen sollte. Dann geht er wieder ins Zimmer zurück.

„Schon, daß ihr da seid! Wir wollen gleich an-fangen und keine Zeit verlieren. Habt ihr eure Karten mitgebracht? Na — dann ist in Ordnung! Wir brauchen sie! Also hört zu!“

(Fortsetzung folgt)